

ments, sondern nur des innern Elements, da alle vier in Einem liegen, so haben sie um nichts zu kämpfen, sondern sind in der Quaal geschieden.

42. Sollen denn die Gottlosen sterben, und sollen auch wieder in den vier Elementen aufliegen, das sieht viel wunderlicher. Sollen sie aber im geistlichen Reibe aufliegen, so kann der nicht die vier Elemente begreifen, sondern den Abgrund, und wären doch geschieden, als Licht und Finsterniß. Was hätte Gott für einen Gefallen daran, daß er die Unbereuigten wollte wieder in den Streit und in die Quaal der vier Elemente einführen, denen sie doch abgestorben sind? und sollten erst mit den Gottlosen in Streit stehen; vielmehr thäten's die Andern billiger, die alhier auf Erden um Christi willen nichts gelitten haben, als die alhier auf Erden um Christi willen ihr Leben haben verloren.

43. Und eo man sagen wollte, sie werden nicht streiten, sondern der Herr für sie; was hätte aber Gott für einen Gefallen daran, daß er die Heiligen aufwecke und den Gottlosen wieder unter die Augen stellen? Eber möchte die Freude in Adamsam's Schooß nicht größer sein, als diese in den vier Elementen, da von Natur Streit ist? Sollen sie aber in dem Paradies wohnen außer den vier Elementen, so kann sie kein Streit rühren, auch kein Gottlose.

44. Darzu, was wären die Gottlosen nütze auf Erden, so ein Sabbat sein soll? Ist doch ihre Quaal nicht in den vier Elementen, sondern im Abgrunde, wo ihre Seele hinget, wann der Leib stirbt. Darzu sollten nur diese im Sabbat wohnen, die um Christi willen wären gestorben, deren doch keine solche Zahl sein mag, wie in Apokalypßi steht, daß sie die Erde bewohneten; und sollen die Gottlosen auch auf Erden wohnen, und sollen den höllischen Sabbat halten? welches alles wider das Licht der Natur läuft.

45. Darzu sagt Christus, sie werden freien und sich freien lassen, wie zu Rod Jelten, auch sollen ihrer zwei in einer Wiehle wohnen, und ihre zwei in einem Bette schlafen, und soll Eines angenommen und das Andere verlassen werden, wann der jüngste Tag kommt. Matth. 24. 39.—42. Darzu sagt auch Christus, daß, wann er kommen werde, die Welt zu richten, werden ihn alle schlechte sehen und vor ihm erschrecken, und die Gottlosen werden weinen und heulen, Vers 30., und zu den fünf Jamskaufen sagen: gehet und von eurem Diele. Matth. 25. 8.

46. Dieses Alles zeigt an ein allgemein Vatten des jüngsten Gerichts; denn sollen zur letzten Postame ihrer zwei in Einem Bette liegen, als ein Heiliges und Gottloses, daß zeigt keinen Unterschied an. Sollen sich die Heiligen mit den Gottlosen memern, so soll es wohl ein schlechter Sabbat sein. Wenn man die Worte

Christi und seiner Apostel ansetzt, so wollen sie sich nur gar nicht darzu schicken, obgleich ein tausendjähriger Sabbat in Apokalypßi steht; der ist und aber verloren, und wissen nicht, wann der mag angehen oder angegangen ist.

47. Ist die erste Auferstehung paradiesisch, so könnte es wohl ohne unsern Beruf geschehen sein; sie würden unter uns nicht wohnen, auch sich nicht freien lassen, denn wir sterben einmal dem Manne und Weibe ab; wir werden auch nicht wieder ein Mann und Weib aufliegen, sondern in Engelsstatt sollen wir im Paradies leben. Matth. 13. 43. Kap. 22. 30.

48. Darzu sollen die Gottlosen die Ringen um Del des Glaubens in der Erscheinung seiner Zukunft bitten; und ihr schreide, daß das Feuer Gottes als der Stern und höllische Quaal soll in ihnen sein, und sollen auf Erden in den vier Elementen gequälter werden im Herrn Gottes; da doch der Stern Gottes in den vier Elementen nicht offenbar ist, denn es ist Weis und Gutes unter einander.

49. Wie wird aber der, der dem Guten einmal abgestorben ist und keinen guten Gedanken haben kann, erst den Heiligen um Glauben und Kraft bitten? Das zeigt vielmehr an, daß, wann Christus kommen wird, die Welt zu richten, sie noch alle ihr Fleische in den vier Elementen werden unter einander wohnen; da Eines wied angenommen werden, und das Andere verlassen, und dem Gottlosen seine Sünden werden unter Augen treten, in der Erscheinung des ersten Angesichtes Gottes, im Feuerifer des ersten Principii, daß er wird erschrecken, und dann erst wollen fremm werden.

50. Und ob ihr gleich meidet, sie sollen nur aufwachen und nicht aufliegen, so möchte man die Unverweirten verhehlen: so meidet ihr doch, sie sollen auf Erden wohnen in den Elementen, und die Heiligen im Paradies. Wenn das ist, so sieht ihr kein Streit mehr, sondern sind ewig geschieden.

51. Sollen aber die Heiligen auf Erden im Paradies wohnen, wie Adam vor dem Falle, und sollen die Gottlosen gegen ihnen stehen: so ist Gefahr bei ihnen wie bei Adam, daß sie möchten wieder von irdischer Frucht essen, davon sie noch einmal sterben.

52. Sollen sie aber den Gottlosen tausend Jahre verborgen sein, und auch den vier Elementen: warum sollen sie denn erst am Ende in den Elementen offenbar werden? Daß Bog und Magog erst sollte mit den Paradiesfindern streiten, und vertriebt sich wieder mit der Schrift noch mit der Vernunft.

53. Die erste Epistel an die Corinthier am 15. lehret zwar von Christi und unsrer Auferstehung; aber nicht von dreien, sondern von Christi und dann von unsrer; denn da sagt er: Der Erstling ist Christus, und darnach wir, die wir Christo angehö-

ren; das ist die allgemeine Aufzählung. Und ob er gleich sagt, danach das Ende, so meinet er keine Aufzählung an mit Ende, sondern das Ende ist unsrer Aufzählung, das ist vielmehr zu verstehen, als daß er mit dem Ende eine andre Aufzählung oder Zeit meinet; denn nach unsrer Aufzählung kommet das Ende dieser Welt. 1. Kor. 15, 22—26.

54. Die Lebten sollen von ersten vor das Gericht treten, ehe das Ende dieser Welt und der vier Elemente kommt; denn das Ende ist die Anbindung des Feuers und das letzte.

55. Auch haben uns Christi Apostel und alle Lehrer von Gott immer das Ende nahe vorgemahlet; denn Johannes in seiner Epistel 1. Joh. 2, 18, sagt seider, daß wir am Ende sind; er sagt wohl von der letzten Stunde; sollte aber der Gottlose gewiß sein, daß er noch vierhundert Jahre hätte zum Ende, wie sollte er auf seine Kinder und Reichthum trachten!

56. Auch ist uns wohl nachdenklich des Endes; denn diese Welt ist eingeschlossen in den Anfang der Schöpfung, und dann ins Ende, da die Schöpfung hat aufgehört; das ist alles in sechs Tagen vollendet worden; und in einer solchen Zeit soll vollendet werden das Behnimm des Reichs Gottes; und vor Gott ist tausend Jahre wie Ein Tag.

57. Was aber anlangt den seibenten Ruhetag, ob die Welt solle noch tausend Jahre zur Ruhe stehen; ist uns Menschen verborgen, wir können nicht gewiß schließen, wir müssen seiner Macht folgen lassen. Ich habe auch dessen kein Erkenntniß, weil es die Schrift nicht klar giebet, wann die tausend Jahr anheben, oder was es für Jahre sind, oder wie es darmit bewandt sei: so lasse ich es in seinem Werth, will aber Niemand gewehret haben, so er dessen eine gewisse Erkenntniß oder Verstand hätte, damit zu handeln, sage ich auch nachzusinnen guter Meinuns.

58. Was aber Wehretes darauf zu antworten wäre, findet ihr in meinen Schriften genug; wiewohl ich wohl eine ausführliche Antwort möchte geben, so düncke mich es doch nicht genug zu sein, weil mir diese Erkenntniß nicht ist gegeben worden; lasse es derowegen stehen, denn ich weiß, daß ich soll von meinen Dingen Redenschafft geben. Und stehende auch mit Zeigern eure zwei Bücher wieder, und thue mich dessen bedanken.

59. Anlangend das Ziel mit Babel, daß Babel sollte innerhalb des 1630. Jahres ganz zerbrechen nach eurer Rechnung, und wiewohl Andre mehr dergleichen schreiben, ist mir nicht genug erkenntlich. Mir ist zwar gegeben worden zu erkennen, daß die Zeit nahe sei, und nunmehr vorhanden; aber Jahr und Tag weiß ich nicht, lasse es derowegen dem Rath Gottes und denen es Gott will erscharen; ich kann ohne ein gewiß Wissen nichts schließen, sonst würde ich vor Gott ein Ehreer erkunden.

60. Ich warte aber meines Heilandes, was der thun will. Will er, daß ich es soll wissen, so will ich's wissen; wo nicht, so will ich's auch nicht wissen. Ich habe meinen Willen, Erkenntniß und Wissen in ihn gestellt, ohne ihn will ich nichts wissen, er soll meine Erkenntniß, Wissen, Willen und Thun sein; denn außer ihm ist mir Fähigkeit. Der Mensch trifft das schwerlich, das er vor Augen hat, viel weniger das Verborgene, es sei denn, daß Gott sein Licht sei. Gede ich auch wehminnen zur Antwort zu erlösen, wiewohl ich ein schlechter einfältiger Mann bin, und von keiner Kunst dieser Welt erlernen; was ich aber habe, das ist Gottes Gab. Ich habe es nicht von Kunst oder Studien, fene denn vom Licht der Gnade, welches ich allein gesucht habe; und ob mein Anfang zwar einfältig gewesen, wegen meines kindischen Verstandes, so hat doch Gott für der Zeit in seinem Licht etwas in mir gewirket und mir meine kindlichen Augen eroffnet.

61. Anlangend das Buch Morgensche, welches das erste ist, wie an manchen Orten nöthig, besse zu erklären, denn der ganze Bezeiff war noch zu der Zeit nicht in mir gegeben. Als ein Piätregen vorübergeh, was der teuff, das treiff er; also ging es auch mit dem swarigen Trieb, wiewohl mein Fürhaben gar nicht war, daß es Jemand lesen sollte; ich schrieb allein die Namen der Gottes, so mir gezeigt werden, für mich zu einem Memorial, und es ist auch ohne meinen Willen ausgegangen, und ist mir gewaltfam entzogen, und ohne meinen Verstand publiciert worden; dran ich gedachte es mein Lebnung bei mir zu behalten, und hätte keinen Fürsatz damit, bei den so hohen Leuten, wie gesehen, bekannt zu werden; aber der Hölle, in dessen Händen und Gewalt alles Arbeit, hatte ein ander Fürhaben damit, wie es jetz am Tage ist, daß es, wie ich berichtet worden, soll in vielen Städten und Landen bekannt sein, welches mich zwar wundert, und doch auch nicht verwundert, denn der Herr richtet sein Welt wunderbarlich und stündlich aus, über alle Verstand, und sollte ein Dienten herzu brauchen; wiewohl ihm die Kunst und äußere Verstand nicht will Statt und Raum geben, so muß sein Fürsatz doch bestehen wider alles Wäthen des Teuffels.

62. Und wiewohl es ist, daß ich mich darmit nicht viel guter Tage erschöpft habe, so soll ich doch auch seinem Willen nicht widerstehen. Ich habe alles geschrieben nach der Form, wie mir ist gegeben worden, nicht nach andern Weisern oder Schriften, und dazu ist mein Vorhaben ja nur gewesen für mich; ob mir wohl der Geist gezeigt hat, wie es gegeben werde; so hat doch mein Herz nichts gewollt, sondern ihm das heimgeschlossen. Ich bin auch darmit nicht ohne Aufgelaufen und mich Jemand bekant gemacht; denn ich auch mit Wahrheit wohl sage, daß es meine

Bekanntem zum wenigsten wissen. Was ich aber Jemanden ge-
weisen, das ist auf seine Mühe und anhaltigen Nachdenken zu richten.

64. Und dann ferner füge ich auch, hienüt ihr meine Schrif-
ten in Händen habet zu lesen, daß ihr sie nicht wollt ansehen als
eines großen Meisters, denn Kunst ist nicht darinnen zu sehen,
sondern großer Ernst eines eifrigen Gemüthes, das nach Gott dür-
stet, indem der Dursch große Dinge empfangen, wie der Ertrachtete
wohl sehen wird, und ohne das Wort Keinem recht kenntlich oder
begreiflich sein wird, wie es der Leser in der That also empfinden
wird; und daß doch auch leichter oder dem Verstande näher nicht
mögen geschrieben werden. Wiewohl ich vermute, sie sind helle
und einseitig genug in einer solchen Tiefe; so aber etwas wäre,
das zu schwer sein wollte, könnte ich's wohl etwas einseitiger
schreiben, wenn mir das angemeldet würde.

65. Es sind auch noch andere Büchlein mehr geschrieben
worden, von der Weisheit Gottes, gar eines scharfen Ein-
sies; von der großen Tiefe der Wunder Gottes, welche ich ihr nicht
bei Danden habe.

66. Daß ich auch aber nicht eine ausführliche Antwort mei-
nes Bedenkens wegen eurer Büchlein über den tausend-
jährigen Sabbat, auch der vierhundertjährigen Zeit,
in Hier gebe, welche ihr mit vielen Zusätzen der heiligen Schrift
verminkt zu erweisen, ist dieß mein Bedenken, daß ich nicht
gerühlich weiß, ob sich auch dieselben Sprüche dahin ziehen; denn
es sind auch viel Sprüche der Schrift, die sehen als wollten sie
nicht mehr als Eine allgemeine Aufsehung der Todten anzuwenden;
und sind fast helle, sonderlich in den Worten Christi in den vier
Evangelien, welche ich für die gemessen hatte.

66. Dagegleichen hält sich's auch mit Zion; denn die Woh-
heit soll tristen bis an's Ende. Dan. 9, 27. Und obwohl ein
Zion sein wird, so ist's doch nicht allgemein: es wird nur Babel
zerstören und eine andere Gestalt bekommen; aber es werden nicht
die Aender Gottes sein, welche sich Aender in Zion nennen.

67. Auch so habe ich des tausendjährigen Sabbats seine
Erkenntniß weiß es auch mit der Schrift nicht genug zu erweisen;
man findet allezeit das Widerspiel: man kann die Schrift deutern
als man will. So ich denn dessen keinen Vorbehalt von Gott habe,
lasse ich's stehen, und lasse einem Jedem seine Meinung auf sein
Verantworten, füge ich euch treuerlich wohlmeinend, und bin
auch sonst in der Liebe Christi in Xrenu vermandt.

68. Im 42. und 43. Blatte, als ihr vom Mysterio
der abgeschiedenen Seelen u. schreibt, giebet ihr die Theo-
phtasi und Anderer Meinung in einen Verdacht, als hätten sie
nicht recht vom Mysterio geschrieben. Das wäre besser gewesen,
es wäre übergangen worden, hienüt ihr derer Meinung nicht ver-

standen, wie ich berichtet, und auch fast also lautet. Ihr werdet
in meinem Büchlein der vierzig Fragen vom jüngsten
Gerichte und auch in andern Fragen gangsam Aufklärung
finden. Wenn dieselben gelesen und recht verstanden worden, es
dürfte fast Keines diesen Zweifels, es ist darinne helle genug, was
das Mysterium sei, das Leid und Erelie bereitet; und wie es mit
den abgeschiedenen Seelen eine Vergegenheit habe, beides mit ihrem
Warten des ewlichen Gerichts, und auch ihrer Wehnung unter
dessen, sowohl ihrer Qual und Unterthat. Ich hätte vermehrt,
es wäre also tief und doch gekürzt, daß das Menschens Gemüth
sollte ruhen. Und so ihr aber kein Gründlicheres habet, noch son-
net darstellen, so giebet es billig in seinem Ort; der tausendjäh-
rige Sabbat, auch die vierhundertjährige Zeit will's meistens und
in Verdacht setzen.

69. Und könnten viel Einreden gesellen, mit welchen sie
aber nichts gedenket. Auch so ist der Welt an der Offenbarung
des tausendjährigen Sabbats nicht viel gegogen; weil wir dessen
nicht genug Grund haben, so beruht es billig in göttlicher All-
macht, denn wir haben genug ein Sabbat der neuen Wie-
dergeburt. Denn welche Erelie denken die Sabbat erlangt, die
wird nach Absterben des irdischen Leibes Sabbats genit im Para-
disie haben; wie können das Andere wohl göttlicher Allmacht be-
sehen, was der mit uns thun will, wenn wir in ihm und er in
uns sein wird: denn ich vermute, es sollte in Gott ein bessere
Sabbat sein, als in dieser Welt; auch so die Menschen sollten auf
Erden im Paradies wohnen, so müßte Gott herniederbringen,
was in seinem Ruche ist ins Mysterium getreten, wie bei den
vierzig Fragen zu sehen ist.

70. Daß ihr aber vermute, die Gerichte werden nicht vor
das Gericht gestellt werden mit ihren Werken; das lässet mir
Christi Worte, der da sahet: es soll alles durch's Feuer bewehret
werden. Ich sage nicht ins Gericht, denn das Gericht ist in den
Gottlosen, verhebet das Zeugnisset, davon die Schrift sagt: Der
Gerichte, oder, wie Christus sagt, wer an mich gläubet, kommt
nicht ins Gericht. Joh. 5, 24. Er versteht hienüt des Gerichts
Qual: seine Worte lauten, daß sie alle sollen vor's Gericht treten,
und ein Jeder seine Sentenz hören, als die Gottlosen: geht hin
und die Fremmen: kommt her! Matth. 25, 34, 41.

71. Auch so soll ein Jeder im Mysterio seiner eignen
Werke dastehen, und sollen nach den Werken gerichtet werden. So
wisset ihr ja wohl, daß unsere Werke in dieser Welt sind in Eise
und Gut geschöpft worden, und sollen im Feuer Gottes brennd
und geschunden werden. Wie werden sie denn den Heiligen in der
Aufsehung zum Sabbat unermesslich nachzählen, und sie darin-
nen Sabbat halten? Sollen sie ihnen aber nachfolgen, so müssen

ße im Feuer probirt und geschieden werden; alldenn dürfen sie nicht mehr vor des Gerichts. Sollen sie aber ohne ihre Werke Sabbath halten, so sind sie nicht vollkommen.

72. Wenn wir wollen vom Paradies erden und das ergeifen, so müssen wir scharfe Augen haben, das zu sehen, d. h. die innere Welt des Paradieses und die äußere Welt hangen an einander, wir haben uns aus der innern in die äußere bewegen, und wissen also in jener Welt. Der Tod kann unsere Werke nicht scheitern; es muß es nur das Feuer Gottes thun; denn sie bleiben in einem Mysterio bis ins Gericht.

73. Ein jeder Mensch soll zur Stunde der Auferstehung in seinem eignen Mysterio darstehen und seine Werke im Mysterio vor ihm sehen, und in ihm sühnen; es heißt nicht, mit Werken sich verantworten, denn das Reich Gottes rehet in Kraft; und obwohl der Gottlose wird über seine Creat und über seine Werksünder Wehe schreien, so rehet doch einem Leben sein Werk in Kraft dar, das ihn auch wird erlösen oder quälen.

74. So ist aber der alte Leib dieser Welt das Mysterium dieser Welt, und der neue Leib das Mysterium der göttlichen Lichts welt, und die Seele ist das Mysterium Gottes des Vaters; und die Erde mit den Elementa haben auch dvide Mysteria, die soll bewegt werden durchs Principium des Vaters: allda werden alle Thäten des Bestimmtes aufgehen, und wird ein Jedes seine Güter geben, welche es verschlingen hat, und darstellen. Denn das Principium der Seele muß mit höhern Mysterien vor Gericht stehen.

75. Wohl dem nun, der Christi Leib im Mysterio der Christenheit wird haben, denn rehet das Seelenfeuer oder das Principium des Vaters, mit der Schwelut als mit dem andern Principio umgehen und mit der Majestät durchleuchtet; die werden keine Quaas noch Liebt fühlen; sie gehen ohne Fühlen durchs Feuer, da dann das äußere oder dritte Principium soll probirt werden, und alles Irdische oder Falsche im Feuer bleiben, und aber die Werke im Feuer renovirt werden, da sie der irdischen Quaas und Dunkelheit erlöset werden. Da bleibt das irdische Mysterium im Feuer, und ist eine Speise des Feuers, daraus das Licht erwächst, und verliert der Gewichte nichts; denn die Werke der Liebe, so im neuen Leibe sind erborn worden, die gehen mit dem Erstengichte durchs Feuer und bleiben in der göttlichen Widmüß im Lichtsaal, und die vom dritten Principio, als von dieser Welt, in der Seele Feuerquaas.

76. Was aber ganz böß im dritten Principio gemacht ist worden, und aber in dieser Welt nicht ist renovirt worden durch erste Wäße und Vertrag gegen seinem Wader, das flühet dem Centro der Natur, als der Wurzel oder der finstern Welt heim.

77. Aber der Gottlosen Werke werden im Feuer gar nicht

können bleiben, denn das Feuer schlinget die in sich ins finstere Centrum als in Ufstand der Natur, darinnen die Teufel wohnen; und also da hinten geht auch die Seelenfeuer, als das Principium des Vaters; denn dasselbe Seelenfeuer wird seine Materiam zum rechten Feuernehmen haben, sondern wird als ein eisföhen, finstern, ängstlich Quaasfeuer sein, nur als eine Anstalt zum Feuer; das besser Gottes Grimm und nicht Principium, ein Sterben oder sterbende Quaas.

78. Denn das Principium des Vaters, da die rechte Seele inne rehet, ist ein angezündet Feuer, das da Licht giebet, da im Lichte das edle Widmüß Gottes rehet; denn dasselbe Licht sanftiget das brennende Feuer mit der Liebe Wesenheit, das es nur ein Wohlthun und Ursache der Natur und des Lebens ist.

79. Darum sage ich euch, das ihr euch nicht sollet wundern, oder das in einen Mißverstand gien, wenn ich oder ein Anderer, es sei gleich Theophrastus, oder wer es sei, schreiben, das der Mensch soll in seinem biogebalten Leibe vor Gericht stehen.

80. Ich merke gar wohl, das die meine Christen noch nicht habet verstanden: im Buch vom dreifachen Leben, und dann im Buche von der Menschwerdung, das da handelt von Christi Leiden, Sterben und Auferleben, wie wie in Christi Tod müssen eingehen, und aus seinem Tode aufstehen. In denselben Büchern weudet die es scharf genug erkläret und angeführt haben. Welt ihr die noch nicht in Händen habet, wollet ihr euch erlösen; müsset sie vielleicht zu lesen bekommen, alldenn werdet ihr eures Kammeres und tiefen Forschens auf solche Weise wohl lobig werden.

81. Denn sie günden alle gar viel tiefer, als euer Begriff a diesem ist. Lebet sie nur recht, ihr werdet wohl finden, was Mysterium ist; was der magische Grund und Ungrund ist, und was das Wesen aller Wesen ist. Es darf keines Rathschlages der, daraus alle Wesen sind gangen und noch arben: der lässet sich um solche Weiterbildung und klümmert.

82. Ihr habet auch eine ganz harte Arbeit sürgenommen, welche nur euer Leben bestümmet, süßet und verzehret; es dürfte es gar nicht. Der Mysterium Magnum findet, der findet alles darinnen; es darf keines Buchabdruckes. Es liegt Gott, Christus und die Unsigkeit mit allen Wundern darinnen; der heilige Geist ist der Schlüssel dazu. Seid ihr in der neuen Geburt, wie ihr müsset, so darfs keines so schweren Suchens im finstern schweren Arbeit. Suchet nur Christum in der Krippe, im finstern Stalle: wenn ihr den findet, so werdet ihr finden, wo er zur Rechten Gottes sthet.

83. Forschern allen thut es nicht; Lapis Philosophorum ist

gar ein schwarzer unansehnlicher Stein, mit grauer Kruste, aber es liegt die höchste Antur darinnen. Wollt ihr Mysterium Magnum verstehen, so nehmet nur die Erde mit ihren Metallen vor euch: so werdet ihr wohl den magischen Grund finden.

84. Die tiefen Zablen der Verborgenheit, welche fast kein Mensch errönden mag, liegen alle im Mysterio; aber der es findet, forscht nicht nach Zablen, er nimmt Gold für Erde, und thut als Einer, der einen köstlichen Schatz an einem dunkeln Orte liegen hat. Die Krappen und Winkeln Christi sind ihm viel lieber, als die ganze Welt mit ihrer Figur; er verbindet die Zahl selber, denn das äußerste Reich soll seine Wunder verkünden.

85. Warum soll das irdische Mysterium vor der Zeit tief sehn? Forschet von dem Raab, welche Nazaim himmlisch und irdisch verstanden haben; warum sie haben die Linker verborgen gehalten und nicht offenbaret? Anders ist keine Ursache, als daß ihr die Welt nicht werth ist; also sie auch der Zablen des Mysterii nicht werth ist: darum hat sie uns Gott verborgen, auf daß das irdische Mysterium alle seine Wunder in uns verbringe, und daß alle Schöolen des Bornes Gottes in uns aufgesessen werden. Wie wollte sich ein Mensch unterwinden, solche Geheimnisse zu offenbaren, ohne des Mysterii Einwilligung? Woher sich, er gehet um das Mysterium von außen; kommet er aber hinein, so hat er auch des Mysterii Willen.

86. Der äußere Trieb zum Mysterio zu offenbaren, kommt vom Geiste; denn es wollte der Eitelkeit gerne los sein, und weißt nichtig in den magischen Kindern zur Offenbarung; darum sollen wir den Trieb prüfen, ob er aus Gottes Licht und aus Gottes Geist ist, aber vom Eitelkeitsgeiste.

87. Denn der Geist Gottes redet tief von seinem Mysterio; er zeiget nur die Turban an, und lässet die Zahl sehn. Er hat das Mysterium mit der Macht des Princippii in den sieben Gestalten der Natur einmal bezeichnet zu den Wundern Gottes, und das andermal hat er in der Liebe in der Menschwerdung Christi bezeichnet mit den sieben glühenden Leuchtern und Kadzein; darbei bleibet es bis ins Gericht.

88. Es offenbaret sich eine jgaliche Zahl selber in seinem Seculo: es hat keine Kreatur Gewalt darüber, sie zu offenbaren; denn auch der sie hat, darf nicht, er tritt sonst aus der magischen Ordnung und wird dem Mysterio ein Feind.

89. Darum haben die Propheten und auch Christus Alle in Gleichniß geredet. Matth. 13, 10. auf magische Art; und darf noch heute Keiner, der des Mysterii Fähigkeit ist, anders reden, es sei denn ein sonderlicher Fürsag Gottes, da die Zahl muß offen stehen, als Daniel, der die Zeit Christi mit seiner Zahl klar deutet: der hatte es Besetzt.

90. Solches meine ich gutherzig und ganz vertraulich, auch an rechter christlicher Liebe gegen euch; nicht aus Verachtung, sondern aus meiner Erkenntniß und Gabe. Demwill ich solches von mir begehret, habe ich euch eine kurze Andeutung gegeben, was in dem zu thun sei, und bitte, wollest es kräftlich vermerken! Was ich euch aber mit meinen Worten haben dienen mag, so ihr dieß ferner würdet begehren, soll willfährig geschehen; so ich aber würde vermehren, daß auch der Sachen Christ sein würde, und daß solches zu Gottes Ehre und menschlichem Heil dienen würde; und thue ich in die Liebe Jesu Christi empfohlen.

Datum Sörig, ut supra.

Informatorium II. Novissimorum.

Von:

Unterricht von den letzten Zeiten.

In

Paul Kaym, 1c.

Zweiter Theil.

Handelt vom inwendigen Sabbat des neuen Menschen in Christo, und dem Werke der neuen Wiedergeburt, item: vom dreifachen Leben des Menschen.

Dabei ein nochmaliges Bedenken vom tausentjährigen Sabbat und Reich Christi.

Schrieben in geistlicher Betrachtung im Jahr 1620, den 18. Nov.

Unser Heil in Christo Jesu!

Ehrenvoller, Wohlbenamter Herr, in Christo geliebter Bruder! Curt Hängl an mich gethanes Schreiben habe ich empfangen, und abermal darinnen vernehmen zur erquickten Vermüde, in euerem verhabenden und hartensinnommenen Erwid, künden auch die ängstliche Begierde nach dem Licht der wahren Erkenntniß derselben, und dann zum Deitern den argein Durst nach dem Brunnlein Christi, in welchem das Gemüthe geladet, erquicket, gekänstet und befruchtiget wird. Weil ich denn nicht weniger als ein Schülner meiner Brüder in der Liebe Christi bin, so soll ich auch in derselben Liebe dardun, was ich erkenne und mir geschehen ist, weil auch solches eure Begierde erfordert.

2. Christus spricht: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Aeden; wer an mir bleibet, der wird viel Früchte bringen, denn ohne mich können ihr nichts thun. Item: Wer an mir bleibet und meine Worte in ihm, der bringt viel Früchte. Joh. 15, 5-7.

3. In diesem liegt der ganze Grund, und ist die einzige Wurzel zu dem Bekantsein, daraus der göttliche Verstand fließt, kein andere Grund ist zu der wahren und rechten Erkenntniß, in der Weisheit Gottes; es hilft kein andre Suchen, Studiren oder Forschen, denn ein jeder Geist forschet nur seine eigene Tiefe und dasjenige, darinnen er sich entzündet; und wiewohl es ist, daß er in seiner Entzündung forschet, so findet er doch nicht mehr als des Dinges Vorbild, gleich einem Schatten oder Traum; das Wesen mag er nicht schauen, denn so er das Wesen schauen will, so muß er in dem Wesen sein, und das Wesen in ihm, auf daß er dessen fähig sei, und in dem Wesen selber sehe.

4. So es aber denn nun ist, daß wir in Adam der göttlichen Weisheit abgestorben, und gleich als blind und fernde worden sind, so ist kein Vermögen in uns; wir wissen in unserer Vernunft nichts von Gott als nur die Hilfweise, daß ein Gott sei, denn seine Kraft fühlen wir nicht, und sein Licht sehen wir nicht; es sei denn, daß wir umkehren und werden wie die Kinder, die sich lassen pflegen und regieren, und wie ein Kind auf seine Mutter sieht und sich nach ihr sehnet, welche es auch nährt und aufzueht; also muß die äußere Vernunft ganz gebendet, niedergelegt und gedämpft werden, und muß sich die Begierde in Gottes Gnade und Liebe einwerfen, nicht achten das Widersicheren der äußeren Vernunft, die da spricht: Es ist nicht wahr, Gott ist ferne, du mußt ihn erkennen, du mußt nach seinem Willen forschen, wie er sich hat offenbaret, also und nicht anders will er erkannt sein.

5. Also richtet die äußere, hilfweise, gestimmte Vernunft, welche auch die ganze Welt regieret, die auf ein kleines Häuflein der Kinder Gottes. Christus sprach: Ihr müßt in mir bleiben, denn ohne mich können ihr nichts thun, nichts von Gott wissen, nichts Wahrschaffiges forschen; denn wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen; an mir werdet ihr viel Früchte bringen. Nun wüschet doch ein jeder Jüwel auf seinem Baume, und hat des Baumes Saft, Kraft und Eigenschaft, und bringt Frucht nach des Baumes Eigenschaft.

6. So muß nun ein Jeder, der da will von Gott geliebet sein, und will göttliche Erkenntniß haben, in dem Baume, darinnen Gott durch die Wiedergeburt gepflanzt hat, stehen. Er muß derselben Baumes Saft und Kraft haben, sonst bringet er fremde wilde Früchte, die nicht den Geschmack des guten Baumes haben; wir müssen werden als ein Kind, das nichts versteht, sondern ken-

net nur seine Mutter und schmet sich nach der. Wir müssen von der neuen Milch der Menschwerdung Christi trinken, daß wir seineu Fleisch und Geistes theilhaftig werden; seine Kraft und Saft muß unsre Kraft und Kraft werden: wir müssen in göttlichem Essen und Trinken Gottes Kinder werden.

7. Nikolaemus sprach: Wie mag das zugehen, daß ein Mensch mag im Alter anders geboren werden? Joh. 3, 4. Ja, lieber Nikolaemus, und liebe äufere irdische Vernunft, wie mochte es zugehen, daß Adam, der doch ein vollkommen Bildniß Gottes war, in seiner Vollkommenheit verdarb und irdisch ward? geschähe es nicht durch Imagination, daß er seine Tugend und Lust in das äufere gestirnte und elementliche Reich eingeführt? da er dann auch bald in seiner Begierde, Lust und Umbildung geschwängert ward, und irdisch werden, davon er in Schlaf der äuferen Magia fiel.

8. Also gehet es auch zu mit der Wiebergeburt; durch die Imaginationen und ernstliche Begierde werden wir wieder der Gottheit schwanger, und empfangen den neuen Leib im alten. Nicht mischet sich der Neue mit dem Alten, gleichwie das Gold im Strine ein gar viel andere Ding ist, hat auch einen andern Geist und Tinktur, als das Grobe im Strine: also ist auch der neue Mensch im alten, der grobe Stein weiß nichts vom Golde; also auch weiß der irdische Adam nichts vom göttlichen, himmlischen Adam.

9. Darum ist der Streit im Menschen, und ist ihm der Mensch selber widerwärtig; der ledliche Adam will sehen, fühlen und schmecken, ob er empfähet nur einen Strahl und Werdend vom innern Menschen, da er ja zu Zeiten etwas schmeckt, aber nicht essentialisch, sondern gleichwie der Sonne Licht die trauere Finckerniß verschlinget, daß es ja weinet, als wäre keine Finckerniß mehr da, und da die Finckerniß doch wahrhaftig im Licht verwehret gen bleibt, welches offenbar wird, wann der Sonne Licht wehret.

10. Also verschlinget oft der neue Mensch in göttlicher Kraft den alten, daß der alte meint, er habe die Gottheit ergriffen; aber er ist verfahren in seiner Eßung nicht fähig, sondern der Geist Gottes durchsetzt den alten aus dem neuen: und so der wieder in sein Nichtsein tritt, so weiß der alte nicht, wie ihm geschehen ist, sacht Wege zu Gott, heret doch nach Gottes Herzog und Willen, und erkundet nur Land und Weinungen, eifert in seiner Meinung und weiß nicht, was er thut; er findet die Wurzel nicht, denn er ist ihr nicht fähig noch würdig, das bewähret sein Sterben und Verwerfen.

11. Aber der neue Mensch, welcher im ersten Willen und Hürlog durch Imagination verländet, der bleibt in der Ruhe Christi, in dem Baume stehen, welchen Gott der Vater durch seine

Bewegung, (als er sich zum andernmal nach seinem Herzen, das ist, mit der Geburt und Menschwerdung seines Sohnes bewegte) in die menschliche Seele pflanzte, lebte und armet im Leben Gottes. Er wächset in der Kraft und im Geste der Weisheit Gottes in Gottes Liebe; der empfähet göttliche Erkenntniß und Wissenschaft, nicht nach dem Maas des äuferen Willens, und was die äufere wissen will, sondern nach dem Maas des innern Himmels.

12. Der innere Himmal jündet den äufern an, daß der Verstand das Äußere ergriffet und verfähret; denn mit der äuferen Welt hat sich Gott, der da ist ein Geist und auch ein Wesen, im Gleichniß offenbaret, auf daß sich der Geist im Wesen schau, und nicht allein das, sondern auch daß die Kreatur Gottes Wesen in der Figur schau und erkenne; denn Gottes Wesen mag keine Kreatur außer sich selber schauen.

13. Aber der Geist schauet Gott im Wesen und im Gang der Majestät, und das an sich selbst und seines Gleichen; denn Gott ist selber der Geist aller Wesen, verlehret aber der himmlischen: so wie die göttliche Kreatur sehen, so sehen wie ein Bild aus Gottes Wesen; und so wie verlesenen Willen und Thun sehen, so sehen wie Gottes Willen und Thun.

14. Also ist auch der neue Mensch aus Gott geboren; was der will und thut, das ist Gottes Willen und Thun, sein Wissen ist Gottes Wissen, denn ohne Gottes Geist wissen wir nichts vom Gott. Das Äußere kann nicht das Innere schauen; aber so das Innere das Äußere mit einem Blick in sich zucht, so ergriffet das Äußere das Innere Spiegel, zu einer Andeutung, daß die äufere Welt aus der innern Werke verfähret, und daß unsre Werke seien im Meffero nachfolgen, und durch die Schöpfung des Heiliges Gottes durch das Feuer des Principii ins Ewigze gekellet werden; zu welchem Ende Gott die Engel und Menschen erschaffen, als zu seiner Wunderthat, daß erscheine die Weisheit der göttlichen Kraft, und daß sich Gott in Bildnissen der Kreaturen schau, und seine Freude in sich selber mit dem Schöple aus seiner Weisheit habe.

15. Also, mein geliebter Herr und Bruder! Verageret mir nicht, daß ich scharf mit euch rede. Ihr verlaget euch, daß ihr die göttliche Weisheit nicht möget allemal fassen und behalten, und merket darneben an, daß ihr oft einen Willen davon erlanget, auch daß euch meine Schriften schwer zu verstehen sind.

16. Ich will euch, nachdem ich von Gott Macht empfangen habe, darthun, wie das Wesen rerer Heimlichkeit ist, welches ihr selber auf ihn nicht verstehen möget.

*) In andern Ausgaben heist es, daß „Weisheit Gottes in Gottes Liebe“; „Wesensheit Gottes in Gottes Liebe.“

17. Ihr meint, und wollet's gerne in diesem Begriff erhalten; aber derselbe Wille ist der äußern Welt; die wollte gerne der Gottheit fähig sein und der Gerechtigkeit los sein; es mag aber nicht sein; sondern der Geist der äußern Welt muß in steter Angst und im Suchen stehen, denn im Suchen findet er die Wunder seiner Magie, als das Verbild der innern Welt.

18. Denn Gott bewegt sich nicht immerdar, sondern das Sehen und Langnen der Kreatur bewegt das Mysterium, auf das gesucht und gefunden werde das Bild der göttlichen Weisheit. Darum heisset uns Christus suchen und antworten, und verheißet uns ferne das Paradies oder Aemlein im Suchen zu geben. Die äußere Welt ist auch Gottes und aus Gott; und der Mensch ist darum in die äußere Welt geschaffen, daß er die äußere Figur in die innere einführet, daß er das Ende in den Anfang bringe.

19. Je mehr sich der Mensch nach Gott sehnet und nach ihm ängstet und freuet, je mehr führet er aus dem Ende in den Anfang nicht allein zu Gottes Wunder, sondern auch zu seinem Selbst-Bau, denn das Inzesteln am Baume heisset immer nach des Baumes Kraft und Saft, und ängstet sich nach dem Baume und pflühet den in sich; siehet sich aber damit selber auf, daß es ein großer Ast im Baume wird: also auch das ängstliche Suchen im menschlichen Mysterio reisset das Reich Gottes in sich, davon Christus sagt: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thut, reißet es zu sich.

20. Eine Eßz, die nicht an sich siehet, mag keinen Leib aufziehen, sondern verhungert selber, wie man siehet, wie das Feuer der Krone das Fett in sich sucht, und verschlinget das in sich, und giebet aber aus dem Verschlingenen das Scheinende Licht.

21. Also ist es auch mit dem Menschen. Er ist mit seiner ersten göttlichen Wesenheit in die Finsterniß des Todes eingeschlossen: die hat Gott der Seele in Christo wieder aufgeschloffen. Nun ist die arme gefangene Seele dasßilbige hungerrige magische Feuer, die sucht aus der Menschwerdung Christi wieder dieselbe aufgeschlossene Wesenheit Gottes in sich, aber alle Gottes Wesen schlinget das in sich, und giebet aus demselben Einschlingenen aber Hören einen Leib des Lichts, der der Gottheit ähnlich und fähig ist. Also wird die arme Seele mit einem Lichts-Leibe bekleidet, gleichwie das Feuer in der Krone, und in dem Licht-Leibe findet sie Ruhe, oder in der Finsterniß dieser Welt hat sie Angst.

22. Welt es aber denn nun ist, daß sie ihr mit Adam hat das irdische Bild angezogen, so muß sie das tragen, gleichwie das Feuer der Krone muß aus der finsternen Krone brennen. Wäre die Seele Adam's in Gottes Wesen blieben, und hätte nicht das irdische Bild angezogen: so dürfte sie das nicht tragen. Nun trägt sie das aus Pflicht, denn St. Paulus spricht: Weidmet ihr euch

zu Kruchten gebet in Gehorsam, daß Knechte seid ih. entweder der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam Gottes zur Gerechtigkeit. Röm. 6, 16.

23. Hat die Seele das irdische Bild angezogen, welches zur Frucht zum Tode wirkt, und sich der Sünde zum Knechte einzugeben, so ist sie nun des Todes und der Sünde Knecht. Warum läßerte sie nach einem fremden Herrn, der über sie herrschet? Wäre sie hoch blieben, und hätte sich nicht lassen des Baumes der Erkenntniß Gottes und Wissens zugleich geistlich, so hätte sie nicht dürfen leider Regiment tragen; weil sie aber wollte sein als Gott in Liebe und Born ist, nach höchsten Principien der Gerechtigkeit: so trägt sie auch nun wieder Widerniß und Gewalt, und muß das Feuer brennen bulden bis an den Tag der Schwelung.

24. Darum heisset es ein Kreuztragen, denn das magische Feuer, wann das unshändet, so macht es in der Entzündung eine Kreuzgeburt, und zerstücket je eine Gestalt der Natur die andere, das ist, eine ist der andern widermetta, als süße wider sauer, und herbe wider bitter, und Feuer wider die alle.

25. Hätte die Seele den Lichts-Leib alleine lassen Herr sein, und hätte nicht in das äußere Reich dieser Welt, als in Geist der großen Welt, in die Sterne und Elementa imaginirt, und sich lassen der irdischen Freude gelüsten: so wäre der Grimm in die rote verschlungenen armden, es wäre eine Fühlung derselben gewesen. Welt sie aber ist aus der Sanftmuth des Lichts und aus der Liebe Gottes ausgegangen: so siehet sie nun den Grimm der ewigen Natur.

26. Also muß sie wieder zum Lichte arbeiten, daß sie das wieder erreicht, und darum siehet das menschliche Leben in solcher Angst, in schmerzlichem Suchen, in steter Hoffnungs; es brachtet immer wieder der göttlichen Ruhe, und wird aber vom Grimme der Natur gehalten.

27. Je mehr das Leben vom Grimme begehret zu stehen, je beßiger wird der Streit im Leben, ohne das, was der Zufall in seinem Neste schüret und einführet durch seine giftige Imagination*) und magische Einbildung und Einföhrung. Er stillet immerdar der armen Seele das magische Bild der giftigen Schwelung vor, daß dieselbe soll darin imaginieren und sich derselben Gift entzündet, welches denn auch täglich geschicht; also wird dann die Seele Feuer ein böses, giftigbrennend Schwefelfeuer.

28. Er aber die Seele von des Leibes Schwelungsbildnis aufsehet, und verwirft den bösen irdischen Baum, das ist Heffert, Geh, Maß, Born, Faltschheit, und läßet sich nicht darnach läßeren, sondern machet sich in dieser Figur gleich als wäre sie todt oder

*) Anderwärts: Invention.

als würde sie nichts darum, wüßte die löse Luft selbst von sich und bräuelte nur der Liebe Gottes, erahlet sich Gott in Othensam, in seinen Willen und Thun, das er ihr Willen und Thun sei: so fahet das göttliche Licht in ihr an zu schinen, und kreuzet ein Auge der rechten Sagens, das sie ihre eigene, natürliche Gestalt mag sehen; alldenn zent sie in die äldere Demuth, Sie wüßte nichts, begreift auch nichts, sondern wüßte sich in ihre Mutter Schoß als ein junges Kind, das nur seiner Mutter begreift, sich wannsch fönnet, alle Kunst, Wege und viel Was' ahdtes für nicht und ob sie wüßte weiß, so erlöset sie sich doch nicht in das Wissen, sondern läßet ihre Mutter Geist das Wissen, Willen und Thun in ihr sein.

29. Diefem edlen Zielvermögen, das ich noch meine Erkenntniß, schenkt der Trufel in Kraft Gottes demus Reiz nach der Waigel, als nach den Weisheit zum Reueitden, in ersten Principio, und weil das edle drey immer verbunden; er schenkt immer seine lösen gültigen Strahlen der Seele in ihr möglich Feuer, mit löser Luft zur Gedenken, und ordet dem Seelenlehre fremde Material zum Weunen, auf das sie ja nicht möge zum schenken Licht kommen; er dämpfet und wecket, das sein Reich nicht erkannt werde. Dardere wecket sich das edle Bewusstsein, und will nicht der geringen hinfien Lunas, es schenkt auf und ordnet aus als ein Junges an der wilden Erde; aber der Trufel schenkt immer auf das ja.

30. Und darum nicht gelibter Gott und Freund, ist ein solche Zeit in Wunden, und darum nicht er gewüßten das göttliche Wort als in einem Strauß, Iner auch bewüßten einem vollkommenen Anblicke dem so lange des Seelenvermögen sich mag das Trufels Gift erwehen, also lange hat es das schenken Feuer; denn wenn das magische Seelenfeuer ädlicher Verstand, das ist Gottes Reich, Christi Reich empahet, so geht der d. Geist wagen dündlich als ein Triumph in der Seele auf und aus, glühete er aus Gott dem Vater, durch das Wort edle Mund des Seines als aus dem Herzen der d. Verstand ausgehet, aus göttlichem Wesen: also auch aus dem Willen des edlen Willensvermögens, das aus dem Seelenfeuer aussehete, welches ist das rechte Will Gottes; denn es ist die Seele angeworbener Geist, der Willensgeist Gottes, das d. Weisheit Neuraubem, darauf er fihret in Ternarium Sangesum, in der ewigsten Welt; und mit diesem ewigen dreyfachen edle Bild sind vor in Christo außer dieser Welt in der ewigsten Welt, davon der alte Adam nicht wüßte und das auch nicht fennet, glühete der große Stein nicht das Gold fennet, das doch in ihm wüßte.

Die Pforte der wahren Erkenntniß vom dreifachen Leben.

31. Der Mensch ist das wahre Bewußniß nach Gott, wie solche der thone Wesen demnach nicht allein ein irdisch Wes (um welches willen 'aldem Gott nicht wider Mensch werden'), und sein Bey und Geist nach dem Fall in das Verwüßtet und einvermachtet, sondern er ist unflüchtig aus dem Wesen aller Wissen, aus allen dreien Weisen, als aus der älderen natürlichen Naturwelt, welche auch das Äterdgerüste ist, und die fünftenwelt gewohnt wird; aus welche unflüchtigt das Principium der farenenden Natur, wie in meinem Buch vom dreifachen Leben erklärt werden. Und dann zum Ätern, ist er aus der Liebe aller ewigsten Welt, aus Gottes ewigem Wesen. Und dann zum Dritten ist er aus vielen Ätern Samen, Sternen und elementarischen Welt, ein ganz Bild nach Gott, aus dem Wissen aller Wissen.

32. Seine erste Bildung stand im Paradies, in der ewigsten Welt; er aber ließ sich gelüßen des Ätern Welt, als der Sternen und Elementarwelt, die hat das edle Bild des inneren Himmels in sich verwickeltem und wecket, und herschet nun in dem Ödenbild, als in seinem Elementum; darum heißt: Ihr magische neugeborenen wecken, oder fönnet das Reich Gottes nicht schauen.

33. Und darum ist das Wort aber dem Gottes in die ewigste Welt Essen eingesaugen, das wir mit unferer Seele können wieder eben waren bereit aber Will in Kraft des Vaters oder Geistes Gottes aus unferer Seele gehen, wider dem alles flüchtigt ist.

34. Und darum muß der alte Adam verstanden und bewußt; denn er ist nicht nichts in's Nicht verdedt. Er fihret den Mythenum in seinen ersten Anfang, als seine Wundre und Weisheit in der Essen des ersten Principio, welches unflüchtigt und unangänglich ist, als das magische Seelenfeuer; und nicht anders dieses, sondern er soll aus das Ende in der Anfang anwenden und singen; denn die Ätere Welt ist aus der inneren ausgedehnt und in ein geistlich Wesen geschaffen worden, bevor Wundre geboren in Anfang, denn sie sind in der Weisheit Gottes, als in der göttlichen Magia von Christus erkannt worden, wech nicht im Wesen, aber im Spiegel der menschlichen Weisheit Gottes, aus welchem die ewig Natur immer (sagt was) von Ewigkeit verflüchtigt.

35. Und zu dem Ende steht die arme Seele in der Ewigkeit des Sternen, und elementarischen Reiches, das sie soll die Äterwelt sein und die Wundre der Äternen Natur mit der Ewigkeit

7 Anderwärts: Gott auch war Mensch werden.

wieder einigen, und in den Anfang einführen. Es sie sich nun muß wachsen und pflanzen lassen, und viel leben, so ist sie doch der Frucht im Weinberge Gottes, die den höchsten Lohn verdient, der in Gottes Reich gewonnen wird: sie ist die einzige Ursache des Bestehens, daß die Regierer im Ministerio arbeiten und die verdorren Wunder Gottes beschaffen und hervorbringen, wie selches vor Augen ist, wie der Mensch alle Wunder der Natur erschafet und eröffnet.

36. Datum sollen wir uns nicht entsetzen, wenn est das edle Weiz verachtet wird, daß wir nicht können Erquickung und Trost erlangen: sondern wir sollen wissen, daß alldenn die arme Seele ist in den Weinberg gesetzt worden, daß sie soll arbeiten, und die Frucht auf Gottes Tisch tragen: es ist ihr alldenn ein wenig des Weinscheds oder die milde Rebe gegeben worden, die soll sie pflanzen, bauen und ins irdische himmlische Ministerium einpflanzen, sie soll es mit dem Reiche Gottes einigen. Das ist also zu verstehen.

37. Gleichwie ein Baumlein geßonnet wird, das arbeitet also lange, bis es Jesse und hernach Frucht bringt: also muß der Zweig der Seele, welcher gar in einem fäulern Thale verachtet lebet, immer arbeiten, daß er zu seiner Frucht komme, das ist die edle und schöne Erkenntnis Gottes. Wann dieselbe in ihm gewachsen ist, daß die Seele Gott kumet, alldenn Arbeit sie ihre schöne Frucht, das sind gute Leben, Werke und Tugenden, führt zum Reich Gottes, hilft das Reich Gottes pflanzen und bauen, und ist alldenn ein rechter Arbeiter in Christi Weinberge.

38. Und dieses ist es, davon ich lebe, schreibe und rede, daß es in mir gewachsen ist, sonst wollte ich nichts davon. Ich habe es nicht aus Hysterien zusammengegriffet, und also Meinungen gemacht, wie die babylonische Schule that, da man um Worte und Meinungen zanket. Ich habe durch Gottes Gnade selber eigene Tränen bekommen, und mag in mir selber in Christi Weinberge arbeiten.

39. Ich sage es frei öffentlich, daß Alles, was aus Wahn und Meinungen zusammengeschiedet wird, darinnen der Mensch nicht selber göttliche Erkenntnis hat, darüber und darauß Schicksel gemacht werden, das ist Vohal, eine Hurerel; denn nicht Dank muß es thun, auch nicht Wahn, sondern Erkenntnis in dem h. Geiste.

40. Die Kinder Gottes haben geredet, vom h. Geiste getrieben. Sie haben viel und mancherlei Mäume geßonnet, aber sie stehen alle auf Einer Wurzel, die ist der innere Himmel. Niemand kann die finden, er lebe denn auch auf derselben Wurzel. Es sind wohl mancherlei Gaben und Unterscheid der Gaben; aber sie wachsen alle aus derselben Wurzel; darum kann sie der äußere Himmel nicht finden, oder messern, sondern tiefer die Werte der heiligen

Kinder Gottes dem irdischen Menschen ein verborgen Ministerium; und es sie meinen, sie verlohren sie, so haben sie doch nicht mehr als einen Blick davon.

41. Gleichwie man ihr um Christi Noth, Ehre und Ehre zanket und streitet um Gottes Willen, wie man Gott dienen soll; da ihm doch nicht mit Meinungen gekümpfet wird, sondern im Geiste und in der Wahrheit dient man Gott: es lebet nicht daran, was Einer für Cerimonien und Gehebre brauche; ein Jeder arbeitet in seinem Werte und Gaben aus seiner Constitution und Eigenschaften, aber alle aus Einem Geiste getrieben und geführt: sonst wäre Gott unbillig und ungleich, wenn die Gaben einzeln wären. Aber er ist ein eitel Wunder; wie ihn angreift, der gehet in seinen Wundern einher.

42. Solches sage ich auch treuhersig aus rechtem christlichen Eifer aus meinem Bewußtsein, Gaben und Erkenntnis; bitte auch vermahnen, wolle es mit rechtem Gemüthe verstehen, wie es angenommen sei. Ich werfe mich nicht auf, sondern ich rede brüderlich gegen euer Gemüth, euch zu ermahnen und dann zu trösten, daß ihr euch das Joh Christi nicht lassen dinken zu schwer sein, wenn der äußere Mensch oft den inneren verachtet, daß die arme Seele um ihr Wohlthun trauert, welche doch also nur in Trübsal gelidert und recht erbeeren wird.

43. Es lebet mir und einem jeden Christen nicht anders; laßt euch das nicht wundern. Es ist gar gut, wenn die arme Seele im Streit ist; viel besser, als wenn sie in der Gefinnung ein Hundler ist. Es steht geschrieben: denn die Seele isten, müssen alle Dinge zum Besten dienen; wenn der Streit der Seele anwacht, daß sie gerne wolle Gott schauen; und nicht allemal kumet so leicht, daß sie um das edle Ritterklingeln streitet, davon der äußere Mensch nichts weiß; ja Gottes Geist streitet in der nachelichen Seele um das Uebernatürliche, daß er die Creatur in Gott einführe.

44. Er will die Seele immer gerne mit dem ersten Lichtung können, wenn ihm nur die kinde Vernunft Raum laße, und liehe den Verstand mit arbeiten. Arbeiten müssen wir, und mehr die äußere Vernunft, auch wider Fleisch und Blut, sowohl wider die Einwürfe der Teufel streitet, dieselben immer zerbrechen und wogerehen. Den bösen Gedanken und Einflüssen wider, und mächtig in Gottes Vornemigkeit, mit Dem und zu ihm stehen, einmenden: also wird was es; Entfassen gelät, welches, wenn es verachtet wird, hernach groß wächst als ein Baum; und auf derselben Baume wachsen hernach die Früchte des Paradieses, davon die Seele istet, wenn sie ruht von Gottes Reich weiffagen und reden, wann sie die irdische Magiam schauet, da sie von Gottes Wundern rehet, denn Gottes Wesen ist nicht als ein eintheilig Wesen, das Det oder Stelle de-

thürte, sondern im Geiste des Verstandes kniet es wie der Sonn-
Gang in der Luft, es schreift in die Widrig auf ein Bild,
davon oft der ganze Leib entzündet und entzündet wird.

45. Darum wisset, daß wir in diesem Leben Arbeiter und
nicht Müßiggänger sind; denn die Gerechtigkeit des Lebens ist ein festes
Gebet und eine Arbeit. Je mehr wir werden in Gottes Weinberg
arbeiten, je mehr werden wir Früchte erlangen und ewig genießen,
und gelangen zu unserem Selbst-Nutzen; denn unsere Arbeit dienet
in unserm Wohlthun zu Gottes Ehre, und in unserm selbstmü-
thigen Ruhm und Ehren stehen, wie in keinem andern Schicksal
wiederum erwidert werden.

46. Anlangend den Sabbat in dieser Welt, davon
wir sprechen, und noch in derselben Meinung seyd, ist mir davon
nicht zu reden worden zu können, weis auch nicht, wie in dem
Luft-Haus der Sterne und Cometen möcht ein vollkommenes
Wesen sein. Ich sehe dessen keine Anweisung im Mechanico, weil
der erste Mensch nicht bestehen konnte, als der himmlische Guber-
nator in ihm herrschete; sondern ward vom Sternens- und äußern
Elementenreich verunreinigt, so hätte es G. G. seyn. Wenn man
die Unmöglichkeit und Unmöglichkeit im Mechanico betrachtet, so schre-
ket es, als wollte in dem ängstlichen Zustand des göttlichen Wes-
sens kein Sabbat seyn; denn der Zustand ist ein Küß dieser Welt.
Solte er denn nicht tausend Jahre in die finstere Welt gebunden
sein, so herrschet doch die gemessene Sonne in dieser Welt, und
Hitz und Kälte, und ist in dieser Welt nur ein Sommerthel.

47. Sollte uns aber der Sterns Regiment nicht rügen, so
mühen wir nicht in diese Welt, sondern im Paradies, da wird
wohl ein Gottloser auch wieder uns denken, oder uns schenken; denn
im Paradies sint wir in Gott verbunden. So wenig als wir
mit unserm irdischen Augen die Engel sehen, so wenig wird auch
ein Gottloser von dieser Welt einen neuen Menschen in Christo
sehen.

48. Wenn wir nur den neuen Menschen in Christo erken-
nen, so wird wir demselben nach sehen im Sabbat, und werden nur
auf die Welt des Hellen, irdischen Lebens; denn wir sind sammt
Corinth in Welt, wir sind mit ihm in seinem Tod erlöset, sine
in ihm zu werden. Aber mit dem neuen Menschen mit ihm auch
zum Tode auf, und leben ewig in seinem Leben, verachtet in
seiner Unmöglichkeit: wir sind mit ihm in Christo in Gott, und Gott
ist uns. Wo werden wir denn Sabbat haben? Nicht in dieser
Welt, sondern in der ewigsten Welt, in der Ewigkeit.

49. Oder, se die Gottlosen in dieser Welt sollten tausend
Jahre gerichtet werden, so müßte ja der Zustand in die finstere Welt
entwickelt seyn; denn in der Sonnenwelt ist noch keine himmlische
Mutter, aber wenn die Sonne weg wäre, so wäre es wech, so

die Gottlosen noch mit von den Gerechten gestrichen, und wäre
eine Mutter eines Principis darzuweisen.

50. Auch so ist Gott kein Gott des Hellen, der da Ruhe
oder Quaal ergehete, daß er also die Gottlosen wollte aus Nache
tausend Jahre vor dem Gerichte erlösen. Der Gottlose findet sich
selber in seines Lebens Schmutz. Eine Heßhalt des Lebens findet
die andere an; das wird wohl seine himmlische Mutter sein, an wel-
chem Gott keine Schuld hat.

51. Er hat auch den Fall des Menschen noch nie gewollt,
sondern die gemessene Natur hat überstanden, und der Willensstark
des Menschen, der da frei ist als Gott selber, der hat sich selbst
willig in den Streit begeben, in Meinung zu herrschen.

52. Aus Hyster hat der Zustand und auch der Mensch, Wo-
ren sie in der Demuth blieben, so wäre Gott in ihnen: sie sind
selber beide von Gott ausgegangen. Nach hat Gott das Menschen
Bild so hoch gelehret, daß er ist aus Erde selbst wieder in das
Menschenbild eingegangen. Was wollte er dann seine Quaal der
geben?

53. Ja Gott ist keine tödtige Vegetate; aber sein Gehirn,
das ist die finstere Welt, ist eine Begriffe des Hellen und Aera-
verdens; die hat den Zustand und Menschen zum Falle bracht; den
Zustand die finstere Welt und den Menschen die äußere gemessene
Natur; und sind doch beide an einander verbunden, welches man
nicht sehen und fühlen, wäre nur die Sonne hinweg aus dieser Welt.

54. Darum sag ich noch, der Gerechte hält Sabbat in
dem Schoß Abrahams, in der Ruhe Christi; denn Christus hat uns
den Grund, der uns armen heilt, verordnet. Er hat das Re-
den aufgeschaltet, daß wir in einem neuen Menschen können in
ihm sehen, denken und haben. Aber die alte Sinnen- und Ge-
mensamensch muß in seinem Regiment blieben, in seinem Quaal-
haufe, bis er der Erde wird gehen. Wann tritt Alle wieder in
sein Mechanico, und kehret die Seele in ihrem Prigorio das das
Gericht Gottes, da sich Gott wird noch eines bewisen und das
Mechanico antworten. Wann schreiet sich ein jedes Ding selber
in seine Eigenschaft. Eine jede Welt wird das Ihre einrichten, es
ist küß oder gut; es wird sich schaden, wie Diet und Finsterniß.

55. Vernehme auch demnach ganz bildlich und deutlich,
welcher ich wünsche, daß ich den Sabbat in der Ruhe Christi erwar-
tet, und nicht laßt die Gottes Einbindung bewisen. Ver-
schet aber im Tode der Natur, es ist das höchst erlöset. So
ist das im Tode der einen Natur; keine erlöset und erlöset:
so müßt die wech fortfahren. Aber nicht es und auch dar, daß
wie es leben seuff kann unser Gemüth nicht demselben, es finde
denn Grund.

56. Es läßt sich auch nicht mit Schicksal, die einen haben

möchten anbezogen werden, brachten; sie eben auch das Wider-
spruch und können auch gar wohl anders anbezogen werden. So
sich man Gemüth nicht hätte in die Liebe und Liebe Christi ein-
gewandt, so wüßte ich es auch wissen, nach Art der eignen Zerkheit.

57. Apokalypsis ist wirklich, und steht im Mytherio. Es
will ein heuerleuchtetes Gemüth und Verstand haben, das da Gewalt
hat, in das Mytherium Gottes einzuarufen. Es redet magisch; es
gehört auch ein magisches Verstand dazu. Auf diese Weise finde
ich den magischen Begriff nicht; denn es ist ein historischer Begriff.

58. Der Magus himmlisch anrufen will, der muß die
himmlischen Jäuren erkennen, von Gestalt des innern Himmels;
als das Centrum oder Lebenskreis, davon alle Wesen abhängen,
dapon diese Welt ist zerkoren. Hat er aber denselben magischen
Jäurer nicht in sich, so laße er die himmlischen Jäuren sehen,
oder Turba magna hat dann Gewalt, daß sie ihn aus der göttli-
chen Magia aussprie.

59. Johannes der Evangelist, oder der Apokalypsin geschrie-
ben, hat die Jäuren der Magia Gottes erkannt; wiewohl er selb-
ter meidet, er sei hindurchgeführt worden und sei ihm gezeigt wor-
den: sind derwegen dieselbigen Jäuren in der göttlichen Magia
daraus sehen. Und wiewohl es ist, daß sie selber erkennbar werden,
so gehöret ein solcher Magus dazu, der Theosomium versteht.
Es muß alle drei Principia mit ihnen Jäuren verbinden: alsdann
hat er Gewalt; sonst fällt seine Arbeit der Turba heim, oder ich
ganz wehminnend.

60. So es auch gefället, so leset mein Buch vom drei-
fachen Leben recht; allen wecket ihr die Wurzel der Magia
sind; wiewohl noch andere viel tiefere vorhanden sind, so wüßte
ich doch, daß ihr dasselbige nicht verstehen, denn es hat Grund
des Jäures, ihr wüßtet die andern sonst nicht ergreifen.

61. Wüßtet auch dann weiter zu forschen, so können ihr sie
gar nicht erlangen. Allein es muß Ernst dabei sein; sonst bleiben
sie kamm. Denn der Grund derselben ist doch magisch, wie das
erklaurete Gemüth wohl finden wird, so es sich wird daren vertie-
fen. Apokalypsis ist darinnen gar leicht zu verstehen; und auf
keine andere Art wird sie ganz verstanden werden, als aus dem
Mytherio Gottes. Wer sich in das mag vertiefen, der findet
Wahrheit, was er nur forschet.

62. Wüßte demnach gerne, daß ihr eure Entzündung prüfe-
tet, daß ihr möchtet erkennen den Jäurer von der innern Welt,
und dann auch den Jäurer von der äußeren Welt; dß auch die
magische Schule dieser Weltes nicht kammlich sein; so wäre das
die Gemüth vom Wahne frei. Denn im Wahne ist keine Weis-
sammenheit, der Geist muß des Mytherio fähig sein, daß Gottes
Geist in seinem Leben Jäurer sei: sonst steigt er nur im äußeren

Mytherio, als in dem äußeren Himmel des Weltens, welcher auch
offt das menschliche Gemüth häufig entzündet und treibt; aber er
hat nicht die göttliche magische Schule, welche nur sich in einem
einfachen freudigen Gemüthe lehret.

63. Der äußere Jäurer arbeitet und leuchtet nur im Eple-
gel, aber der innere leuchtet im Wesen; welches er nicht thun mag,
Gottes Geist führt ihn dran. Darum steht der wohl bei Gott,
welchen die himmlische Schule ergreift; derselbe wird ein Magus
ebne sein hart kamm; so er aber von Gott ergreifen ist, und vom
h. Geist getrieben wird.

64. Darum soll sich ein Mensch prüfen, von welchem Jä-
urer er ergreifen soll; findet er, daß er in seinem Leben das göt-
liche Licht schenken hat; daß ihn sein Jäurer auf dem Wege der
Wahrheit, zur Liebe und Gerechtigkeit in die himmlische Schule
einführt, daß er sein Gemüth mit einer göttlichen Gewisheit ver-
sichert und bekräftigt; so mag er forschen. Wo aber im Wahne,
im Zweifel, und doch in seinem verthobenden Willen geprüft wer-
den, ob er Gottes oder seine eigene Ehre und Nutzen suchet? Ob
er sich freiwillig unter das Kreuz werf, und nur bräue in Christi
Weintraug zu arbeiten, und seinen Nächsten suchet? Ob er Gott
oder Brot suchet? Demnach soll ihn der Verstand verstehen und
frei lassen oder verwerfen, und sähmen, wie es die Noth erfordert.

65. Solches habe ich auch zu einer christlichen Bemühung
erüberlich nicht bezogen sollen; und bitte wüßte es nicht anzu-
nehmen als wehminnend, wie denn solcher meine Pflicht erkant;
sintemal ich in Christo auf euch verharren, in euren menschlich-suchens
den Gemüthe euer Schuldner bin, als ein Glied dem andern.

66. Was dann ferne euren Gemüthe annehmlich, will ich
auch, so viel mir Gott verleiht, nicht bezagen: anhe in die Liebe
Jesu Christi empfehend.

Gegeben Donnerstag, 8. Tage nach Martini.

J. B.

Der Name des Herrn ist eine feste Burg, der Gerechte läuft
dahin und wird erhöht.

Epistolae theosophicae,

oder:

Theosophische Sendbriefe

des von Gott in Gnaden erleuchteten Mannes Gottlieb

Jacob Böhmens,

enthaltend

allerhand geistliche Ermahnungen zu wahrer Buße und Besserung;
wie auch einfältigen Bericht vom hochwichtigen Erkenntniß
göttlicher und natürlicher Weisheit; nebst rechter
Prüfung ihrer Zeit.

Schrieben von Anno 1618 bis 1624.

Der erste Sendbrief.

An Herrn Carl von Erdern.

Keno 1618, den 18. Jun.

Eder, Gestranger, Wohl-Ehrenvoller Herr, neben Wünschung von dem heiligen, allen Dingen angemessigen Gott, der da ist die Fülle aller Dinge, und die Kraft aller Wesen, eines glückseligen, freudlichen, freudentzehligen neuen Jahres, und aller heilsamen Wohlfahrt davon.

2. Obwohl ich als ein einfältiger Mann mit die Zeit meiner Tage niemals fürgenommen, mit so hohen Leuten, mit meiner Gabe, so mir von Gott aus seiner Liebe und Gnade gegeben, zu conversiren, oder damit bei ihnen bekannt zu werden; sondern, nach dem in mir das hohe Licht angezündet wurde, und der feurige Trieb mich überfiel, war es allein mein Wille, zu schreiben, was ich eigentlich habe und im Geiste erkannt, und meine Schriften bei mir zu behalten.

3. Ich sehe wohl, was künstig werden sollte; aber das ich mich sollte achten, als würden meine Schriften bekannt werden, ist mir niemals in mein Gemüch kommen; denn ich mich auch gar viel zu einfältig achtete; vermeinte allein das sichere Versteckenssein für mich aufzuschreiben und in mein Herz zu drücken.

4. Weil ich aber, als ein gar einfältiger Mensch, nicht verstanden habe, und nun mit Augen sehe, das es Gott gar anders damit meint, als ich je bedacht hatte; als' trenn ich mich erst bedenten, das vor Gott kein Ansehen der Person gilt, sondern wer ihm anhanget, der ist ihm lieb, und er treibt sein Wesen in ihm; denn er ist alleine hoch und will sich in dem Schwachen offenbaren, auf das es erkannt werde, wie da alleine sei das Reich und die Kraft seine, und es nicht liege an Menschenforschung und Vernunft, aber an den Himmlen und ihrer Kraft, denn dieselben

ihm doch nicht begriffen; sondern daß es ihm wohlgefalle, sich zu offenbaren in dem Niedrigen, auf daß er erkannt werde in allen Dingen.

5. Denn auch der Himmel kriecht erdicht fort in Erleuchten, Erhellung und Hellen, zu offenbaren dem höchsten Gott, auf daß er erkannt werde in allen Dingen. Viel mehr höher und heller kann die Offenbarung Gottes in einem Menschen geschehen, dieweil dieselbe nicht allein ist ein Wille aus der geschaffenen Welt, sondern seine Kraft, Materie und eigen Wesen, das er selbst ist, folgt und inquantet mit allen dreien Principien göttliches Wesens.

6. Wed ist dem Menschen in seinem Will an der göttlichen Natur nicht dienamten, als alleine das göttliche Licht, darinnen er sein in vollkommenster Ruhe, Demuth, Sanftmuth und Heiligkeit in Gott leben, wahren und sein, und also das Himmelstret von dem Will und göttlicher Kraft offen, und in Vollkommenheit gleich dem Engel leben.

7. Solches Licht, welches in dem andern Principio in Gott erquickt scheint, welches ist der ewige Licht der ewige Vater, Demuth, Sanftmuth und Demuthigkeit, in dem Menschen in seinem Will verwandelt, und verwandelt, indem der erste Mensch seine Intentionen, Lust und Schmerz, als er in seiner Mutter der ersten Welt gebildet ward, in die Mutter der Natur gefügt, und dadurch der Speien des ersten Principii, darin der Ursprung und die Geburt der Natur steht, darinnen der Ursprung fließet und die allerschönliche Gestalt, darinnen werden sein alle bewegliche Dinge dieser Welt: so ist's ihm auch worden, dieweil er auf der ersten Wurzel stand.

8. Also ist er nach dem Leibe, sowohl auch nach dem Geiste, ein Kind dieser erschaffenen Welt worden, welche ihn nun trauert, reuert und lüret, auch speiset und tränkhet; und hat in sich empfangen die Betrechlichkeit und Peinlichkeit, und hat einen thierischen Leib bekommen, welcher wieder in seiner Mutter verwandelt ward; dann die menschliche Gestalt sollte er nicht haben, das Gesicht der ersten Welt sollte über ihn nicht durchsien; sondern er hat sein Wesen in ihm selbst, welches inquantet mit dem h. Dinstand hat andern Principio göttliches Wesens, das ist, mit dem Aufgang und Abgang der göttlichen Natur.

9. Nun aber ist der Mensch nicht also getroffen, daß er nicht mehr bewußt, als Mensch sei, den Gott schuf. Wie die menschliche Gestalt hat er bekommen, welche göttlich ist, nach dem Anfang alleine das von dem höchsten und dritten Principio hat, und hat die Pflichten des ersten Principii, welches ist der ewigliche Quell, in ihm erweckt, welche sonst ohne das in der ersten

erschaffenen Welt trennet und in den Verbannten ganz erlöset sich wird.

10. Der rechte Mensch aber, den Gott schuf, welcher allein der rechte Mensch ist, der ist nach in allem veredelten Menschen vorhanden; und so er sich selbst verknaget in seiner thierischen Gestalt, und lebet nicht nach höchsten Trieb und Willen, sondern er wies sich Gott mit Sinn und Gedanken, so lebet derselbe Mensch in Gott und ruhet Gott in ihm das Willen und das Thun, denn es ist Alles in Gott. Der rechte demselbe Mensch, so in dem menschlichen verbergen ist, ist sowohl ein Himmel als Gott, und der Himmel ist in ihm, und das Ditz oder Licht Gottes mit in ihm geboren, das ist Gott in ihm, und er in Gott; Gott ist ihm näher als der thierische Leib; denn der thierische Leib ist nicht sein Vaterland, da er geboren ist, sondern er ist damit außer dem Vaterland.

11. Der rechte Mensch aber, welcher in Geirle nugebeten, ist nicht in tiefer Welt, sondern im Paradies Götze; und so er nicht im Leibe ist, so ist er nach in Gott. Dagegen der thierische Leib stübet, so gehöret doch dem neuen Menschen nicht, sondern er kommt erst recht aus dem Abwischen und Auswischen in sein Vaterland; es darf keine weit Abreise sein, und er verwandelt hin zu fahren, da ihm besser wird, sondern Gott mit in ihm stübet.

12. Die Seele des Menschen ist aus Gottes ersten Principio, aber in dem ist sie nicht ein heiliges Wesen; aber in dem andern Principio wird sie in Gott offenbar, und ist eine göttliche Kreatur, denn alle wird das göttliche Licht erbeuten; darum, so das Licht in ihr nicht erbeuten wird, so ist Gott nicht in ihr, sondern sie lebet in dem selbstlichen ersten Quell; also ist ein ewig Widerwille in sich selbst. So aber das Licht erbeuten wird, so ist in der Kreatur Freude, Ruh und Wonne, und ist der neue Mensch (welcher ist die Seele) in Gott. Wie würde da nicht Erkenntnis sein, was Gott in der Kreatur ist?

13. Nun liebet's nicht an der Kreatur Willen, Tragen und Tragen, die Arde der Gesundheit zu erkennen, denn die Seele ist unbekannt das göttliche Centrum, wie das geboren wird als göttliche Wesen; sondern es liebet an Gottes Willen, wie sich der will offenbarm. So sich aber Gott in der Seele offenbaret, was hat die Seele daran erkannt's Hohen; sie hat allein die Schöpfung der Schöpfung, und lebet auf Gott, in dem sie lebet, mit welchem das göttliche Heil in ihr schenken wird; denn das erste Ursach Principium, darinnen der Ursach-Heilstand ist, in triumphante Freude verwendet wird.

14. Darum ist es ein Unbilliges, daß die Welt also mühet, lebet, schändet und schmühet, so sich die Gaben Gottes in dem

Menschen ungleich zeigen, und nicht alle einen Erkenntniß haben. Was kann ihn ein Mensch nehmen, so es nicht in ihm erbeeren wird, welches doch nicht in menschlicher Weisheit steht, wie er's begehret; sondern wie sein Himmel in ihm ist, also wird auch Gott in ihm offenbar. Denn Gott ist nicht ein Gott der Erleuchtung in der Schwärze, sondern ein Erleuchter und Anleucher, und hat eine jede Kreatur ihr eigen Centrum in sich, sie solle gleich in Gottes Heiligkeit, oder in Gottes Sonn: Gott will aber in allen Kreaturen ersichtbar sein.

15. So doch die Welt nicht so blind wäre, würde sie Gottes wunderbares Wesen an allen Kreaturen erkennen; so sie aber nun also widerer und tobet, das thut sie Alles wider sich selbst und wider den h. Geist Gottes, vor welchem Lichte sie dem materiell werden erschrecken: sie werden doch nicht aufhalten den Sohn, den die schuldige Mutter in ihrem Alter wird gebären, denn das zeigt der Himmel an, Gott wird ihn erlauchet wider alle Wüthen und Lügen des Teufels, und wird seinen Glanz vom Aufgang zum Niedergang stralen.

16. Nicht schreie ich von mir; denn ich zeige nur an, daß es vorhanden ist und kommen wird.

17. Ich willte ist dem Herrn mitfahren, und das Weisheit gerne übersehen, darin Alles, was allhier geirret wird, möchte erleuchtet werden, sowohl auch, was der gute und weisbekannte Herr Baltth. Walter wegen des Menschen und seiner Seelen Ursund, Wesen, Leben und Tzied, auch ewlichen Ausgang, begehret hat: allein es ist nicht gut versetzt get; denn die Gaden, so mir einmal von Gott sind gegeben worden, sind darum nicht gar erstehen, ob sie gleich eine Zeit sind vom Teufel und der Welt verbedet worden; so zeigen sie sich doch iho mandmal viel höher und wunderbarer, und soll dem Herrn in Kuzem, will's Gott, etwas davon zu Houten kommen, denn es ist ein hoher Anfang dazu gemacht worden, sonderlich von den drei Principien göttlichen Wesens, und denn sofort von allen Dingen, so in meinem Buch (Aurea) vorhellen sind: allein daß ich soll mit zu vielen weltlichen Geschäften beladen werde, sonst möchte es schon ein groß Theil versetzt sein: will mich aber durch glückliche und schnelle Leitung verlassen; was Gott will, soll geschehen. Theu den Herrn damit in den Schutz des höchsten empfehlen! In Gt geschrieben.

3. B.

Z u s s e r s t.

Dem Edlen, Gekrenkten, Ehrenvesten Herrn Carl von Erdern und Gerlach auf Leutbolds-Haus, Erz-Herzogen Maximilian zu Österreich Besaliten u. Meinem günstigen Herrn zuhuden.

Der zweite Centbrief.

In denselben Herrn Carl von Erdern.

Den 22. October Anno 1619.

1. Guter, Gekrenger, Wohl- Ehrenveste Herr; denselben sind meine demüthige, geliffene und reitige Dienste, auch ein Wunschung von Gott seiner Liebe und Gnade, einer neuen Kreatur in dem neuen Menschen, in dem Liebe Jesu Christi, auch aller zeitlichen Wohlfahrt des irdischen Lebens droer.

2. Ich habe in Betrachtung genommen Euer adelichs Herz und Gemüth, welches nicht allein gegen Gott, sondern auch gegen seine Kinder in der Liebe entzündet und entbrannt ist, welches mich in Christo hoch erfreuet hat; und ist mir insonderliche zu dencken, da der rechte Ernst am Hertz, welches ich erkenne, den G. Geiste hat auf meine wenige Schreien des ersten Th. 116 (Aurea) gewendet, und nicht auf des Teufels Warden gesch. 11; sondern darnach getrachtet, selbe zu lesen, und mit eigener Hand nachgeschrieben.

3. Da mir denn wohl bedenklich ist, daß Gott E. G. mit ein Pflichten erweisen haben, welches dem Treiber vñe ungeschicklich stand; diemül er's in der Kunst, in Heffart suchet, ward't ihm verhalten, denn er ängste sich an der Hand der Feder, und sah nicht auf das, was geschrieben steht: Meine Kunst ist in den Schwaden mähthig; 2. Ker. 12, 9, und wie Christus seinem Vater danket, daß er's den Augen und Wäsen hätte verbergen, und den Unwissenden erschwaren, und sagt ferret: Ja Vater, es war also wohlgeschicket vor dir. Matth. 11, 25, 26.

4. So ist mir wohl bedenklich und in meinem Geiste erkrantlich, daß solches von E. G. an seinem Hertz sei geschrieben, sondern als den Kindern Gottes gernet, welche die die Viel suchen, und beschicker begierig sind; welche, so sie gefunden wird, das allerbeste Kleinod ist, welche der Mensch mehr liebet als sein irdischer Leben, denn sie ist größer als die Welt, und schiner als die Sonne, sie erfreuet den Menschen in Leibsel, und gebreut

VII.

ihn aus der Finckeln zum Lichte; sie gibt ihm einen gewissen
 Geist der Hoffnung in Gott, und fñhret ihn auf rechter Stra-
 ße gegen mit ihm in Tod, und aduert ihn zum Leben aus dem
 Tode; sie erheitet der Sñlle Angst, und ist allzuehulden sein Licht;
 sie ist Gottes Trösterin in seiner Noth, und sieht ihm Verunf-
 inden abzuwenden; sie regerret sie fort in ein fñliches Weg-
 und der sie freuet und hñlt sie, den fñhret sie mit ihrem Rathen.

5. Darum, Guter Herr, ich habe keine andere Ursache, Doch
 zu schreiben, als nur aus Beweise der rechten Liebe gegen die Kin-
 der Gottes, daß ich mich einig misge mit ihnen erzeigen; es ist
 mir um kein pñliches Gut noch Gaben zu thun (als ich dem G.
 Geiste gegen mir als einem Fremden gar fremdlich in Eule
 Dienste erbeten), sondern um der Hoffnung Tröster, und daß ich
 mich werde in seinem Leben mit Gottes Kindern doch erkennen, was
 mir meine Arbeit, so ich nicht in der Liebe gegen ihnen mache,
 adern mich wohl bedient werden, so ich mich also mit meinen
 Willern werde erkennen, und einem Joden sein Werk wieder
 nachfolgen.

6. Darum ist mir es Ernst, fñntemal mir auch ein Punkt
 von der eulen Prie ist gedenken werden, und Chelich was davon
 warret, sie nicht unter die Hand zu legen, oder in die Erde zu
 versenken: denn was dard auch nicht so sehr fñrtlich aus dem
 Menschen, die den Tod eulern und nicht mehr thun können; son-
 dern vor dem, der Tod und Dene wiederbrn und in die Hñlle ver-
 sen mag. Matth. 10. 28.

7. Und so ist da meiner Zeit nicht großen Dank von Ge-
 liden erlangen werde, weiden ihr Wunsch lieber ist, als das Gm-
 mersich; so haben doch meine Schreien über Gaben, und Gaben
 in seine Zeit, dann sie haben aus eine thure, erñliche Geben
 und Besonnenheit; und so ich mich in meiner eringen, werden
 und erñlichen Werken erlösen, wohl höher ermuntere als eben
 mein Gegenfug.

8. Weil ich aber in Angst und Noth erenne, daß es eine
 fñntere Gabe von Gott ist, wider mich noch alle einen trerenden
 Willen dard gibt, daß ich schreiben muß, was ich sehr und er-
 kenne; so ist ich Gott mehr gebrosen sein als dem Menschen,
 damit mein Willkum nicht wider von mir gesonnen und einem
 Joden gedenken werde, welches mich wohl sollte weg erren.

9. Wen denn G. Geiste, eine Lust gemenen, daß ich zu
 sein, welches als ich denn gewiß beste, aus Gottes Erlauben
 so will G. Geiste, daß es nicht verdragen, fñntemal Gott der Hñliche
 G. Geiste hat in dem ersten Werk berufen, daß ich zu pñntemal
 durch seinen wunderlichen Rath; da ich dachte der Leiber hätte es
 verstanden, so erachte es als ein grimes Inverglein, mir ganz un-
 bewußt. Und so ich doch nicht von mir weiß, was Gott endlich

ihnen wird, und mir sein Rath verbergen, auch sein Weg, den er
 gehen will, denn auch von mir nichts sagen. Es nicht doch mit
 es der Leiber für eine ungewisse Heffung pñntemal, daß ich also
 mit meiner verarmen Gabe, so ich doch aus Gottes Hñte, fñntemal
 willte, und alle meines Herzens Gedanken schon lassen, mir zu
 einem Kñnen.

10. Es sage ich doch vor Gott, und bezeuge es vor seinem
 Gerichte, da Alles erlöseten wird, und ein Jeder von seinem Thun
 soll Rechenschaft geben; daß ich sicher nicht weiß, wie mir damit
 geschicket, ohne daß ich den trerenden Willen habe; weiß auch
 nichts, was ich schreiben soll. Denn so ich fñrtliche, dñret mir
 es vor Gott in allerer wunderlicher Erkenntnis, daß ich oft nicht
 weiß, ob ich noch meinem Geiste in dieser Welt bin, und mich
 des doch erenne. Da nur denn die Site und gewisse Erkenntnis
 noch mitgebraten; und je mehr ich suche, je mehr finde ich,
 und immer leser, daß ich auch oft meine fñntliche Werken zu erren und
 unvollfugig sche, solche Geheimnis anzustellen, da mir denn der
 Geist mein Verne aufschlößt, und sozet: Sieh, du bist
 wenig dardonnen Leben und damit gekennet werden: was
 entsehest du dich?

11. Darum, Guter Herr, für ich Euch mit Wenigen den
 Grund und Ursachen, auch des Willens und Eulens meiner
 Schreien. Inwendig G. Geiste, nun etwas dard zu lesen, das hätte
 ich zu G. Geiste. Weiterfñrtliche. Ich überleste mir, was in ver-
 schiedener Zeit, als ich bei G. Geiste, war, ist gemacht worden,
 als vom Anfange des 22. Kapitels bis zum Ende (de Tribus
 Principibus), da denn widerfñrtliche der die Verstandum offen steht;
 und mein Gemüth geizt mir es, daß es G. Geiste, wird mehr-
 erlöseten, und wird auch ein Verstand erlöseten, so sein G.
 Geiste. Ihr Gemüth wird in Gott sehen. Das andere, als etliche
 dringig Wogen, hat unter guter Verwurter fñntemal; der wider zu
 fñrtliche: es sind aus beide tiefe Dinge in berufen, und werden
 mehr erren, daß sie nicht unthunem, es soll's G. Geiste, auch be-
 kommen, so es gefällig mehr, etwas zu lesen.

12. Und merkwürdig es ist, daß ich mich pñnter etwas fñlle
 damit zu halten, so ist's doch offendar, und ist mit vor Herrn,
 wie es von seinen Leuten wird erbetet, bei werden der fñntemal
 wider, als ein Bewußter mit zum Ende stien; denn ich weiß,
 was ich für einen Preis, als dem Leufser geben mir habe, zu einem
 Gmmerfug. Darum bitte ich, welches damit zu fahren, ich mit's
 sehen, so ich es befort, abfodern; und wird noch, will's Gott,
 was Wunders und Erhöres gemacht werden, als über Wesen und
 die Propheeten, und dann endlich über den ganzen Raum des Le-
 bens in dem Wesen aller Wesen, wie sich Alles erkundbar und ender.

und zu wofortel Wesen ein jedes in dieser Welt erschonet und an Tag kommt.

13. Da ich denn verheffe, die schone von Gott verheiffene Lide grünen soll im Paradiesbaum, in seinem eigenen Geist, in den Kindern Gottes der Lide in Christo. Denn wir finden noch gar ein eds Verlein grünen, mir ihe nicht im Lide kennlich, aber im Gemüthe grünen. Ihue C. Gehe, der hochseligen Lide Gottes empfehlen.

J. B.

Der dritte Sendbrief.

Den 24. October Anno 1619.

1. Meinen Gnuß durch Gott, mit Wünschung des Lides der göttlichen Freundreich in unserm Emanuel, bevor!

2. Gae an mich gethanes Schreiben, sammt meinen Schreften, habe ich von Jölgern richtig empfangen, und alsofort zuverfügert Hrn. C. v. C. mit Hr. Fabian, welcher edn bei mir war, geschickt: wolle ihm dieß, weil es schon versorget und mit meinem Schreiben, welches innen liegt, versehen war, schicken. Nun verlese ich in meinem Gemüthe, weil sich edn also jutiget, daß Ihr darnach geschickt, daß es also mag eine Schickung Gottes sein: überlende Euch's darmit, wolle's erndgen, es ist gar ein eds Verlein dinnere, welches Gott sint Euerm Abscheide hat gegeben; und füge Euch dieß, daß gar eine liebliche Pforte ist aufgangen, da wir, so Gott will, nie es denn hoch erschonet, wollen eingehen, da ich doch nicht von sagen kann, denn es ist nicht meines äußerlichen Menschen; aber als sich alle Gemüthe der Erde erkennen, so die Sonne aufgerhet, und sie anblendet mit ihrer Kraft; also auch meine Seele in den schönen Wunderblumen, indem der Herr also süß und freundlich ist: verheffe mich dieß wech zu ergehen, welches Ihr in diesem letzten Theil dieses Buches wech wech vermerken, so Euch Gott die Pforten in seinem Geiste eröffnet.

3. Ich kann Euch yet nicht schreiben, denn es ist wunderbar, verheffe, Gott mit Euch Gae Herz aufzuhan, daß Ihr auch möget etwas davon schmecken. Ihr bedarret zu wissen, es ich eines Lide mit den bewussten Herzen communitet: so füge ich Euch zu wissen, daß ich nicht habe können zu ihnen kommen, denn ich habe in einem andern Lande, da ich gar mit meinem äußeren Menschen nicht dahim bin, viel zu thun gehabt, und bin also auf

bestimt noch verbleibet mit einer Bitte auf Frage auf 7 Tage: wann sel geschick, was Gott will, wemcht mir auf ihe eine neue Pforte offen si: der: wech bedrogen thun, was Gott will.

4. Ich überlende Euch die Vollendung dieses Buches (Das Tribus Principis) verfertiget; und so Ihr Gelegenheit haben werdet, entwerde Hrn. N. edre mir mit der Schickung zu schicken; denn es war schon auf der Vohn zu Hrn. N. Wen aber der Besten, hielt ich's für gut, also zupackst zu schicken; und füge Euch noch und wech zu merken, daß gar ein hochedlich Werk ist im Geiste erkannt worden: verheffe Gott wid's was ednen. Ihr möget seiner darmit versehen: in Keyem sel es Euch geschickt werden. Und ihue Euch in der göttlichen Freundreich des ewigen Ausdrums empfehlen.

J. B.

Der vierte Sendbrief.

An Christian Brandarb.

Dem 15. November Donnerstags nach Martini, 1619.

1. Gottes Heil und Licht im Leben Jesu Christi erlauchte Euch, und ede Euch ferner zu erkennen seinen Willen!

2. Mein freundlicher, gar guter Herr und Gae, daß Ihr Gae Leben habt haben zu einem Gemüthe Gottes, und also ardet im Lide Jesu Christi, des Sohnes Gottes, welcher uns hat widergeben zu einer lebendigen Kraut in sich selbst, und seinem Vater darmit: als ein liebtliches Gemüthe in seinem paradiesischen Lustgarten, zu seiner Freud' und Wunderthat: diesen erkenne ich mich neben Euch, und bedinke auch, so ich mich recht entsinne, daß Ihr nicht alleine ein Gemüthe Gottes sie Euch selber erkenne sich, sondern als ein liebtliches Kraut und Blume seine Kraft nicht alleine in sich hält, sondern läst seine Kraft von sich ausgehen, allen lebendigen Gemüthen zu einem Schmach, und deut sich freuntlich allen Krauten dar, wie es ihm auch darüber ersehen möchte, da es seiner gar nicht schent, sondern abhert edn' Unterlas seine Kraft und Reich.

3. Also bedinke ich auch, sei der Seele des Menschen, welche edn' Unterlas grünet, und ihre Kraft von sich freuntlich gibt zu einem Schmach dem, der dessen Schmach bedarret, wider derselben Kraft stüht ist, es sei zu Lide oder Jern, zum Liden Gottes

in Christo, aber zum Leben der Heiligkeit ist ewiges Leben des Himmels, welches im Auszuge erfolgt, denn, so da nicht sind im Welt erwidern.

4. Leib, Preis und Ehre aber denen, so in Christo nicht leben werden, welche, ob sie gleich alle ihr Leben verlieren, und vor dem Einschleichen des Dergewaltigen erscheinen als ein altheres Kraut, welches mit Hülfe getreten wird; oder wie ein Kraut, welches abgehauen wird, da man nicht mehr sieht, und die Weisheit spricht, es ist aus, aber seine Wurzel in der Erde hat, und wieder hervor wächst: also auch die Seele der Heiligen ist eingepflanzet in das heilige Erdm Jesu Christi, und lebet in Gott, seinem Vater, und erünet wieder durch den Tod.

5. Dessen wir, so wir solches erkannt haben, und hoch erfreuen, und achten bereuen das Leben dieser Welt, welches lebet in der Sorge und Clements Quall, für das wenigste, und freuen uns dessen, daß wir Gottes Kinder sind.

6. So wir denn wissen, daß Gott wohlthätig in uns ist, und doch unsern irdischen Leben verbergen, so wissen wir, daß unsere Seele in Gott ist, und grünet in Gott, und der Leib im Regiment der Sorge und Clements, nach dem Quall dieser Welt.

7. Wie sind wir Gottes Rath und Gutdacht, welche selber Alles ist. Sollen wir uns denn nicht freuen? Aber will und von Gott scheren, so die Seele in Gott lebet, da kein Tod noch Verderben ist?

8. Darum, mein gar lieber, treuer Freund und Bruder in Christo, wie ich's mir für eine große Freude, daß ich also habe an Euch finden ein edel Gemüthe Gottes, von welchem meine Seele auch hat geschrien, davon sie nicht laut war, als sie der Teufel wieder ersch aus dem Lande der Lebendigen, da sie lag unter den Teufeln, und so der Antheil im Dergewaltige sollte verhängen.

9. Aber wie Gott seinen Bewilligen, so in ihm lebet, in Hülfe kommt mit seiner Kraft, daß sie nicht verleben, endlich der Auferst und Tod uns wieder heraufsetzt dennoch müssen sie wieder durch den Tod und Geirum des Himmels und Schmelz des Lebens grünen: und selts Gott alle seine ewigen Kräfte sind Gemüthe des heiligen, so muß sein Wille bestehen, was in ihm geset wird, muß in ihm wachsen.

10. Welches uns erkenntlich ist, indem er sein Herz, als sein ewiges Gemüthe in ihm, hat lassen einen Menschen werden, uns zu einem starken Geruche der Wiedergeburt in ihm, auf daß, so wir im Tode schlafen, wieder mit und durch ihn aus dem Tode grünen in Gott, seinem Vater, und werden Früchte des Dergewaltigen.

11. So wir denn solches wissen, daß wir Gemüthe Gottes sind, sollen wir uns vor nichts fürchten, sondern ohne Unterlaß

grünen im Leben Gottes, und Frucht bringen zu Gottes Ehre und Wandern, wider wie wir werden grünen.

12. Und so wie denn auch wissen, wie unser edel Leben alle in großer Gefahr steht zwischen Himmels und Höllenreich, in dieser Zeit dieses Lebens von denen gesonnen; so sollen wir wachsam wandeln, das nicht unsere Partei verloren werde, sollen nicht den Nach des Gemüthes in uns lassen, daß es uns verwerde, dadurch ja die Frucht im Gemüthe verliert wird, und Gott über uns fluchen muß, er sei wie ein Weindamm, der da nachsteht, und weute doch auch unter der alten Trauben grünen.

13. So laßt uns mühen sein, zu verbleiben dem Hüften des Gemüthes, auf daß die edlen Trauben und Gottes Früchte in uns wachsen, daran Gott einen guten Schmelz und Nach hat, auf daß wir ihn ein lieblicher Nach in Christo sind.

14. Wir werden dessen wohl grünen, so wir der Gerechtigkeit dieses Lebens led werden, so werden wir ostann leben und grünen in Gott, und essen dem reinen Leben Gottes ohne Misset; und so wird unsere Speise sein, und wir grünen in Gott, und der Leib im Regiment der Sorge und Clements, nach dem Quall dieser Welt.

15. Um welches willen wir uns also arbeiten und lassen und die Welt nützen und bereuten, daß, damit wir leben sollen im Tode grünen, unser himmlisches Leben durch den Tod grünen, daß also das irdische Leben als ein Speer vor dem himmlischen so schön, welches nicht wert ist, daß es ein Leben genannt wird gegen dem himmlischen.

16. Darum leben wir geduldig im irdischen Leben, und freuen uns im himmlischen, auf Hoffnung, daß wir die Gerechtigkeit werden; da werden wir uns wohl ergehen; was wir alle hier lehen müssen in Trübsal sein, werden wir in großer Freude euten.

17. Darum, mein gar guter Bruder, im Leben Gottes, in welchem Ihr lebet, sollt Ihr mir desto lieber sein, weil Ihr mich hebt aus dem Schmelze wieder erweckt, auf daß ich hinfort auch wider Thut binamen im Leben Gottes, und möge mich heranz mit den Kindern Gottes bereuen freuen.

18. Als sage ich Euch, daß wir ist ergeten werden ein gar guter Geruch im Leben Gottes, nachdem ich wieder erweckt werden; diese drittamen Frucht zu bringen, und auch zu erwecken die Gerechtigen, als mich mein Gott hat wieder erweckt aus dem Schmelze, nachdem ich lag.

19. Und bitte Euch um led h. Lebens Gottes in Christo willen, Ihr werdet gerne nicht las sein, sondern Guter Leben in Christo ermuntern, auf daß unsere Gerechtigen möchten gegen einander

eroffnen und verstanden werden, welches außer der geistlichen Kraft nicht sein kann.

20. Denn ein Jeder redt aus seinem Essen in den Wunden Gottes, wie sein Leben in Gott entzündet ist: und kann und Niemand zum Verstand bringen, als der einer Geist aus Gott, wieder aller Völker Jungen am Pfingsttage in der Apostel Munde in Eins vermandelte, daß aller Völker Sprachen der Apostel Jungen verstanden, da sie doch nur aus Einer Junga redeten, ihnen aber den Höheren the Herz und G.H.iffnet ward in Gott daß sie alle dieselbe Sprache, ein Jeder in seiner, verstanden, als jederen die Apostel mit seiner Junga.

21. Also ist aller Geist Gottes, daß ein Geist den andern verführe und begreife. Denn ich fürchte nicht, ich werde an vielen Enden meiner Schaffen schwer sein, aber in Gott bin ich vom Vater gar lichte, so sein Geite zu Gott gerühndet ist, aus welcher Erkenntnis ich allem foreibe.

22. Davn aus der blossen Kunst dieser Welt habe ich wenig, und schreibe nicht um desselben Heffart ihrer Kunst weiter; denn ich bin nicht von ihrer Kunst redeten, sondern aus dem Leben Gottes, auf daß ich Frucht bringe im zerbissenen Rosengarten Gottes.

23. Und nicht allein für mich, sondern auch für meine Brüder und Schweltern, auf daß wir werden ein h Leib in Christo, Gott unserm Vater, welcher uns selibet und in Christo ver-hen hat, ob der Welt Grund seluet wart.

24. Darum, wo Uebellus hems Lebens nicht schonet, noch aus seine rechten Jünger, sondern frei das Reich Gottes verfin-diget, ob sie nicht in dieser Welt Speyt und Tod darüber erlaßen, nur um des Himmelreichs: also sollen wir uns vor dem geistlichen Speyt und Tod nicht zu sehr entsetzen, um des himmlischen Lebens willen, und also hien, daß was Gott weile von allem Liebel er-lissen, und uns adven Eintrichtheit in Genn Einne.

25. Daß ich Euch aber in etlichen Punkten schwer hehrlich bin in meinen Schuffen, ist mir lieb, und höchste, ich könnte meine Seele mit Euch theilen, daß Ihr möhet meinen Zusatz ergreifen.

26. Denn ich verhehe, es wisse die stillen Punkte an, daros am meisten liebt, da ich mich etlicher lateinischer Wörter gedrouret. Aber mein Sinn ruhet in Wahheit nicht tief in der lateinischen Zunge, sondern vielmehr in der Natur-Sprache.

27. Denn wie ist auch etwas aufzuschaffen werden, die G.H.äre der Buchstaben zu gründen, von ihrer Urkunde, und weilt Euch herrlich gram dreschen Wörter, so ich erbaudet habe, an weiden Ihr einen Anstand haben, verstanden; weil aber ein Raum darzu erbaudet, und igo in Euch nicht sein mag, bin ich er-dieig, solches Euch ganz zu verlässigen in gar kurzer Zeit.

28. Denn ich igo mit Reien und andren Geschäften bin beladen gewesen, daß ich Euch nicht habe können willfahren, bitte noch ein wenig zu warten!

29. Nun ich habe noch wegn meines verstorbenen Vaders hinterlassenen Nachtrah als viel zu thun, daß ich alle Wochen auß zu Dese Lauff, auch habe ich müssen zwei schwere Reien vertrieben, mit weichen die Zeit ist hingeflossen.

30. Wollte Gott, ich könnte dreschen Mähe mit dem Reien überhoben sein: ich verheffe, es sollte mancher armen Seel in ihrem Hunger wech dienen; jedoch geschicht, was Gott will. Wie nicht es ist, daß manch Christen vertribet, so der Himmel nicht Reien giebt, also auch vertribeten die weltlichen Geschlechter das Reich Gottes.

31. Ich weiß aber auf diesmal keinen andren Rath, den ichselben Vor mit Weib und Kind zu nähren; wir sind derweygen bekümm, und das Himmlische vor Tadel sehen, so viel mir mög-lich ist: soll Euch auch, so Ihr Lust habet, etwas mit mir in mei-nen einfältigen Schriffen zu lesen, etwelch ungeschicket werden, inwieweil es ist, daß ich auch gerne weile von den Kindern Gottes les-sen und mich ihrer Schriffen ergehen.

32. Denn ich arde, ich sit der Einfaltigkeit unter ihnen, habe also ein wenig für mich zu einer Erinnerung und Afer-Uetzung Gottes geschrieben: weil es Euch aber also weghelich zu lesen, lege ich's Euch billig nicht.

33. Denn ich erkenne Euer große Mähe daran, so Ihr drauf wendet, und danke meinem Gott, der mir doch einen Reue-schen in solcher Zeit zugesticket hat, mit welchem ich von Gottes Reich reden darf, inwiewil sonst fast Alles blind und toll sein wil, daß ich auch nicht darf mein Wort aufthun.

34. Ich über Spöter, welche mit un-staunen, nach weichen ich wech wun-frag, denn ich weiß, was Gottes Reide die sind, und möchte ihnen mein Erkennnis: sie würden das lassen liebden.

35. Anlangend des H. R. Nachschreibens meiner künftigen Schriffen, weiß ich mich nicht zum Rehen mit dem zu verordnen, denn er schweiget nicht; und höre oft von nichtlichen Reden von meinen wigen Schriffen reden, welches, wie ich erachte, von ihm aus-kommen, denn ich sie sonst Keinem a-wiesse. So er denn soll weiltich, und nur von der Schule dieser Welt geboren ist, möchten wir solchit verwehret sein.

36. Mein seil auch die Preien erkunnt, so doch dieselben theure sind, nicht auf den Weg Reuen; sondern einer andren Zeit er-warten, bis sie erwin werden, damit nicht der Treiber sie versticket.

37. Es möchte ihnen wech werden, nachzuschreiben, aber nicht erstimt, sondern nachdem es einmal abgeschrieben wäre, damit es der Treiber nicht möge zerbrechen.

38. Nachdem Herr Wagner wegen der Prager Sackn. da ich ihm am Einzuge des neuen Königs seine gedanken etc. vor der die den Einzug zum Sagen wohl erfahren haben, daß er ersehnen ist. Er ist hinten am Schlosse aufm Ketschlin vom Schloß herein kommen, und mit großer Freude aller den Ehrende angenommen worden, wie vormal auch bei allen Königen bräulich sich bewies.

39. Ich erinnere Euch, daß Ihr wolleit Acht haben, was der Predigt Herrsch 38. und 39. Kap. hat geschrieben, ob nicht die Zeit des großen Tags wird da sein, auf die Berge Jerez in Babel, fonderlich wegen des Siebenbürgers, welcher wird Hilfe vom Türken erlangen, und höchlich des an Abwindstem kommen.

40. Da dann die große Niederlage der Kinder in Babel geschehen mag, da dann zwei große Kriegen von Gott erscheinen werden, eine durch Krieg, die andere durch Seuchen, in dem Welt sei gedrohen worden, zeigt der Geist des Herrn in den Ären, so vor uns haben gebreut.

41. Wiewohl ich's achte, die Welt mit einem rechten deutlichen Kaiser noch muß ein wenig verjagen werden, und unersetzlich großer Krieg und Streit, auch Bedrückung vieler Städte, Schloßer und weltlicher Lande wird erfolgen; sofern ich die rechte Zeit sei, davon der Geist deutet, welches wir so genau nicht verstehen.

42. Denn vor Gott ist 1000 Jahr als ein Tag; der Geist sieht Alles nahe; so vermisset der sterbliche Mensch, es sei bald, ist aber im Wagt Gedult.

43. Diese daß wir genau bekennen gar nahe die Bereicherung der Stadt Babel, und schreiet vor uns, als sei die Zeit allschon vorhanden, da wie doch den Rath Gottes nicht können genug eingehen, sondern als ein Geist, der einen Tag in einem Lande ist, nicht Alles erkennen mag; alle geht es uns auch.

44. Dem Gott hält sein Tag und Stunde bevor, und dreht an die Wander durch seinen Geist, welche künftig sind.

45. Gott löse ich Euch, daß Hr. N. hat Hr. N. edinat, ihm meine beiden Bücher abzuhandeln, und trachtet ich danach, daß er das rechte Original des ersten (Aureus) nicht weiter in Händen bekommen, welches, wie ich vernahm, geschrieben werden kann am allerhöchlichsten durch Hen. Carl (von Euberna) heraus gebracht werden.

46. Wiewohl es ist, daß der neue Antichrist im Gewichte der Ären ihn trefflich kumpfret, und brennet es ein Feuer im Weltlichen, vermisset, es sei Frucht, da es doch im Worte ist, und Babel anerkennen siche, nichte Verhinderung verfallen; aber Gott der Höchste thut, was Er will.

47. Ich habe auch ich in der Eil nicht Zeit, daß ich Euch

Meinetwegen schreiben kann, denn es ist noch nichts Weiteres angefangen; denn ich verhoffe allschon nächst anzuloben, wie mir mein Gemüth im ersehnten Willen immer zeigt: wolt's Euch an den genannten Ort treulich schicken.

48. Und thue Euch der Sanftmuth Jesu Christi treulich empfehlen.

J. B.

Der fünfte Sendbrief.

An Herrn Carl von Euberna.

Vom 1. December, Freitag vor Advent 1619.

1. Die Liebe im Herzen Gottes des Vaters, und das Licht seiner Kraft im Leben Jesu Christi, sei unsere Bewahrung, er leuchte uns und helfe uns zur neuen Wiedergeburt, auf das erscheine die rechte Weisheit zu Gottes Ehren und Wohlthaten, und laße in uns wachsen das schöne Ansehen seiner Güten, im Paratuegheitlein Jesu Christi!

2. Euer, Goltrenger, Ehrenwiler, Hochschamter Herr; wenn ich mich meine demütige, ganz willige Dienste, nebenst Mühschung aller pitidlichen und ewigen Wohlfahrt bevernt! Ich habe von Eltern, Euerem Goltre, einen Goltstil Heros empfangen, welchen mir E. G. ersehnet, thut mich diesen zum freuntlichlichen Bedanken, und bitte Gott den Höchsten, der wird's E. G. einseitig erstaten.

3. Demselb E. G. so ein demütlicher Herr ist, und nicht sicheit auf das, darauf die Welt sicheit, auch nicht achtet der Ruhigkeit der Hebranz sondern nach dem trachtet, was der Herr vom Himmel hauret, nimmeth es in dieser Welt nitirlich ein, aber vor ihm alle weltlichlich, seine Werke in erkennen, erkennen, freudlichen Luten zu werden, auf daß er alleine sei hoch, und sich Niemand rühmen darf; so soll E. G. auch genug dertischen Erkenntnis geossen, welche schöner ist, denn aller Welt Pracht und Reichthum. Denn alles Zeitliche verläßt den Menschen, aber das Ehrentreutlein Christi verläßt auch den Menschen in Lode nicht, sondern bringt ihn zur himmlischen Dreutrechtshaar in sein rechttes ewiges Vaterland.

4. So wie denn wissen und gar doch erkennen, daß wie in dieser Welt nur Blüthe, und in einer fremden Herberge, in gar großer Gefahr, in schwerer Gefangnis gefangen liegen, und immer

des Todes fürchten müssen, so thut E. G. weh, und handelt weislicher, denn die Klugen dieser Welt, daß sie sich umsehen und rathen nach dem ewigen Vaterland, und nicht nach Macht und Pracht wie die Welt, und sonst indgemein die so hohen Leute thun. Wie gewisset nicht, es wird E. G. noch weh ein gar schöns Küniglein von der Jungfrau der ewigen Weisheit Gottes beschicket erlangen, welches, so es geschieht, E. G. lieber sein wird, als alles zeitliche Gut, und diese ganze Welt mit ihrem ganzen Wesen und Glanz, davon ich, so ich dessen kleine Erkenntniß hätte, nicht schreiben wüßte.

5. Denn ich doch sonst bei den Weisen dieser Welt, welche ihnen alleine Erkenntniß und Wissenschaft aus eigener Doffart, ohne Gottes Geist, zuzuschreiben schicketen Dank, ist nur Speit habe, welches ich mich doch nur höchlich erfreue, um des Namens und Erkenntniß Gottes willen Schmach zu tragen. Denn wöste mein Erkenntniß aus ihrem Schrein gehoben, so würden sie das Joch abzu; weil sie aber aus einer andern Ursache ist, so können sie das nicht; verachten's dorewegern, wie sie allen Propheten, auch Christi und seinen Aposteln thäten. Ich will mich das nicht irren lassen, sondern wie ich anfangen, an meinem Gott und Schöpfer nur mit desto größerm Ernst hangen, und mich dem ergeben: er mache in mir, was er will.

6. Ich schreibe mir keine Klugheit zu, verlassen mich auch auf seinen Fülß der Vernunft; denn ich sehe und befinde gar hell und klar, daß Gott gar viel eine andere Bahn sehet.

7. Daraus, so mir küniglich fahen, und nicht in unserer Vernunft, sondern hangen ihm nur mit Begierde und redtem Ernst an, und sehen all unser Vertrauen in ihm, so erlangen wie eher die alte Jungfrau seiner Weisheit, als in unserm Verstande; denn sie beweist mit, wenn sie kommt, redet Wahrheit und himmlischen Verstand und ohne höchste weis ich nicht.

8. Dieweil aber E. Geist, solche und dergleichen Schriften von dem höchsten Wesen Laß haben zu lesen, als es dem, wie ich hoffe, Gottes Schickung ist, will ich dasjenige, was mir von dem höchsten Gut vertraut ist, E. G. nicht bergen, sondern in Kurzem etwas Reichtes und Wertes schicken.

9. Denn es ist gar ein wunderliches Küniglein von des Menschen Erden (De Triplici Vita hominis) angefangen worden, welches, so der Herr will und seine Hand es mir thut, wird klar erkennbar, was der Mensch sei, und was ihm zu thun sei, daß er erlange das höchste Gut; denn es erbet ganz klar durch die drei Principia, und zeigt allen Grund, daß ein Mensch, er wolle denn sichere hind sein, kann Gott und Himmelreich sowohl als sich selbst erkennen, auch unsern ständigen Laß, sowohl die Weiterbringung im Leben Jesu Christi; und wird sonderlich handeln

von der schönen Eile, welche Gott der letzte Welt gönnen will, welches sehr anmuthig zu lesen sich wird.

10. Und ob ich mich weh nicht allen Grund, was sein wird, genugsam erkenne, so sehe ich's doch in einer großen Liebe, verhoffe, Gott verleihe nur Geduld, so will ich haben nicht lassen, es sei denn vollendet, auch küniglich die verhofften Schriften, welche wegen des Trostes aufzuschreiben werden, wöhligen, auch über Wesen, da dann die großen Wunder Gottes werden klar am Tagelichte erscheinen, welches Gott der letzte Welt gönnen will; wiewohl es ist, daß ich hand fast Alles in Babylon ist, und wird ein großer Kij gehen, aber dennoch soll Niemand verzagen, gleichwie Gott dem Welt, und schickte ihnen Propheten: also auch die werden Eilen mitten unter dem Dorech wachsen, und das ist wunderbarlich.

11. Auch darf Niemand denken, daß ich die Zeit der ganzen Bedrückung der Stadt Babylon erdenken werde; es wird weh ein sehr großer Kij werden, welches man jetzt nicht glaubet; denn der Antichrist ist noch nicht ganz offenbar, obgleich etwas. Man wird auch meinen, man habe ihn nun ausgerottet, und wird nach etlicher Trübsal große Freude erlangen, und werden also Kijge und Wundnisse, auch mit schawen und schawen Letzten der Religion machen, aber missglaubig zur Aufschreibung ihrer Eere und Macht; und man wird meinen, der h. Geist रहे vom Himmel, und sei nun eine glühende Welt; aber sie flukt voll Jarnes Gedtes, und ist noch in Babylon, und ist das wahre Wesen des rechten Lebens Jesu Christi noch nicht drinnen. Auch wird der Welt auf dem letzten Pfirde noch kommen, und mit seiner Eile viel abhauen.

12. Aber unentdeckten gehnet die Eile im Wunder, der, welche der letzte Antichrist Verfolgung erregt, da dann sein Ende kommt; denn die Erbschening des Herrn erstalt ihn. Da dann Wabel im Eifer und Jarnes Gedtes weiterkommt; und ist wunderbarlich, davon ich keine Macht habe, deutlicher zu schreiben; doch werden meine Schriften zur selben Zeit weh dienen; denn es kommt eine Zeit vom Herrn, die nicht aus dem geklärten Himmel ist.

13. Weh dem, der den Herrn mit ganzem Ernst suchet; denn in der Distoria wird er sich nicht finden lassen, sondern im rechten Vertrauen und in der rechten Amüsigkeit in's Leben und in die Etere Christi; darinnen wird der h. Geist erscheinen mit Wundern und Tusten, welches Wabel in ihren Gedanken ist nicht glaubet, eher doch gewillt kommt, und schon auf der Bahn ist, aber die Welt verbergen.

14. Ich habe E. G. künig mit h. Faktion des ganze Welt des andren Buches (De Tribus Principiis) zugesetzt, wif nicht.

ob's E. Gestr. empfangen habe; denn ich sint der Zeit mit Hen
gabion nicht zerbrot, wegen meiner verbrochten Weise: wo nicht, so
wäre es bei ihm zu sehn. Und thu' E. Gestr. der sanften Liebe
im Eden Jesu Christi des Sohnes Gottes empfehlen.

Geg den in Eil. Christi, Freitag vor Advent.

Der Name des Herrn ist eine feste Burg; der Gerechte laufft
dahin und wird erhaben.

J. B.

Der sechste Sendbrief.

An Herrn Carl von Erdern.

Rom 4. Mai 1620.

Licht, Heil und ewige Kraft aus dem Brunnquell des Herzens
Jesu Christi sei unsrer Erquickung.

1. **Herl, Gestrer, Ehrenweiser, Hochbenamter Herr!** Neben
Wankung schuldich Seins, und dainnen alle dainnen Weg-
schicht, kann ich nicht unentschuldigen, E. Gestr. mit diesem Brieflein
zu schreiben. Dennach E. G. mildes Herz mich mit einem Schrif-
fel Kerns verbrocht hat, welchen ich nicht empfangen, und thus mich
diesem höchlich bedanken, weil auch Gott den Schöpfer und Erhal-
ter aller Dinge, in welches Kraft auch alle Dinge sint, bitten, daß
er E. Gestr. viel und neuen Segen bester gebe.

2. Und inwieweil ich's nicht um E. G. verlanet habe, und
auch gleich als ein Fremder gegen E. Gestr. bin, so erkenn' ich
E. G. mildes Herz dainnen gegen den Kindern Gottes. Weil aber
E. Gestr. so viel demüthig, und solches Thun um Gottes und seines
Nehdes willen th, und sich aus Jhrer Hochheit dieser Welt mit
Jhrer Günst und Liebe in die aldreue Demuth der Kinder Gottes
setzen einmisset; so erkenn' ich solches für eine Gottschacht und
Reue, nach der Gemeinlichkeit der Kinder Gottes, in welcher wir
in Christo in Gott alle Ein Zeit sind, in denen Erloren und Gese-
schiffen; als setzen wir uns dessen nicht allein hoch erkennen, son-
dern auch also zu Gott bring, und uns ihm in eine Liebe ergiebt,
aus das seine Kraft in uns nötig werde, und sein Reich in uns
erheben, und wir in einer Erkenntnis seines Wesens theilhaftig
werden.

3. Und ist uns nicht allein in d. Schrift, sondern auch im
Licht der Natur hoch erkennlich, daß, so ein Mensch dem andern
nach Gutes Thun (sonderlich so das aus angelegenen Herzen und
guten Willen erfolget), sich dessen Herr, Gott ihm Gedächts, der
Gutes empfangen hat, demselben gegen seinem zu ihm angelegten
Gedachte als Hand und Liebe anzeigt und ihm alles Gutes wider-
schet, und indem er sein eigen Willen vor Gott selget, auch sein
auch treuen Freundes in seinem Willen vor Gott selget, auch sein
in seiner Liebe vor und in Gott bringet, welches dann dem mi-
den Herzen in Gottes Kraft wird, und seinen Segen schaffet,
nicht alleine zum irdischen Leben, sondern es wird ihm auch
gleich mit diesem eine Wahn und Weg gemacht in Gottes
Reich, daß, so er zu Gott sich wendet und seine Liebe und
Gedachte begehret, gleich auch seines Bruders Liebe, welche er
während ihn sehn hat in Gott einzuweisen, auch mit ihm hilft
zu Gott bringen, und mit der verdachten Günst; in wel-
cher was der Zweifel gesungen hat, mit der Liebe einget, auch
das sel über den D. Lichte der Sonne verbrochen befestet welches
ist, sondern Thun nicht allein schuldig, sondern auch ganz nötig
und bereit zu thun bin.

4. **Erkenne mit dem auch Gott aus seiner neuen Gnade**
eine sehr und sehr Erkenntnis seines Wesens und Willens gewor-
den, so bin ich auch erhaben, neben meinem Gestr für E. Gestr.
gegen Gott, auch mit begehren, was etwas möchte in Schriften
daben gesaget werden, demselben ganz nötig zu dienen, so seine
E. Gestr. erkennen mag, daß solches was Gott sei, als wie denn
andere nicht beweiset, und eine Zeit selbige zu lesen bitte: so
wollte ich E. Gestr. dainnen nicht bergen, auch michliches Ge-
spräche mich nicht außsetzen; auch so E. Gestr. davon einen Weg
verstand darin finde, dessen ganz Bericht oben, oder eines Briefs
zu schreibe sin wollten, gerne in einer letzten Versuch bringen.

5. **Zu so E. Gestr. dainnen, etwas Hebel dainnen zu**
fragen, welches ich zu Gott, es werde mit verdachen werden, zu
erfahren, welches Willen ich über demselben; und wollte mich in
alle Wege bestehen und Gott drum bitten, daß ich E. Gestr. dain-
weder Name und möchte in Worte dainnen (so für E. Gestr. an-
nehmlich wären) erkennet; welches ich zu Gott bring, es mir nicht
verlangen wird, sondern mein Herz sich ganz dainnen erheben, und
was dahin abthut, daß es möge einen treuen Abtheil in Willen
des Gottes aben, und also in Gott erkannt werden, und nach
abthut, und seinen Geste seines Bruders und Kisten gibt, daß er
euch zu seiner Frucht, so auf seinen Bruders nicht, erkannt
wird, welches wir alle zu thun schuldig sind, und ich auch dazu

sist bereit bin. Und thue C. Geste. der sanften Liebe Gottes empfehlen.

Datum Götting, ut supra.

C. Geste. vlenst. allepit

J. W.

Der siebente Sendbrief.

An Herrn Dr. Balthasar Walter,

Den 7. Juni 1620.

1. Mein Schreiben ist an Euch und thue Euch aus heilnem Bedenken christlicher und guter Meinung erinnern, das Ihr doch meine Schriften nicht einem Joden welet in die Hände geben; denn sie sind nicht Jedermanns Exeise.

2. Auch muß man die Perle auf den Weg nicht werfen, das dieselbe mit Füßen treten werde, dadurch der würdige Name Gottes mehr gelästert werde. Denn ich erkenne gar wohl, was der Satan im Sinn hat; aber mit ist gezeigt, wie sein Fünschmen muß zu scheitern gehen.

3. Altwort ist schwerer Fährdriß zu fucheten ist, in welcher Zeit das Licht in der Menschlichen Heynt erst recht erleuchten wird, wann sie in großer Trübsal und Verloffenheit werden sehen; also dann werden sie den Herrn suchen, und er wird sich finden lassen.

4. Meine Schriften dienen nicht für den vollen Bauch, sondern für einen hungerten Magen; sie gebden den Hintern der Gehirnhais, zumal in dunkelten viel etliche Perlen verstopfen und auch offenbar liegen.

5. Ich habe dieselben auch nicht geschrieben für den Jelen, oder für den Klugen, sondern für mich selbst, und für denjenigen, an welchen Gott dieselben wird in Verstand geben.

6. Dasselbige Gewicht steht in Gottes Macht; darum erkenne ich's auch nicht für ein Werk meiner Vernunft, sondern für eine Offenbarung Gottes, und muß mir hierrinnen ganz nichts zuschreiben werden. Deswegen behdret auch Niemand nach meiner Person zu trachten, um ein Wunder daran zu sehen; er wird nichts Andres sehen, als einen gar klüchlichen und einfältigen Mann, denn meine Wissenschaft steht in Gott verborgen.

7. End ob ich wol weiß, das mich eine große Offenbarung ist gegeben, so weiß ich doch auch wohl, das ich all denjenigen, so nicht aus Gott geboren sind, summs bin. Darum bitte ich, mit

meinen Schriften weislich zu handeln, auch meinen Namen zu verwechseln die das endlich die falsche Handt kommt, wie man ist gezeigt. Althann soll das Perlin gefunden werden. Denn so lang mein Geisteser satt ist, schimmert er, und legt in dem Schlat von dieser Welt; aber wenn ihn der Herr mit dem Ernenn wind wied aufwecken, und das sie in Angsten stehen, althann schreiben sie ängstlich zu dem Herrn, und ermunnen von dem Schlast. Dann sollen diese Schriften sehen, und in dieselben die Perle gefuchet werden.

8. Bitte und begehre auch, das von wegen des Druckens außer meinem Willen sich Niemand bemühde; denn dasselbige geschicht erst nach dem Ungewür.

9. Wollet solches allein in die Herzen der Weisen offenbaren, die Ihr erkennet, das sie Gott sich hiden; an den Andern ist es the noch kein nicht; denn Manche suchet nichts Andres als Böses und Hoffärtigkeit, darzu falsche Klugheit, das er sich mochten sehen lassen. Darum bitte ich weislich zu handeln; Mancher nimmet solches wohl mit Bedenken an, aber er hat eine böse Wurzel, er vermeinet fremm zu werden, aber er lästet sich den Laufsel halten, und wird hernach ein Splitter solcher Offenbarungen. So das sage ich euch wehmühmend, nicht aus eignen Muth, sondern aus gegenwärtiger wahren Erkenntnis.

10. Es ist wohl sehr Vieles angestanden mit einem neuen Buche (De Triplici Vita Homini); doch mir ist gewaltig vom Jücken des Geimines Widerstandt worden; also ist dasselbige bis zuhute verhindert, verhoffe, das es innerhalb kurzer Zeit soll geschriben werden, denn es ist ein Kraut, welches dem Teufel nicht schaden wird, doch des Herrn Wille muß bestehen.

11. Ich hoff, das Ihr sich werdet zu mir kommen; ad-dane wollen wir uns ergehen. Die Gnade Jesu Christi sei unter Euch und stets Erquickung! Datum ut supra.

Der achte Sendbrief.

An Herrn Paul Karm.

Den 24. August 1620.

(Dieser achte Sendbrief ist zu sehen Bb. 7. C. 364.)

Der neunte Sendbrief.

An Christian Bernbard.

Den 12. Sept. 1620.

Licht, Heil und ewige Kraft, aus dem Brunnenquell des Heiligen
Jesu Christi, sei unsrer Erquickung!

1. Ehrenvoller, Wohlbenannter Herr, in Christo geliebter
Bruder! Guck an mich gekornes Schreiben, sammt dem darinnen
liegenden Reichthümer habe ich empfangen über mich bestanden
brachten; Gott wird seinen, vermöge seines Wortes reichlich wieder
erhalten. Wiesent die Gaben Gottes um sein Güt und Gut zu
kaufen sind, so bedarf ich aber hi Euch, vermöge Eures Schreibens,
eines rechten Rath, indem Ihr die Suchten der göttlichen
Weisheit begreifend seht, und dasjenige, was mir Gott aus Gnaden
erwehlet, selbst reichlich nachzuschreiben einen Rath begehret, und er
scheint, daß es aus Dankbarkeit und Gehorsam gegen Gott geschet
den, deswegen ich es auch willig angenommen.

2. Habt ermahne Euch brüderlich in Christo, Euren angefangenen
Lauf zu beherzigen und nachzukommen, und als ein stand
hafter Ritter wider die eigne lächerliche Verwundt im Gleich und
Wunde, auch wider den Lauff und gleichzeitige böse Art mit Irren
Verwundt in Gott im offenern Gult und Gemüthe, und in
einen Willen Ebn zu streiten, damit Ihr nicht erlangen das
die Hinderhänge, welches einem gottverlassigen jungen Gesellen
sonst nicht anstößt, und vor Gott und seinen Engeln vor ihm
ist, welches, so Euch das einmal anzufragen wird, Ihr nicht un
wirdet, was Gott ist und vermag; strebet auch hernach nicht mit
wen Kindern lernen dürfen, so der rechte Lehrer in Euch selber ist;
der alle Menschen lehret, und sie befristiget zu Gottes Kindern, der
aus dem Menschen lehret; denn das Reich Gottes ist im Men
schen, so der aber in Christo wider erdoren ist.

3. Wie Ihr denn selches in mehren Christen genugsam
bekunden findet, welche nicht aus Land oder Meinung entspringen
oder herkommen sind, sondern durch einen solchen Weg, wie
sie selber anzeig und lauten; als von dem ritterlichen Kampf,
und was ich damit erlangt und überkommen habe, und was ich
selben zu einem Memorial und Jandul aufgeschrieben, auch um
dort zu sehen, wie Gott damit heimfuchen will, und auch mit diesem
Kriegstein erben; wie mir denn selches zu erkennen geben ver
den, um welches willen ich nach den hohen Gaben im Teufel Got
tes geschicket habe, und die äußere Verwundt, als eine Wunde

niederzuschlagen, auch meines letzten Lebens und Ehre hervor
nicht geschont, auch nicht gescheut, indem mir die Speer und
Verwundt zu Lohn werden, ohne das, was mir noch mag zu
handen seyn.

4. Ich lasse mir aber genöthen: so ich in ein Reines mag
von dieser Welt mit in mein recht Gut etwas beibringen, so hab ich
Ehre, auch Nichtwuns genoss. Die Erlösung was doch des Weibes
Samen in diesem Leben immer in die Erde fallen; im Reiz und
Lustsel müssen wir nachgehoren werden; denn wollen wir mit Christo
leben, so müssen wir auch mit ihm verlosget werden und mit ihm
sterben, und in ihm bezaubert werden, auch in ihm aufrichten und
was in ihm leben, seinen Willen ganz ähnlich werden, und allein
unter seinen Parrenament zu ihm kommen. Er muß uns nur
vergeben, sonst ist wir in des Lauffs und Antichrists Netz, und
sehen wir der dableibenden Hure ganz nach und beschmet vor
Gottes Angesicht.

5. Weil Euch denn Gott überreicht Euer Herz aufgeben, daß
Ihr mit andern Augen sehet: so ist es doch von Nutzen festzu
halten und beständig zu bleiben; denn der Gult können wir, ist
schon auf dem Weg, aber Ihr müßt die Ansetzung erdören auch
bedenken, und der stiftlichen Verwundt nicht Raum geben, denn
der Lauff legt dem Besten ein, welches von d. Welt gelost
wird, bestig zu, er will es immer weiter verdrängen.

6. Es gehet mit einem nachgehoren Kinde Christi wie mit
einem jungen Baume, welcher reichlich vertriebet; wasser er aber
nicht und Hart wird, alsdann kann er befrucht und es ihm
gleich manchem ein Pf von Stummende abgewerfen wird, noch
besteht der Stamm und bringet andere Art.

7. Es muß Ernst sein mit dem Lauff zu streiten, und den
Iren Gottes zu überwinden; die eigne Verwundt muß sich nur er
stehen und erlösen, und in Gott ergehen, auf daß Gott im Ver
stande des Menschen lebe, daß er sein Will und Thun sei, an
ders ist sein Sünden in göttlicher Weisheit: der Geist Gottes muß
sich nur im Menschen finden, daß das rechte Witzig sein Wort
und Wunder sei.

8. Denn Alles, was von Gott lehret oder redet, ohne Got
tes Geist, das ist nur Tadel, es gleich, wie es wolle Gottes Geist
muß aus uns reden, soll unsere Rede vor Gott richtig sein.

9. Denn er vertritt uns selbst vor Gott, das ist vor und
in ihm selber, er schicket unsern Willenssinn mit und in sich selber
in Gott, und vereinigt uns mit Gott und in Gott und befristet
uns zu seinen Kindern in Christo: Er ist es, der uns findet,
wie können wir nicht finden.

10. Aber sein Willen führt gegen uns, er hat in Christo
beide Arme am Kreuz ausgebreitet, und zu empfangen; wir

selten und ihm nur einwirken, und aus der Vernunft und Weisheit ausgehen. So wie das thun, so sollen wir in Christi Lerne, alles suchen und finden er uns in ihm; alles werden wir sein Eigentum und sein Wohnort.

11. Alles führt er auf unserm Willen-Gefühle, und ist uns unterthan: und Alles, was wir dann machen und thun, das ist ihm lieb, und alle dieselben Werke folgen uns nach, und sind unser einiger Ruhm, und werden uns angesehen als ein Reich zu Gottes Ehre und Wunderthaten, um welchen willen sich Gott zur Schöpfung des Menschen bewegt hat, und um welchen willen Gott Mensch ward, daß er uns erleuchte vom Licht. —

12. Weil Ihr denn meine Schriften in Händen habet, so gebe ich Euch zu verstehen, daß Ihr dieselben nur selbst sachtlich und einsichtig betrachtet; so möget Ihr denn das Perlein darinnen finden; denn scharf Suchen (offene) thut es allhier nicht, sondern Wehweillen und Wehthun; denn das Perlein liegt nicht im Buchstaben, sondern wie abgemeldet.

13. In diesem mitgeschickten Buche (De Triplici vita Rom.), welches auch aus dieser Schule erhoben worden von diesem Autor, werdet Ihr weitern Grund finden. So Euch aber im Verstande etwas wollte zu schwer sein, wolle ich, so Ihr mir das aufseidnet, leichtern und erklären; wiewohl ich verhoffe, eines mit Euch selber mich hierzu zu besprechen; so es möchte Gelegenheit geben.

14. Wegen der zwei andern Büchlein, als das Neue Testament, und dritten Theil sowohl so unten, wolle ich Euch ein wenig gedenken; denn man hat sie gar nicht bei uns. Was nach der Kapitul-Liste, habe ich Verstandung, so sollen sie Euch geschickt werden. Und thut Euch in die dreibrüderliche Liebe in Christo empfehlen. Datum ut supra.

Der Name des Herrn ist eine feste Burg, der Gerichte läßt dahin und wird erhdet.

J. B.

Der zehnte Sendbrief.

In Herrn Abraham von Sommerfeld und Falkenbeim auf Wertha.

Anno 1620.

Licht, Heil und ewige Kraft aus dem Brunnquell des Herzens Jesu Christi sei unsrer Erquickung.

1. Viel, Gesezenger, Chrenverlei Here! Neben Wünschung geistlicher Gnaden und aller heilsamen Wohlthaten, gebe ich Euch Gesez, zur Antwort: Nachdem mich Ew. Gesez. Schreiben betrachtet hat, wannmalen E. Gesezung, einen Wehweillen an mirin, doch unerkantem Wissen wegen meiner Schritten trage, daß sie selbste in meinem Gesez noch viel ein großer Wehweillen und Freude ist, so ich vernehme, daß Ihn auch in so hohen Wundersen sein Werk treibt und führt, welches doch selten in der Welt nicht gemein erkundet nicht; denn die zeitliche Ehre und Wohlthat dieses Lebens eine Verführung ist.

2. Ich kann aber das gar wohl verstehen, wannmalen ja Gottes Geist Euch abwiches Herz müsse rühren, indem Ihr alle Kosten und Mühe auf dieses Werk (Aurora) gesetzt habet, welches doch gar von einer einfältigen Hand geschrieben worden, mit keiner Kunst oder großem Verstande, sondern nur in Uebereinstimmung der haben Gottes, auch vom Autor niemals vermindert werden, daß es so hohen Nutzen solle zu Händen kommen; denn es ihm die Autor nur für sich selber zu einem Memorial und zu einer Aufzeichnung des künftigen Schicksals in Fleisch und Blut geschrieben hatte, dazu mit künftigen Falsche, ein selbste Werk zu machen.

3. Es war wohl ein künftiger Zweck, aber ohne Verwissen dieses Werks, welcher im Autor verbergen gewesen, als ein Wehweillen, welches Gottes Geist gelehrt, davon eine solche Lust und Begierde zu schreiben entstanden, und so doch keine Kunst noch Geschicklichkeit im Autor nach dem künftigen Menschen darge war: er suchte allein das Herz Gottes, sich dahin zu verbergen vor dem Unwissen des Teufels, und betrachtete die liebe Natur und deren Einflüsse, und isters des Teufels Irge und Gottes Lerne, und dann Gottes Liebe und Barmherzigkeit, da dann mancher Verstand wider die Vernunft, auch wider Fleisch und Blut und den Teufel ist gehalten worden, und Alles im gemüthigen Irge des Herzes, die ihm ist gar sehr ein selbste Reden aufgesetzt worden, das die Hand nicht schreiben kann; wannmalen viel, weh, daß es dem Leser dieses Briefes auch geschiede.

so würde es erkennen, was Gottes Rath ist, und daß nicht so hart vorzugehen, daß ein Jahr fünf solche Dinge wären.

4. Also, sage ich, als es dahin gelangt, und das erste Ersehn geistl. wird, so kam dieses Wort vor zu schreiben, was es denn gleich gar tief als in einem Weisheit ersehen war, ohne mit gar großen Zweifeln, wohl nicht ohne Zweifel, als es denn das erste Buch anzeiget, da die großen Geheimnisse noch gar unsäglich und nicht genug ausführlich, und noch in vielen Mängeln gelehrt worden sind, und nur als ein Keim vertheilt: was der Geist, das trifft er; also auch der Geist der Wunder hienemal der Vater ein angelehrt und vernunftvolliger Mann war, daß sie alle wie Kindlich in den Geheimnissen gegen den Erlasenden und Gelehrten, wüßten auch den Weg noch nicht verstand, und es sehen sollte, ohne nach ihm der Geist zu fragen: da er ihm denn selber seine Verlesung und Schwachheit, so ihm würde zu Danken stehen, mit angedeutet hat, die die Vernunft noch etwas vermehrt.

5. Und es geschah also klar, als Kinds er vor Anfang wie im Buche Moyses ist, als im ersten Theil seiner Schicksal zu sehen, welches Alles vor der Verlesung gemacht worden, und wie sie gleich einen Keim giebet, daß mit es der Geist Gottes unter das gelehrt, daß ich erkenne, was sein Rath in seinem Wege ist, da ich mich denn auch ganz geduldig unter das Kreuz ergebe, und meine Sachen Gott bestehen, ihm auch gar viel gescheh, das er selbst wo es nicht aus seinem Rath bestimme wollte das mit nehmen, und mich nichts auf seinem Wege erkennen lassen.

6. Mach mich auch nach der Verlesung deswegen, nicht mehr zu mahnen sondern, als ein Überflusse, Gott will in das zu und den Keim lassen mit seinem Geiste ohne mich das ersehen, indem dann so gar mancher Sturm gegen ihn ist ergangen, und was ich guttun, nicht wohl sagen kann.

7. Aber es ging mit mir, gleich als wenn ein Korn in die Erde gesät wird, so wächst das hervor in allem Sturm und Ungezimmte, wider alle Vernunft, da im Winter Alles wie todt ist, und die Vernunft spricht: Es ist nun Alles hin. Also geübet das die Stauffern wieder hervor in allem Sturm, unter Schwach und Speite, als eine Lüge, und kam wieder mit wunderthätiger Frucht, korn mit fast tiefer und eigenlicher Erkenntnis, und mit kühnem Tritt.

8. Aber mein ähster Mensch wollte nicht mehr aufschreiben, sondern war etwas dode, bis es auch dahin kam, daß der Janer den Kindern gelangen nahm, da dann das erste Weisheit ersehen; da verstand ich Gottes Rath und was mich bewegen in Gottes Thun, wüßte auch nicht denken ohne hiebei auf der Vernunft; auch daß ich die Vernunft seinen Namen nicht, und G. wie mein Willen in Gottes Willen, also daß meine Vernunft

sollte sein als todt, und er, der Geist Gottes, selber machen was er wollte: ich wollte in der Vernunft nicht so sein, auf daß sein sei das Weisheit und Thun.

9. Und als dieß geschah, so ward der innere Mensch gezwungen und kuerge gar einen theuren Lehrer, dem habe ich meine Vernunft ganz heimgesetzt, und nicht geflossen, oder der Vernunft zu lassen, was ich doch schreiben wollte, ohne das, daß mir es der Geist gleich als in einer großen Lüge im Mythen auf einem Haupte immer zeigte, oder ohne meinen geringsten Bewußt, denn die Kerne ist nicht als Gott, der Alles in seiner Weisheit auf einmal leset und thut.

10. Und als ich wieder zusammengekommen worden etwas zu schreiben, und sich innerlich den Worten führen drei Bücher gemacht werden, eins von den dreien Prinzipien göttlicher Weisheit, das ist, von dem Wesen aller Wesen, da dann das geistl. Weisheit sich etwas das ersehen, und sind gar keine Sachen darinnen (gar weit höher, als in diesem Verstand, welches das erste ist, und mit G. Geiste mit hiebei geschicket zu überleben, etwa 100 Wegen.

11. Und nach diesem ist eines von 60 Wegen geistl. gemacht worden, welches handelt vom dreifachen Leben des Menschen, und von der ganzen Creation, eine große offene Pforte des Mythen, und wohl ein Wunder über alle Vernunft, dessen ich mich selber in meiner Vernunft verstand, was doch Gott thun will, daß er so einen gar schlechten Weg zu seinen wichtigsten Dingen bewußt; denn es ist kein ersehen die Geheimnisse, um welche die Welt, sei der schweren Fall Adams hat erachtet und immer gelehrt, aber es ist kein solcher Grund als Licht kommen, welches doch nicht der Welt wird verstanden sein, sondern von Kindern Gottes, wie erkannt werden.

12. Und zum Dritten wurden mir 40 Fragen von einem ersehen Weisheit und Verstandigen, auch Verstand des Mythen und ein großer Verstand ersehen, geschick, und noch vermehret, ihm ja nach vielen Gaben und Geiste darauf zu antworten, welches zwar die allerhöchsten Fragen von dem Zustand der Seele und aller Heimlichkeit des Mythen sind, von vielen großen und tiefen Geheimnissen (Psychologia vera), darüber ist eine solche Antwort ersehen worden, dessen sich wohl billig die Welt selber erkennen, wenn der Geist Gottes verstehen muß.

13. Weil ich denn verstand, daß G. Geist, adichseln Ort und Gemüth einen sonderlichen Dursch und Dange nach seinem Geheimnis haben, und nicht auf die Welt sehen und solche Geheimnisse verstanden, so erkenne ich hienemal den Rath Gottes, und soll G. Geiste, billig mitgeschicket werden, denn den Kindern soll

man das Wort geben, die es wort sind, und die Perlen nicht von die Erde nehmen. Denn mein Geist und Gemüth mu' wech' se' set. das E. Geihr, nicht nur nach Demwig, sondern aus Gottes Ansehen, der öfters Petrum zum Cernisse führet, daß er ihm Worte des ewigen Lebens saget, begierig ist

14. Ach es ist wech' eine fremde Mann bin, dasz ganz einfallig, trennen mach' mich E. Geihr, Begreden und Willen thun, an E. Geihr, zu schreiben, inwieweit mit einer einfalligen Hand. Ihre Gebete haben sind nicht an Kunst gebunden, vorab weil ich eckene Gabe wüßiges Herz alle viel demüthig ersehinet, und zu mir schicket, der ich doch selber bin.

15. Demwilt aber dem alle, so hat Gabe wüßiges Herz auch von Gottes Gnad' ganz zu denken, daß er werde der Erde Erde und Thore der Geheimnisse erkunden, und einen rechten Verstand haben, seine Wundergaben zu erkennen und zu erkennen. welches ich denn von Herrn hiermit wünsche.

16. Es wird auch E. Geihr, etwas wunderlich vorkommen, denn es eiset an stlichen Dren soll hat, sententisch über Beliel und den Antichrist der von Welt ist erkannt worden in seinem Iren, so say ich doch, daß ich anders nicht habe können noch über ihn schreiben, als mir es ist gegeben werden.

17. Ich habe dem Geist immer nachzuschreiben, wie er es kühlet hat, und der Vernunft seine Ehre lassen, und erkennen es nicht für ein Wort meiner Vernunft, welche allen Schwach' über; sondern es ist des Heiliges Wort, der hat sprichet, was er vor hat, und was ersehen soll, und ersehen ist; denn er gehet aus dem Narurunde in Grund, und menschlicher Licht; er wüßet Heyren und Rieren, und prediget der Menschen Gedanken.

18. Auch zeigt er eiernt an das ewliche Gerichte, daß er alle Wesen will durch das Feuer probiren; und habe gar nicht können oder mögen schreiben, gleich auch im letzten Iren. ich seate es dann, nachdem es der Welt entwarf' habe es bewegen für mich zu einem Memorial gemacht und habe weiter keinen Ritz sat darmit.

19. Welt oder E. Geihr, schicket, desselie zu lesen, so soll es e' soltet werden, mit Wille, daß mir es E. Geihr, wech' wider schreiben; denn ich will es für ein Memorial behalten, und bin dessen gewiß, daß, so Euer ewliches Gemüth will Gott die Erde sehen und heilig lesen, und diesen Weg ins Herz fassen, mit einer Vernunft den zu erkennen, daß Euch Gott wird die Thore seiner Ehre im Heiligen aufthun und das schone Reich in seiner Weisheit aufthun, welcher eier' ist, als der geschlossene Himmel und die Erde.

20. Denn es e' giet der eier' Eius Lapis Philosophorum, der Grund aller Demüthigkeit darinnen, und ist das: die Keimlein

mit diesem Stein verset, welches die Erde anjehet als ein Reich, als einen neuen Reich im Gottes Reich, inwiefern sie Gottes Reich ist, mit welchem sie kann im Herrn Gottes Iren unendlich beschreiben, und kann darinnen den Trüffel, und die Welt überwinden; auch kann sie darinnen über das Heiligen und ewliche Leben beschreiben, welches sonst der Vernunft nicht möglich ist.

21. Denn es giebet Erkenntlich eines Dinges, das seiner Kunst möglich zu erschreiben: es führt durch Himmel und Erde, und nimhet da es nichts eiset hat, es fragt nicht: ist es wech' Es hat das Jochen der Weisheit und Weisheitlich in sich, es hat alle Tugend so in der Hoffnung liegen, es ist keine Gunde des Herrn Gottes darinnen, sondern giebet gar eine frühhliche Hoffnung, und gewisset die, und beschliet die Erde zu Gottes Reich.

22. Dieses Keimlein ist eine Jungfrau, und eine Aucht und Herrath Gottes, eine Freude des Lebens, es e'riset das Gemüth in Trüffel, und ghet mit dem Menschen in Leib; aber es hat kein Erden in sich, es leitet von Engheit und ist eine Führerin der Himmel und eine Freude der Engel. sein Geschmach' ist höher und heiliger als alle Gabe der Welt, und wer es einmal bekommt, der achtet es höher als alle Welt Gut. sein ist nicht gleich, als nur die Gerichte.

23. Aber es liegt in einem finstern Iren überbergen; die Welt kennet das nicht, der Trüffel rauchet darüber her, als ein Traum, er bedrcket das, daß es öfters die Vernunft nicht kennet; aber es gehet zu seiner Zeit wieder hervor, als eine schone Lili, mit würdlicher Frucht; es wächst in Trüffel, set mit Weiden und reitet mit neuen Früchten, es wird von der Vernunft verachtet, aber der es kühlet, hat es für seinen besten Schatz.

24. Ein solches Keimlein wird denn aufgesetzt, der es mit Erde fuchet, und sich ihm ergethet und nicht seiner Vernunft in Blick' und Wilt, wie solches meine Schriften erkennen; denn was darinnen geschrieben ist, hat der Autor selber erkannt, es ist seine fremde Hand und Geist darinnen. Nicht schreibe ich mir es zum Ruhm, welcher in Welt ist, sondern des kühnen Geistes zu Weisheit, und daß sie wissen, was Gott für Lohn giebet denen, die auf Ihn vertrauen, und der Welt Speer nicht achten.

25. Mich wunder' auch gleich, wie E. Geihr, und Anderer mehr in Schriften meine Schriften bekommen haben, denn mich beschreiben keine bekant ist; und habe mich doch auch alle stille damit, daß die Würdichheit allhier nichts davon weiß, eier' daß sie das erste Iren (Aurorum) welches mit aurum entzogen ward, und ins Misgarnit verfertigt von einer Pflanz im Misgarnio zu Babel) haben können für heiliglich aufschreiben, und ist ihnen doch nicht gesehen werden zu lesen, auch nie e'betet worden nach Ge

tade, wem ich keine Reimung nachschickte darüber begehrt habe, auch noch nicht, sondern Gott besahen.

26. Man erkenne ich doch hienit Gottes Weg, und verführe, das es nicht allein in Satisfaktion, sondern auch in andern Löhnen ist bekannt worden, ohne Vermessen des Autors; und muß eben sagen, daß, ter es hat verloscht, die hat es also damit publiciret: denn mein Rath war, solches mein Verlangen sei mir alleine zu befehlen, und habe es auch nur für mich geschrieben.

27. Was aber Gott in seinem Rath hat vorgenommen, steht ihm in Eifer und nicht viel besser erscheinen, wenn die Lügen zum Bücher weiter gelesen werden; dadurch ich mich denn in dem höchsten Menschen seit der noch wunder, was doch Gott hienit meint und thun will.

28. Sontwat ich mich ganz unbeding und unversöhnlich erkenne, und aber dem inneren Menschen die größten und höchsten Geheimnisse geöffnet werden, wie ich G. Geist, und andern Liebholdern Gottes in Demuth nachzudenken; denn ich ja mit nichts sagen kann, daß es meines Verstandes und der Vernunft Werk sei, sondern erkene es für ein Wunder, darinnen Gott will große Dinge offenbaren: da denn meine Vernunft gleich auch mit zusieht und sich immer mit verwundert, denn ich habe die Geheimnisse mein Lebentag nicht studirt, auch fast nicht davon gewußt, denn ich bin ein Kind bin, und weder Kunst noch ihre Weisheit habe, und muß schuldig aus einer andern Schule schreiben.

29. Und das noch größer ist, ist wie die Mutter-Sprache eröffnet werden, daß ich kann in meiner Mutter-Sprache die allerhöchsten Geheimnisse verstehen, und wem ich es nicht sagen kann, ich habe es begriffen und gelernt, sondern also lange als die Hand Gottes über mir hält, so verheiß ich es. So sie sich aber verbitzt, so kenne ich auch meine eigene Arbeit nicht, und bin meiner Hände Werk fremd worden, damit ich doch sehen möge, wie gar unmaßlich es sei, Gottes Geheimnisse ohne seinen Geist zu erschauen und zu halten.

30. Darum ich mir denn auch nichts zuschreibe, es ist nicht mein Werk, ich begreife auch keine menschliche Ehre darum, ich bin nur ein schwacher, einfältiger Werkzeug. Gott thut und made, was er will; das will ich auch; und was er nicht will, das will ich auch nicht. Will er, daß ich es soll wissen, so will ich es wissen; will er aber nicht, so will ich auch nicht; ich will nichts und tott sein, auf daß er in mir lebe und wirke, was er will.

31. Ich habe mich in ihn anerkenn, auf daß ich vor dem Trufel sicher sei; und ob ich der Welt auch den äusseren Leib und das Leben lassen, damit zu thun, was sie will, und mag dem Lau-

fel gestehen über mich Lamentationen: so will ich doch meinen inneren Menschen mehr der Welt noch dem Trufel vertrauen, auch nach dem inneren Menschen nicht thun, was die Welt will, und obwohl mein innerer Mensch der Welt verpflichtet ist, und die Welt auch in seine Pflicht aller weltlichen Bedenken überlassen sein und thun, was die Äußerer Pflicht antrifft; aber mein innerer Mensch sei alleine Gott gesehen sein und nicht der Welt, denn er ist nicht in der Welt, sondern hat sich als tot gemacht, daß Gott in ihm lebe, und sei sein Thun und auch das Wissen.

32. Womert ich nicht sagen kann, es ist möglich sei, als zu leben, so ist doch mein Will alle geachtet, den soll mir weder Welt noch Trufel brechen, und sollte mir mein äuffer Leben verschmähen, so will ich doch am Willen hangen; und ob gleich die Vernunft spricht lauter Nein, und die Verstandung mit Haupte, auch mit Schrecken und Trauren die äusseren Lebens er-schwert, daß sich die Welt verbinget, als würde Alles tott und weg; so bringt es doch alles neu frucht, und tags vorfrucht.

33. Gedult habe ich aus der Ursache alle nach der Dinge vermendet, daß G. Geist, mögen erkennen und wissen, was ich für ein Mann sei, und was der Anfang und Ursache meines Charakters ist; auch aus welcher Kunst und Quelle es sei erlernt worden, und zu welcher Ehre, als nämlich nur für mich sein, und nicht über sich, daß ferneher Herzen einen Dorn danach tragen, so soll ich ihnen, aufrichter und brüderlicher Herz nach, nichts mehr bergen, sondern Gott beschien, daß er in ihnen wirke und ihre, was er will, als wie denn solches zu thun schuldig bin.

34. Entlich habe ich meines Namens bei den Christen zu schwören; denn ich weiß wohl, daß ein adrener Mann vor der Kunst freitlich gehalten und verachtet wird; und wem ich Gott sein: Kinder auch unter ihnen bin, so adre ich es doch nicht, daß es sollte auch meinem Namen ansonst sein; denn Gott adreht die Ehre, der der Vater ist. Ich habe mit damit keinen Namen noch Namen, sondern Christus ist mein Namen und mein Leben, und adrehte dessen in jedem Leben vor Menschen und Engeln klug zu haben, und nicht in Ehre mit den Heiligen darinnen zu stehen, wie solches meine Christen anmaßend darstellen.

35. Anhangob das Buch Regeneritrie, so mir G. Geist, dienlich erschiet zu überleben, habe ich ein wenig durchausen, und besunde, daß es mein Werk ist, und auch recht nachgeschrütet; allein daß diese Etwas ausgelassen worden um Kürze willen, und aber doch dem Verstande nicht genommen worden; und bis, so wie ich das in Chi' durchschütet und elayen gelien, was ich seinen Zufach befunden, wech damit zuschreiben.

36. Aber die großen Geheimnisse stellen darinnen nach sehr tief im Wolken, sind vom Autore wech erkannt worden; aber es

wie auf das erste Mal nicht wohl möglich der Verstand zu fassen; ob es gleich in der Liebe erkannt wird, so war doch der Aus-
 ter dieses noch gar ungewohnter so ihm die himmlische Freude
 entgegen, so war schreck dem Geist nachgegangen. Aber die
 wilde Art ist also nicht bald neugewöhnt; es wird gelist ein Kern,
 daraus wächst ein Baum so die Kraft groß ist, so wächst der
 Baum beste eher, und wird desto eher erkannt.

37. In den andern drei Büchern werdet Ihr die Geheim-
 nisse wohl hiller haben, und also immer höher gegründet, und also
 doch viere ein fall better Spiegel, da man das große Weisheitum
 genug sichtlich erkennt, alleine derselben Kinder; die Vernunft wird
 wohl könd daran werden, denn Gottes Geist wohnt nicht in Ju-
 deren Principie, sondern im Innern, und sehet vom Innern aus
 ins Äußere; aber das Äußere ergreift ihn nicht.

38. Ich beschreibe aber E. Gnade, daß das Buch Morgen-
 röthe noch nicht ist vollendet worden; denn der Trufel gedachte
 Zeitroben damit zu machen, weil er sahe, daß der Tag würde
 darinnen antreiben; auch hat der Tag die Morgenröthe schon über-
 eilet, daß es soll nicht so werden. Es gehörten noch wohl ein
 dreißig Bogen dazu; weil es aber der Sturm hat abgetrieben, so
 ist's nicht vollendet worden, und ist unterdessen Tag worden, daß
 die Morgenröthe ist verloschen; und ist seit der Zeit am Tage ar-
 beitet worden, soll auch also lieblich sehen zu einer ewigen Ge-
 schicht. Weil der Mangel in den andern ist ersetzt worden: so
 ist der Mangel an diesem dem Heilich Schluß zu geben.

39. Wennoch ich Niemanden will darunter geschätzt haben,
 als den Geist des Teufels, welcher ein Feind alles Guten ist, der
 verwirret auch wohl Könige; nie will denn ein adrener Mensch in
 solcher Arbeit alsobald erkannt werden, so man daß geist ist, daß
 er ein Loh ist, dazu umgekehrt.

40. Es mag sich auch wohl der Mühsel also an einer sol-
 chen Kunst ängen, so er hört von solchen Wandern, in so schick-
 ter Einfall leben, so denkt er, es ist aufgerafft Wissen: denn
 er versteht nicht Gottes Raden, weil man Niemand kann ins
 Herz sehen.

41. Weil deswegen Niemand turbiert haben, sondern erkennen,
 daß es Gottes Schickung alle sei, sonst würde dieses Buch wohl
 noch im Winkel, Also ist es über meinen Verstand und Willen
 subiliter worden, auch dazu von dem Verföhrer siter, welches ich
 für eine Gottes-Schickung erkenne; denn die Leute, so es haben,
 habe ich nie erkannt, dazu habe ich es nicht, und ist mit
 doch aus schon zum vierten Mal ganz nachgeschrieben, zu Langschick-
 und in E. Hände kommen, und sehe, daß es andere Leute unter-
 ren, welches ich für Wunder achte, daß das Kern nicht wieder der

Mittel Wissen; aber was von Gott geist wird, kann Niemand
 halten, noch empfangen.

42. Was aber E. Gnade, und andere Leute mehr etwas in
 Buche Morgenröthe in Unwissenland sehen, und dann wieder ver-
 kommen, dazu eine Erklärung schickte, worin im letzten (De Triplici
 Via) und vierten Buche (Psychologia Vera) genug erklärt:
 da denn eine offene Worte die Geheimnisse alle Wissen erkühnt;
 und ist nicht in der Natur, das nicht nicht alle Wissen über-
 gründet werden, denn es ergibt und öfnet den Geist in Wissen
 zu allen Geheimnissen, jedes im göttlichen und irdischen Weisheit.
 Es können alle Weisheit der Erde mit diesem Verständnis in der
 höchsten Grad gebracht werden, aber nur von den Kindern der
 Wasit Gottes, welchen es wird geöffnet werden.

43. Ich sehe wohl duffelbe; aber wie gebühret nicht duffelbe
 anzusehen, habe auch keine Kunst noch Handgriffe dazu, sondern
 will nur ein offener Weisheitum dar. Wer wird ihm schon setzen
 Arbeiter erweisen; bei mir sahe Niemand das Werk! Und ob es
 werden selber konnte geöffnet werden, und auch selber ist erkannt
 werden, so habe ich doch meines Willen abreichen, und will nichts
 schreiben, als nur wie es mir gegeben wird, auf daß es nicht mehr
 Werk sei, und ich der Zweck heilsamer.

44. Und so E. Gnade, etwas wollte lassen aus den alle
 mitgeschickten Schreibern aufschreiben; so thut dem Schreiber Noth,
 daß es ein gelehrter, verständiger Mann sei; denn die Studien sind
 nicht alle genug aufgeschrieb, auch nicht nach der Grammatica.
 Es mögen auch wohl in vielen Weisheitum Weisheitum sehen, auch
 über ein gemeiner Weisheit für einen Zweck Weisheitum sehen, auch
 die Kunst hat hier nicht geschrieben; es hat auch keine Zeit gehabt
 zu befragen nach dem rechten Verständnis des Weisheitum, sondern
 Alles nach dem Geiste gelehrt, welcher selber ist in Eil gegangen,
 daß dem Schreiber die Hände wegen der Ungewohntheit geistert.

45. Und ob ich wohl könnte etwas jülicher und verständiger
 schreiben, so ist dies die Ursache, daß das dennante Geiste öfter
 zu geschwinde treibt: denn muß die Hand und Feder nachziehen,
 denn es geht als ein Plagenen, was es trifft, das trifft es. Wäre
 es möglich, Wäre zu ergreifen und zu schreiben, so würde es wohl
 dennant mehr und tiefer gegründet; aber es kann nicht sein; und
 darum werden mehr als Ein Buch gemacht, mehr als Eine Phio-
 sophie, und immer tiefer, also daß dasjenige, was in Eiser nicht
 hat mögen ergreifen werden, in der andern gefunden werde.

46. Und wäre aus, daß endlich aus allen nur Eines gemacht
 würde, und würden die andern alle weggelassen; denn die Weisheit
 macht Streit und Unverständigkeit wegen des jähren Begriffs der
 Lehre, welche nicht wissen den Geist zu unterscheiden, der also wun-

haben nicht; wußte auch nichts davon, als der Kaiser Mir in dem Einfall ist. Ich suchte allein das Herz Jesu Christi, mich darinnen zu verbergen vor dem grimmig-n Born Gottes und den Angriffen des Teufels, und das Geht ernstlich um seinen heiligen Geist und Gnade, daß er mich in ihm wolle setzen und führen, und das von mir nehmen, was mich von ihm wendet, und mich ihm gänzlich zu ergeben, auf daß ich nicht meinem, sondern seinem Willen lebe, und er mich allein führete, und ich sein Kind in seinem Sohne Jesu Christo sein möchte.

7. In diesem meinen gar ernstlichen Suchen und Begehren (darinnen ich bestige Anstöße erlitten, nicht aber die das Le denk vermeiden, als denen ausgetan und ablassen wollte.) Ist mir die Pforte eröffnet worden, daß ich in einer Viertel-Stunde mehrgesehen und gewußt habe, als wenn ich viele viel Jahre auf hohen Schulen gewesen, dessen ich mich so hoch verweundete, wußte nicht, wie mir geschehe, und darüber mein Herz ins Tod Gottes wendete.

8. Denn ich sah und erkannte das Wesen aller Wesen, den Grund und Ursprung; dem die Geburt der h. Dreifaltigkeit, das Vorkommen und den Verlauf dieser Welt und aller Kreaturen, durch die göttliche Weisheit. Ich erkannte und sah in mir selber alle drei Welten, als 1) die göttliche angesehe oder patriarchalische, und zwar 2) die höchste Welt, als den Verlauf der Natur aus Feuer, und zum 3) diese äußere sichtbare Welt, als ein Beschloß und Anhang, aber als ein ausgedehntes Wesen aus dem tiefen inneren geistlichen Wesen. Ich sah und erkannte das ganze Wesen in Himm und Oertern, wie eines von dem andern verhältnis, und wie die Mutter der Obedienz wäret, daß ich mich nicht allein hoch wunderte, sondern auch erschreute.

9. Und fiel mir zu dank also hat in mein Gemüth, in welchem für ein Memorial aufzuschreiben: wiewohl, ich es in meinem äußeren Menschen gar schwer ergriffen und in die Höhe bringen konnte. Ich mußte gleich anfangen, in dieser sehr großen Gehilmsis zu arbeiten, als ein Kind, das zur Schule gehet. Im Juenern sah ich es wohl als in einer großen Tiefe, denn ich sah hindurch als in ein Glas, das Alles inne liegt; aber seine Entwicklung war mir unendlich.

10. Es eröffnete sich aber von Zeit zu Zeit in mir, als in einem Gemüthe: wiewohl ich 12 Jahre damit umging, und dessen in mir schwächer war, und einem heiligen Trieb in mir bestand, als ich es konnte in das Äußere bringen; bis es mich demnach überfiel als ein Plagegen: was der triiff, das triiff er. Als glas es mir auch, was ich konnte ergriffen, in das Äußere zu bringen, das schrieb ich auf.

11. Wiewohl mir die Sonne nachmals ziemlich Zeit geschnur

hat, aber nicht immer beharrlich. Wenn sich diese hat verborgen, so habe ich wohl auch meine eigene Arbeit kaum verstanden, und solches darum, auf daß der Mensch erkenne, daß das Wissen nicht sein, sondern Gottes sei. daß Welt in der Seele des Menschen wisse, was und wie er will.

12. Suche meine Schriften arbeits ich mein Lebenlang bei mir mir zu behalten und kinden Menschen zu geben; aber es lögte sich nach Schickung des Höchsten, daß ich einem Menschen etwas davon vertraute, durch welchen es ohne mein Verwissen offenbar wurde, darauf mir das erste Buch (Aurea) entzogen ward, und weil darinnen gar wunderliche Sachen eröffnet, so dem menschlichen Gemüthe nicht halb begreiflich waren, habe ich darum müßlich von den Verwaiseten Wissen viel ausziehen.

13. Habe auch desselbe erste Buch in drei Jahren nicht mehr vermisst, es nicht länger dort und dahin; die mir Abschriften von gelehrten Leuten zugesandt wurden, mich vermahrend, mein Talent zu offenbaren, welches die äußere Vernunft nicht thun wollte, dieweil sie verhin als viel hatte müßig erlitten: so war die Vernunft sehr schwach und jaghaftig, denn mir auch zugleich das Gedächtnis eine ziemliche Zeit entzogen ward, und gieng in mir als ein verborgenes Feuer, daß also nicht benn Angst in mir war: von außen Speet, von innen ein feuriger Trieb; und mocht es doch nicht ergreifen, bis mir der Höchste mit seinem Thum wieder zu Hülf kam, und ein neues Leben in mir erweckte. Also erlangte ich einen besseren Ortum zu schreiben, und auch eine tiefere und gründlichere Erkenntnis, konnte Alles besser in das Äußere bringen, wie es denn das 8. Buch vom dreifachen Leben durch die drei Principia anzeigt, und der göttliche Liebhaber, so ihm sein Herz mag aufgehen werden.

14. Also habe ich nun geschrieben, nicht von Menschenlehre oder Wissenschaft aus Abhandlungen, sondern aus meinem eigenen Buche, das in mir eröffnet ward, als die drei Weisheit Gottes. Das Buch der edlen Weisheit (zu verstehen das Ebenbild Gottes) ward mir verganzen zu lesen, und darin habe ich mein Erudiren gefunden, als ein Kind in seiner Mutter Haus, das zu sehen, was der Vater machet, und demselben in seinem Kinderspiel nachspielet; ich darf kein ander Buch dazu.

15. Mein Buch hat nur drei Blätter, das sind die drei Principia der Weisheit; darinnen kann ich Alles finden, was Wesen und die Verarbeiten, sowohl Christen, sowohl die Apelle gelehrt haben. Ich kann der Welt Grund und alle Heimlichkeit darinnen finden: doch nicht ich, sondern der Geist des Herrn thut es, nach dem Maß, wie er will.

16. Denn ich habe ihn viel hundertmal gesehen, so mein

Wissen nicht zu seinen Ehren und meinen Verdien nicht zur Verbesserung möchte dienen, er wollte solches von mir nehmen, und mich nur in seiner Liebe erhalten; aber ich habe befunden, daß ich mit meinem Glauben nur das Feuer in mir bestiger entzündet, und in solchem Entzünden und Erkenntnis habe ich meine Schriften gemacht.

17. Ich habe aber damit nicht vermerkt, bei solchen Leuten, als ich sie sehe, besandt zu werden; vermerkte mich immer, ich schrieb für mich; wünscht mit der Geist Gottes in der Bereinigung in meinem Geist selbst gramlos zugete, zu aus Ende es wüßte, nach was die hohe Vernunft immer das Contrarium: als nur zu Zeiten, wann der Morgenstern aufging, da ward die Vernunft mit entzündet, und langte mit, als hätte sie es ergriffen, aber es ist weit davon.

18. Gott wohnt in dem edlen Willküh, und nicht im Eternen und Elementen-Geiste; er besiget nicht, als nur sich selber in seines Reichthum. Und es er wohl Etwas besiget, als er denn Alles besiget, so ergriffet ihn doch nicht, als nur das, so von ihm entsprungnen und herkommen ist, als die Seele in der Gleichheit Gottes.

19. Darum ist mein ganzes Schreiben als eines Schülers, der zur Schule gehet; Gott hat meine Seele in eine wunderliche Schule geführt, und ich kann mir in Wahrheit nichts zumessen, daß meine Arbeit etwas mir oder verstände.

20. Es soll Keiner höher von mir halten, als er hier sieht; denn das Werk in meiner Arbeit ist nicht mein, ich habe es nur nach dem Maß, als mir es vom Herrn verordnet wird: ich bin nur sein Werkzueg, mit dem er thut, was er will. Solches meine ich Euch, mein geliebter Herr, zur Nachricht, daß nicht jemand einen Andern bei mir suche, der ich nicht bin, als Einen von Hund und hoher Vernunft; sondern ich lebe in Schwachheit und Kindheit, in der Einfalt Christi, in seinem mir gegebenen Kinderrechte, darinnen habe ich mein Spiel, und ist mein Zeitvertreiben, darinnen habe ich meine Freude, als in einem Lustgarten, da viel edle Blumen innen stehen: mit denen will ich mich hienwilt ergötzen, bis ich werde wiederum die Paradiesblumen in neuen Menschen erlangen.

21. Weil aber, mein lieber Herr und Freund, ich sehe und vermerke, daß Ihr auch auf diesem Wege seid und suchet, so schreibt ich Euch meinen Kindern mit Briefen. Denn ich verhoffe, daß Ihr Euch mandiret Schreiben braucht, von welchen Ihr ein Judicium von mir begehret, so Euch als meinem Rathgeber, so viel mir Gott zu erkennen gebend, auch wiederfahren soll, und solches nur kurz und summarisch. In meinem Buch vom dreifachen Leben findet Ihr es weitläufig nach allen Umständen.

22. Gibe Euch demnach dieses zur Antroert, daß die eigene Vernunft, welche ohne Gottes Geist nur bloß vom Buchstaben gelehrt ist, Alles tadelt und verachtet, was nicht schmerzlich nach dem Gehe der hohen Schulen eintrifft. Wandert mich aber gar nicht, denn sie ist von außen und Gottes Geist von innen; sie ist gut und heil, sie führt dahin als ein Wind, und läßt sich wagen und treiben; sie achtet auf Menschen Verstand; und was das hohe Ansehen dieser Welt richtet, darnach richtet sie auch; sie erkennt nicht des Herrn Sinn, denn er ist nicht in ihr. Ihr Verstand ist vom Geiste, und ist nur ein Spiegel gegen der göttlichen Wahrheit.

23. Wer mag die göttlichen Sachen richten, in dem nicht der Geist des Herrn ist? Der Geist des Herrn richtet und geist allein alle Dinge: denn ihm allein ist Alles demut und offenbar, die Vernunft aber richtet von außen, und richtet je eine Vernunft nach der andern; der Kleine nach dem Großen, der Laie nach dem Doctor, und ergriffet Keiner die Wahrheit und des Herrn Sinn, eine der Geist Gottes, welcher im Menschen richtet und Niemandes Person ansetzt; der Laie ist ihm als der Doctor.

24. Daß aber die Kinder Gottes so mandiret Gaben haben, zu schreiben, reden und richten, und nicht alle einen Streum führen, daraus die eigene Vernunft demnach das Ihre aussondet und eine Habel machet, daraus so vielerlei Meinung ist entstanden, daß man hat aus ihren Schriften Winnungen und Wege zu Gott entdeckt, welche Wege man gehen sollte; und also ein solcher Dank daher entstanden ist, daß annoch der Wunsch nur bloß auf den Streit setzet, welcher den andern mit Buchstaben-Weisheit überwindet. Das ist alles Habel, eine Mutter der geistlichen Hureien, da die Vernunft nicht zur Höhe Christi, durch Christi Geist in die Tiefenheit einbringt; sondern sie bringt aus sich selber, aus eigene Macht und Hoffart in einen andern Menschen, und will gerne immer das schönste Kind im Hause sein: man soll sie eben und antreten.

25. Die Kinder Gottes haben mandiret Gaben, nach der Regel des Apostels: Gott giebet einem Jeden anzuwenden, wie er will. Die Gaben der Menschen gebend alle nach dem unersforschlichen Willen Gottes, und quellen alle aus Einer Quelle, die ist die Mutter der drei Principien: wie eines Jeden seilicheit Geist in der ewigen Mutter consistiret wie, also ist auch seine Offenbarung und Erkenntnis.

26. Denn Gott führet seinen neuen oder fremden Geist in uns, sondern er eröffnet mit seinem Geist unsern Geist, als das Werkzeug der Weisheit Gottes, welche in jedem Menschen liegt, nach dem Maß und auf die Art seiner innerlichen verbundenen Constitution. Denn Christus sprach: Mein Vater wirkt, und ich

wie auch Joh. 6, 17. So wicket nun der Vater in der Es-
senz der seelichen Eigenschaft, und der Sohn in der Essenz des
Gemeinlichen Gottes, als in der göttlichen Gleichheit.

27. Die seeliche Eigenschaft ist des Vaters; denn Christus
sprach: Vater, die Menschen waren dein, und du hast sie mir ge-
geben, und ich gebe ihnen das ewige Leben. Joh. 17, 6. So
aber die seeliche Eigenschaft aus dem Vater von Ewigkeit ist, so
hat er auch von Ewigkeit in die Gemeine, und wicket noch bis in
Ewigkeit in demselben Willen, zum Licht und zum Leben, wo sich
der Wille der seelichen Eigenschaft hinziehet.

28. So denn des Vaters Eigenschaft unendlich ist, und er
die Weisheit selber wicket, und aber alle Dinge durch seine Weis-
heit urtheilen, so sind die Seelen mancherlei consteliret, wech-
selnd einer Essenz nach, aber die Wirkung ist mancherlei, Aetz
nach Gottes Weisheit. So eröffnet nun der Geist Christi einer
jedem Seele ihre Eigenschaft, daß eine jede aus ihrer Eigenschaft
redet von den Wundern in der Weisheit Gottes.

29. Denn Gottes Geist macht nichts Neues im Menschen, son-
dern er redet von den Wundern in der Weisheit Gottes aus dem
Menschen; und selches nicht allein aus der ewigen, sondern auch
aus der äußeren Constellation, als durch den Geist der äußeren Welt.
Er öffnet im Menschen die innere seelische Constellation, daß er
mehr wissen, was der äußere Himmel wicket. Item, er muß
durch Tugend magnum reben, als die Propheten oft geredet und
dem Volke die Strafe andeuten haben, welche ihnen durch Tug-
den magnum, aus Gottes Bedingung, um ihrer Sünden willen
widerfahren sollte.

30. So redet nun der Geist Gottes oft einem in einem
durch die innere ewige Constellation der Seele, als von ewiger
Strafe oder Belohnung, und ein Anderer durch die (äußere) Con-
stellation, von Glück und Unglück dieser Welt, vom Aufsteigen
oder Wack, und auch der Verberdung Land und Städte; item
von wunderlicher Veränderung der Welt.

31. Und wieviel es ist, daß der Geist der äußeren Welt
auch oft sein Spiel im Menschen vorbringt, und aus selber eigen
Wack sich im menschlichen Geist einstellt und seine wunder-
liche Figur antwortet: so bei demn Staat hat, welche nur bios in
der Vernunft in beständigem eigenen Willen laufen, daraus oft
faulche Propheten entstehen: daraus sage ich nun, daß ein Jeder
aus seiner Constellation, Einer durch die Offenbarung des Geistes
Gottes nachbestimmt, der Andere durch die Offenbarung des äußeren
Strengeis unermittelt redet, jedoch aus derselben Constellation. Der
aber aus eines Andern Munde vom Gehörnis redet und richtet
ohne eigene Erkenntnis, das ist Wahel und Wahn, ein Ding das
das Herz nicht erkühret, es's wahr sei.

32. Und sage ferne, daß alle die thuren von Gott erleuch-
teten Männer, deren Schriften Ihr theils in Händen möget haben,
aus ihrer Offenbarung geredet hatten, ein Jeder nach seinem Ge-
geist. Das Centrum aber ist die Seele, und das Licht ist Gott;
die Offenbarung geschicht durch Erleuchtung des Geistes Gottes,
durch die Constellation der Seele.

33. Von Anfang der Welt der haben alle Propheten von
Gottseligkeits gemüthigt, einer so, der andere anders. Sie haben nicht
alle einerlei Rede in einerlei Form geübet, sondern ein Jeder,
wie ihm der Geist Gottes in seiner seelichen, ewigen Constellation
eröffnet hat; aber aus einem Centro haben sie alle geredet. Also
geschicht es noch heute. Die Kinder Gottes reben alle aus Of-
fenbarung des Geistes Christi, welcher ist Gottes, ein Jeder nach
seinem Geiste. Will Euch dromwegen freundlich ermahnen haben,
Euch nicht an das Vernunft-Geschwätz und selte Gerichte zu las-
sen, und dromwegen Jemand's Haden zu verachten: denn der sel-
che thut, der verachtet den Geist Gottes.

34. Diese angebauten Autoren, über welche Ihr ein Gutachten
von mir begehret, habe ich nicht alle, jedoch zum Theil ge-
lesen: ich begreife sie nicht zu richten, es sei fern von mir, es sie
gleich nicht alle einen Stempel haben gehabt zu schreiben. Denn
die Offenbarung ist mancherlei; so geredet wie aber, aus meinem
Haben ihre Herzen und Willen zu prüfen. Wenn ich aber de-
finire, daß die Offenbarung und der Geist aus einem Centro, als aus
Gottseligkeits Geist, entspringen, so lasse ich mir am Centro gemessen, und
besche die das Ansprechen der höchsten Jemals, als dem Geist der
Weisheit Gottes, der durch die Weisheit eröffnet einem Jemal, nach
dem Maß als er will.

35. Ich richte Niemand, und ist das Verdammnis ein sel-
ches Geschick. Der Geist Gottes richtet selber alle Dinge: ich
bedenke in uns, was fragen wir denn länger nach dem Geschick? Ich
erfreue mich, aber vielmehr der Gaben meiner Weisheit. Ist es
aber, daß sie eine andere Gabe auszusprechen gehabt haben als ich,
sehl ich sie laum richten?

36. Spricht auch ein Kraut, Blume, Baum zum andern:
du bist feiner und dinstel; ich mag nicht neben die stehen? Haben
sie nicht alle eine Mutter, daraus sie wachsen? Also auch alle
Seelen aus Einer, alle Menschen aus einem. Warum rühmen
wir uns Kinder Gottes, so wie doch unverschämte sind als die
Blumen und das Kraut auf dem Felde? Ist's nicht auch also
mit uns, daß Gott seine Weisheit in uns offenbart? Gleichwie er
die Tinctur der Verbergenheit in der Erde durch die Erde mit
schönen Gemächten offenbart: also auch in uns Menschen; wir
sollten uns vielmehr darüber erfreuen und uns herzlich lieben, daß
Gott seine Weisheit in uns so vielfältig offenbart. Der aber rich-

tet und verdammet auf dem göttlichen Wege, welcher nur in Hoffart läuft, sich sehen zu lassen, der ist der Teufel zu Babel, ein drehdrehend Kad, das nur Zank aufblüht.

37. Die rechte Proba der Kinder Gottes ist diese, da man mag sicher nachfolgen: 1) ein demüthiges Herz, das sich nicht selbst sucht noch ehret, sondern sucht immerdar seinen Vater in der Liebe, das nicht eignen Ruh und Ehre sucht, sondern Gerechtigkeit und Gottesfurcht. Der rechte und schiele Weg zu Gott zu kommen ist dieser, so viel wir dessen erkennen ist: nämlich, daß der Mensch aus seinen begangenen Sünden ausgehe, und ihm einen ersten Hürsch mache, nimmermehr wieder dazin einzugehen, und in seinem Ausgehen nicht zweifele.

38. Und ob freilich die Vernunft zweifelt, bevor der Sünder erschrickt und sich vor Gottes Thron erschiehet, daß sich der Wille nur leicht und recht in die Barmherzigkeit Gottes, in Christi Leiden und Tod einsetzet, und sich durch Christum in Gott erquicket, als ein Kind in seiner Mutter Schoß, das selber nichts will, als nur was die Mutter will; es jammert nur die Mutter an, und heftet immer das Beste von der Mutter, es sehnet sich nur allein nach der Mutter Weisheit: also muß unsere Begierde nur allein schiele in unsere erste Mutter eingerichtet werden, von welcher wir mit Adam sind ausgegangen in ein Eignes.

39. Dannerher soget Christus: Wo ihr nicht umkeeret, und werdet wie die Kinder, senkt sollt ihr das Reich Gottes nicht sehen. Matth. 18. 3. Item: Ihr müßet neu geboren werden. Joh. 3. 7., das ist, wir müssen aus aller Vernunft wieder in die Gehorsamkeit, in unserer Mutter Schoß eingehen und alles Disputieren sähren lassen; und unsere Vernunft ganz wie todt machen, auf daß der Mutter Geist eine Gestalt in uns bekomme und in uns das göttliche Leben aufblase, das wir uns in der Mutter Geist in der Waise finden, wollen wir von Gott gelehrt und gerichtet sein.

40. Wir müssen uns ihm göttlich ergeben, daß Gottes Geist in uns das Wollen, Thun und Willbringen sey; auf daß wir ihm wissen und nicht uns; daß er unser Wissen sei.

41. Wir sollen mit nichts sagen, was wir wissen wollen, sondern nur bloß in die Menschwerdung und Geburt Jesu Christi, in sein Leben und Tod eingehen, und immer gerne wollen in seine Fußstapfen treten und ihm nachfolgen, und gedenten, daß wir auf der Püßgammelsack sind, da wir durch einen geschehenen Weg müssen in unsre Barmherzigkeit, daraus uns Adam führte, wiederum in Christus auf dem schmalen Steig eingehen. Auf diesem steinigen Wege liegt das Periculum, Mysterium magnum. Alles Endigen. Sünden und Fesseln außer diesem Wege ist todt, und erlangt nicht die jungfräuliche Krone, sondern nur Dornen und Epinen, welche in die Kinder Gottes setzen.

42. Darum, mein lieber Herr, weis ich Euch, weil Ihr mein Bekenntniß begehret, seinen bessern Rath mitzutheilen, als daß ich Euch den Weg zeige, den ich selber gehe, und darauf mit ihm die Thür aufgehen werden, daß ich gelehret bin eher zu weichen können. Denn alle Kunst und Wissenschaft kommt von Gott, der lehret Alles.

43. Ich habe mit den Kindern Gottes wegen ihrer ungleichen Gaben keinen Zank; ich kann sie in mir altt einzeln, ich gehe mit ihnen nur auf's Centrum, so habe ich die Proba aller Dinge. Wollt Ihr mit mir nachfolgen, so werdet Ihr es erfahren, und vielleicht hernach besser verstehen, was ich geschrieben habe.

44. Ein wahrer Christ hat mit Niemand Streit; denn er stirbet in der Gelassenheit in Christo allem Streit ab. Er forzet nicht mehr für den Weg zu Gott, sondern er erquickt sich in die Mutter, als in Christi Geist; was der immer mit ihm machet, das gilt ihm gleich. Es sei in dieser Welt Glück oder Unglück, Leben oder Tod, es ist ihm Alles gleich. Es ehret den neuen Menschen kein Unglück, sondern nur den alten von dieser Welt, da mag die Welt mit ihm thun, was sie will; dreifache ist der Welt, aber der neue ist Gottes.

45. Mein geliebter Herr; dieselb ist mein Weg, darauf ich wandere, und darauf ich wissen muß ohne mein Vermögen: ich nehme mit keinen Hürsch zweifeln, was ich schreiben oder reden will, sondern ergebe mich in Gottes Wissen, der mag in mir wissen, was er will, und auf welchem Wege habe ich eine Weile erlangt, welche mir lieber ist, als die äußere Welt.

46. Und es's gleich geschieht, daß oft die Kinder Gottes in Gefeknmiß mit einander ansetzen, so geschieht doch Alles nur durch die Zurückam der äußeren Vernunft, welche in allen Menschen ist; und verhängt Gott solches darum, daß der Mensch gelehrt werde und seinen Geist heiliger mit Worten und Verbindungen in Gott erquicket; alldann gehet der Geist Gottes in der Abregbarkeit der Menschheit als ein Feuer, das da brennet, und muß den Kindern Gottes Alles zum Besten dienen. Röm. 8. 28.

47. Anlangend etliche Personen Eurer Nachbarschaft, denen Ihr meldet, welche Alles zu Werke machen und dem vermeinten Zion zulaufer, hielt ich rechtzamer, sie thäten dabeim, denn Zion muß in uns geboren werden. Wann sie werden an die Dete kommen, so ist ihnen so wohl als verloh, und müssen gleichwohl unter dem Joch Christi leiden.

48. Gott ist im Himmel, und der Himmel ist im Menschen; will aber der Mensch im Himmel sein, so muß der Himmel im Menschen offenbar werden. Das muß durch erste Buße und brüchliches Eingehen geschehen; das können sie wohl dabeim und an ihren Deten thun. Denn sie gedenten zu ersticken, dabeim

werden sie laufen. Wenn sie dahinne einen göttlichen Weg wandern, daß andere Leute ein Beispiel an ihnen hätten, wäre Gott angenehmer.

49. Denn es hat unter ihnen auch stolze, hoffürge, eitelliche Leute, welche nur verachten und schmähen, und sich in Menschen würde eine angenommene Weisheit und geistliche Hoheit; als ich denn selbst erfahren habe. Dann ich habe Einn unter ihnen wegen eines ausgegangnen Wobsteins, darin ich etwas Schwerecs wider Gott und den Grund der Wahrheit fand, ganz theils und widerlich ersucht und unterwiesen, verheisset, er würde lebend werden; aber er hat ganz stolz und verächtlich, dazu Schändlich geantwortet, und eine solche Antwort von sich gegeben, darinnen kein Gottes Ehrlich zu spüren that, denn dessen sie sich rühmen, die sind sie nicht. Es mag wohl fremde Herzen unter ihnen haben; aber were viel sind es nur mit dem Namen, und wöhlen das Ansehen haben, wie ich selbst von Einem der Vornehmsten unter ihnen haben erfahren.

50. Wollte Gott, es wäre so ein Teuffel mit ihnen, wie sie vorgeben; ich wöhlte es auch loben. Allein Schmähen und Verachten ist nur Wabel, dessen ist die Welt voll.

51. Anlangend den Hans Wenzrauch, so viel ich in dieser Schrift sehe, mag ein Mensch sein, welcher in Gottes Ehre waltet, wöhlen sich sein Weg im Herzen zu verhalten. Das er aber Andere tadelte wegen Erkenntnißlos des Willens der Natur, dazumalen hat er vielleicht nicht Erkenntniß und erstreckt sich seine Gedanken dahin nicht; ist darauf nicht zu sehen, weil es seine Ehre nicht ist. Wöhlte ihn demweil für einen frommen Bruder halten; denn Gott schüzt seine Gaden nicht nur in der Einsicht aus, sondern auch in Menschen in der Höhr; denn er ist hoch, und thut mit allen seinen Gaben was er will.

52. Als antwortete ich auch von dem andern angezeigten Antzeihen, welche ihrtis hohe Gaben gehabt, aber nicht Alles abganz genutz; erwirren; doch haben sie zu ihrer Zeit genutz gethan. Weil aber die böse Zeit eines andern Arztes bedarf, so befinden sich auch ihrer Zeit andere Erkenntnis und Wissen zu der Krankheit. Alles nach Gottes Liebe und Verforg, der nicht weiß, daß Jemand verloren werde, sondern daß allen Menschen gehöhen werde.

53. Wenn dirsten Antzeih anders lebten, so wärdten sie vielleicht in etlichen Punkten haben klüher und in andern Formen geschwiehen, wöhlte ich bei ihrer Zeit genutz gethan, und sie darum mit nichten zu verachten sind. Dazumal etliche Punkte zu verheissen wären, so ist doch sonst ihre Lehre von der Bereinigung der Gerechtigkeit und Menschheit fast klar, und sieht man, wie auch Gottes

Geist in ihnen gewesen; die Verwundert aber dreht Alles ins Kergiste, und verheisset mit solchem Dumm.

54. Beim Schwenkfeld köstet dieser Punkt an, daß er Christum für keine Kreatur hält; er hat noch nicht die Principia ergriffen, darum nicht möglich zu unterscheiden, wem er seine Kreatur sei. Was seine Gerechtigkeit anlanget, ist er keine Kreatur; er wäre vom Himmel kommen und wäre im Himmel, Joh. 3. 13. ist er mit höchsten in der Menschheit kreierlich, und außer der Menschheit unkreierlich.

55. Gleichwie wir Menschen in den vier Elementen leben, und sind selber die vier Elemente Eigenschaften; in was sind sie bildlich, und außer uns unbillig, und ist doch Ein Ding: also auch in Christi Person.

56. Die ganz englische Welt, als das zweite Principium, ist sein leblich Wesen nach der himmlischen Wesenheit, in der Person der Menschheit kreierlich, und außer der Person unkreierlich; denn er ist des Vaters Herz und Wort, und das Herz ist überall im Vater: also was sein Herz ist, da ist auch der Himmel und die göttliche Wesenheit mit der Hülle der Weisheit umgeben.

57. Anlangend seine Seele, welche er seinem Vater in seine Hände befehlt, und von welcher er sagte am Heilberg, sie wäre des Irthums bis in den Tod, ist dieselbe aus unferer irdischen Eigenschaften. Denn um die Seele mag es zu thun, daß Gott Willen ward, daß er dieselbe wieder in sich brächte und unsern Willen von der Irthigkeit wieder in sich einführete; die ist eine Kreatur.

58. Und das dritte Principium, als das äusser Reich dieser Welt, welches Gott hat durch seine Weisheit aus der Ewigkeit gegeben, ist auch kreierlich in ihm. Denn die ganze Gerechtigkeit hat sich im Menschen Christo offenbare, als gleichwie Gott ist in diesem Geiste Alles, daß er in diesem Menschen auch Alles sei. Sind wir Menschen doch alle also, sofern wir wider aus Gott geboren werden; und wäre diesem Punkt, welches fast die andern alle treiben, weh zu raten, so man ihn recht betrachtet, er hätte auch nicht viel Streit, oder Widersamment; denn der Geist Gottes fragt nach keinem Streit, er richtet Alles in sich.

59. So will Maria haben, Maria sei nicht Joachim's und Anna's Tochter, und Christus habe nichts von uns angenommen, sondern sie sei eine edle Jungfrau. Ist wohl wahr nach dem Bel des Wunders, nach der Jungfrau der göttlichen Weisheit; aber was thäte mich das? Wo würde meine Seele und meine in Adam verlebende Wesenheit, als das Paradies, so nicht Christus unferer Seele Hülff hätte in sich genommen, und das weltliche Bild wiederum zum Leben erwehrt? welches ich in meinem

Buche vom dreifachen Leben nach der Länge habe ausgeführt.

60. Senf schreibt auch Weigel von der neuen Geburt und der Einkung d. Menschheit in Christo mit uns, gar schön, welches, weil ich's in meinen Schriften was früher beschrieben, alle die brauchen, und lasse sie unveracht, auch den, der sie liest.

61. Traget doch eine Biene aus vielen Blumen Honig zusammen, ob manche Blume gleich besser wäre als die andere; was fraget die Biene darnach? Sie nimmt, was ihr dienet. Sollte sie darum ihren Stachel in die Blume stechen, so sie das Costet nicht mehr, wie der verdächtige Mensch thut? Man sterbet um die Blüten, und den ewigen Saft, der zum Leben dienet, läßt man stehen.

62. Was hilft mich die Wissenschaft, so ich nicht darinnen lebe? Das Wissen muß in mir sein, und auch das Wollen und Thun. Der Mensch, mit dem Leben und Verengungens Christi, den man hat dem Menschen unterth, wie Menschen zum Geiste und bürgerlichen Feuer werden, daß man sich also nur mit Christi Verengung regeln und den Schalk abzehlet.

63. Es heiset: Ihr müßet neugeboren werden, oder sellet Gottes Reich nicht schauen; ihr müßet werden als ein Kind, wendet ihr Gottes Reich sehen. Nicht allein um die Wissenschaften, sondern ein neuer Mensch werden, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit in Gott lebe. Man muß den Schalk austreiben und Christum anziehen; erst dann sind wir in Christo, und mit Christo in seinem Tod begraben, und leben mit Christo auf, und leben ewig in ihm. Was soll ich denn lauge um das janken, das ich selber bin?

64. Ich habe mit Niemand seinen Pant, als nur wider den Geistes, den froht der Geist unter Augen: wollte ich Euch nicht begeren, und meine es ernstlich.

65. Anlangend meine Bücher, können Ihr, wie ich vernemen, wohl bei Euch bekommen, so Euch dieselben gefallen. Denn mich berühet Herr Christian Bernhard, Bötlinger zum Sagan, mir er derselben habe zwei (als das vom dreifachen Leben, welches fast das vornehmste im Leben ist, und dann die 40 Fragen von der Seele) Euren Weindeckten seinem Bruder geliehen, können Euch mit ihm befreundeten, wird sie Euch nicht verlosen. So aber nicht, will ich Euch in andere Wege darzu verweisen; können dieselben auch bei Herrn Christian Bernharden bekommen, so Ihr sie je begehret, und nicht mehr haben können. Ich will ihm schreiben, daß er Euch die mir leihen; denn ich habe meine feiten dahinein. Jedoch, so Ihr sie nicht wieder

erlangen, wollte ich; sobald ich sie zu Hause bekäme, Euch eines nach dem andern leihen.

66. Dem Titel und unterschiedliche Bücher sind diese: I. Die Aurora, Anst aus der Finstern auf, und zeigt Euch die Schöpfung aller Wesen, aber fast brüchlich und nicht genug. Erklärer viel möglichen Verstand; denn es sind etliche Geheimnisse darinnen, so noch ergeten seilen.

67. II. Ein großes Buch von 100 Bogen, von den drei Principien göttlichen Wesens, und des Wesens aller Wesen: das ist ein Schlüssel und Alphabet auf, und zeigt Euch die Schöpfung derer, von der ewigen Geburt der Gottheit; item, von der ewigen Geburt der Gottheit; von der Ruhe, der Befestigung des Menschen und seinem Paradiesleben, und von dem Falle; item, von der neuen Geburt und Christi Inkarnanten, und vom ganzen menschlichen Heil, sehr nützlich zu lesen, denn es ist ein Trug, zu erkennen die Wunder im Reisterie Gottes.

68. III. Ein Buch vom dreifachen Leben, hat 60 Bogen, ist ein Schlüssel von dem Herz schwingen möchte. Es zeigt allen Grund der drei Principien, dient einem Leben nach seiner Eigenschaft: er mag fast alle Fragen, so die Verunft erkennen kann, darinnen gründet; und ist das Nützlichste, so Euch wohl dienen möchte. Ihr wähet der Bantbücher das überdiesig werden, so Ihr die ins Gemäthe lechtet.

69. IV. 40 Fragen von der Seele, hat 26 Bogen, handelt von alle dem, was ein Mensch wissen sol.

70. Das V. Buch hat 3 Theile. Das 1. Theil von der Menschwerdung Christi; das 2. Theil ist fast sehr tief von Christi Leben und Tod; wie wir in Christi Tod müssen eingehen, mit und unter zu allen Heiden und auferstehen; und warum Christus hat müssen sterben: ganz aus dem Centro durch die drei Principia ausgeführt, siehe hoch. Das 3. Theil ist der Baum des christlichen Glaubens, auch durch die drei Principia, sehr nützlich zu lesen.

71. VI. Das 6. Buch der Theil dieser Schriften sind 6 (theosophische) Punkte der allergrößten Tiefe: wie die Principia sich in einander geben und vertragen, also daß in der Eigigkeit kein Streit ist, und wohl ein jedes in sich selber ist; und wovon Streit und Unsicherheit herkommt; wovon Wissen und Gutes urfahet; ganz aus dem Ursprung, als aus Nichts in Et was, als in Grund der Natur eingekührt. Dieses 6. Buch ist ein selbes Geheimnis, nirgend finlich an's Licht geraden, daß es keine Verunft ohne Gottes Licht schauen wird. Es ist ein Schlüssel zu A und E (Niem).

72. VII. Ein Schlüssel für die Melancholici, für die An-

geschrienen geschrieben: wovon Trübnisse urstände, und wie man beschreiben widerleben soll.“)

73. VIII. Ein sehr dieses Buch de Signatura Rerum: Von der Regeltzung und Creation, und was jedes Ding im Anfang, auch Zerbrechung und Heilung sei, gehet ganz in die ewig, und dann in die anfängliche, äußerliche Natur, und in ihre Verhältnisse.

74. Dieses sind alle meine Bücher, neben etlichen kleinen Tractätklein, die ich bin und wieder gegeben, deren ich keine Copie behalten; denn ich bedarf ihrer für mich nicht: ich habe an meinen drei Vätern genoss.

75. Und so es meine Gelegenheit giebet, denn ich sonst oft reisen muß wegen meines Vatters, so will ich Euch, sobald das sein mag, daß ich dieser Orte weise, selber ansprechen. Welter es, als ich nach Stern zu Weich a war, thun, und, was mein ganzer Fürsag; allein Gott wendet es anders, sühete mit einem Mann zu, daß ich hernach erkantet, daß mein Weg vom Herrn wehe.

76. Herr Walter Welter hat sich vergangenen Winter und Frühling bei Fürst August von Anhalt x. zu Pirke aufgehalten, und mir daselbst geschrieben. Inwie ist er beim Grafen von Weiche, drei Meilen von Erfurt, sein Medicus, hat sich auf ein Jahr bestellet lassen.

77. Am selben Orte ist auch Ezechiel Meth; aber sie sind nicht ganz eines Sinnes, es Walter's Schreiben anzeigt, welches ich erst vor drei Wochen empfangen. So mir der Herr etwas wollte schreiben und nicht Verhoffen andere Mite, kann er es nur zu Herrn Christian Bernhard, Jöliner zu Szagen, schicken, da habe ich alle Wochen Gelegenheit, er ist ein gottesfürchtiger Geselle.

78. So etwas in meinen Schriften zu schwer und unverständlich wölle sein, bitte nur, es aufzuschreiben, will's kundlich geben, damit es möge verstanden werden. Den Klagen und Säuren, den Heften und in sich selbst Wissen, welche selber geben können, und verhin rich sich; denn habe ich nichts geschrieben; sondern den Kindern und Unmündigen, weiche an der Mutter Brust saugen und geben lernen.

79. Wer es verstehen kann, der verleihe es: wer aber nicht, der lasse es ungeschert und ungeredet; denn habe ich nichts geschrieben. Ich habe für mich geschrieben.

80. So aber ein Weiber durstig wäre und bitte mich um Wasser, dem gebe ich zu trinken, der wird erfahren, was ich ihm gegeben habe, so ihm der Herr das Trinken wird vergünnet. Und

*) Band 6 unserer Ausgabe, S. 425.

thue mich in des Herrn Gnuß, und was alle in die sanfte Liebe Jesu Christi empfahen.

Datum Giebt, am Tage Marti Himmelfahrt.

Der Name des Herrn ist eine veste Burg, der Gerechte läuft dahin und wird eröhlet.

I. B.

Der dreizehnte Sendbrief.

An Christian Bernhard.

Vom 8. Juni 1621.

Der offene Brunnenquell im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung.

1. Ehrenwerter, Wohlbenannter Herr, in der Liebe Christi hoher Freund! Neben Widmung aller heilsamen Wohlfahrt sage ich Euch freundlich, daß diese mitgehenden Schriften von vielen gelehten, auch ablichen Personen, mit Lust und Begierde gesucht und gelesen werden, was sich also sehr außgedreiet, daß ich mich bareb vermunndere, und ist ganz ohne mein Wissen geschehen. Man hat sie fast in ganz Schlessien, sowohl in vielen Orten in der Mark, Preßen und Sachsen, sowohl in vielen Orten in der Mark, Preßen und Sachsen, wie mit denn täglich Schreiben zu Hundten geschicket werden, hersehen begierend; sich auch etliche vornehm Leute anerketen, sie in Druck zu verlegen, welches mir anho, weil Babel brennet, noch nicht gefällig ist, aber doch seine Zeit haben wird.

2. Denn das Aureum Seculum wird mitten im Feuer zu Babel anheben zu grünen. Wehe ich Euch trunberig nachspornen, und Euch in der Begierde, in unserm Emanuel zu erwachen, aus Eurer unter den Weltlingen, unter der siebenten Pflanzung Schall ergriffen.

3. Suchet, spricht Christus, so werdet sie finden! Das alte Preken offendert sich selber in dem, so das anho werden suchen; denn es ist eine angenehme Zeit, welches im Himmel und Hölle, beide Thoren haben anho mit ihrer Begierde offen; es ist eine Zeit sich zu finden. Heut es Niemand für Scherz, oder er fällt dem stimmigen Jera Gottes hem und wird im Rachen des Geimtes ergriffen.

4. Nur demüthig unterm Kreuze eine kleine Zeit; der Maß wird seine Rosen weiß bringen, und der Kiltingweig seine Frucht.

5. Wohl dem, der ihn in seinem Herzen hat, es wird ihm zur höchsten Ehre gereichen; denn dieser Welt Ehre ist nur Reich gegen der geistlichen zu rechnen, mehr ich für Euch, als für meine Lieben in dem Herrn Jesu Christo treulich; Euch zu erinnern und zu ermuntern in dem Herrn. Und thue Euch der Liebe Jesu Christi empfehlen.

Datum Obelsh. ut supra. E. D. W.

J. W.

Der vierzehnte Sendbrief.

In Christian Bernhard.

Vom 12. Juni 1621.

Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung.

1. Mein lieber Herr Christianus, hoher Freund! Eure Wohlfahrt ist mir allzeit lieb. Ich übertrage Euch hiermit das Buch de Tribus Principiis tollens zum Abschreiben, so Euch's gefälle, und vermahne Euch in der Liebe Christi, als ein Glied das andere, in dem Studio und im Gehors zu Gott fleißig zu sein, auf daß unser Glaube und Erkenntniß unter einander wachse und zunehme, und wir endlich die Frucht mögen davon ernten und vere genießen.

2. Seid nur wahr in Christo zu streiten wider die Welt, die Welt und des Fleisches Willen, und kämpfet eintzlich! Eure Sitz ist in dem Herrn, der wird ihn Euch aufgeben, wann's ihm gefälle. Die Krone ist Euch beigelaget, darum Ihr kämpfet, es wird Euch nicht getrenn.

3. Aber das Wahrtlichen Christi müßet Ihr in dieser Welt tragen, und seinem Bilde ähnlich werden; anders erlangt ihr nicht die Krone, süß ist Euch bedenklich. Verleiht Euch nur fleißig, denn es ist ein großer Sturz vorhanden, auf daß Ihr erhaltet werdet zum Lobe Gottes und zum Jahr der Milde, welche gelinet, der Liebe Jesu Christi empfehlen!

4. Bitte mit dem Abschreiben zu fördern, denn es wird beggert; es finden sich Schüler, denen man's geben soll.

J. W.

Der fünfzehnte Sendbrief.

In Herren Dr. Johann Daniel Koschwitz.

Vom 3. Juli 1621.

1. Geliebter Hr. Dr.! Wollt nur Hrn. Balth. Tilden mein Brief selber zu lesen geben ohne allein dieses Scriptum*) nicht, und ihn zu Christlicher Demuth vernahmen, es ihn vielleicht mögen die Augen der Seele aufsehen werden, welches ich ihm wohl glänze, es wird ihm kein Spott sein, daß er die Wahrheit heile; denn ich merke wohl, was ihn aufhält und im Wege liegt, Anders nichts als eigene Liebe, indem er bisher hat seinen Grund weit ausgeprenget, und bei Widen ein Ansehen bekommen, und dieser mein Grund nicht gänzlich mit ihm einstimmet, so treidet ihn die Liebe zum Contrario, und da er doch meinen Grund noch nicht begreifen hat, und dessen noch ein Kind ist.

2. So ihm aber die Ehre bei Gott und die glückliche Liebe wolle gefallen, so hat er in Wahrheit nichts wider mich und meine Schriften, auch mögen sie ihm noch recht frommen; aber ohne gerechten Willen wird er wohl stumm daran bleiben; denn diesen Grund verachtet keine Vernunft, ohne die einzige Liebe Gottes, das innen alle Schätze der Wahrheit innen liegen. Was aber seine Meinung sei, bitte ich mich doch wieder durch Hrn. N. mit einem Bende-Verfassen zu melden.

3. Herrn D. Starinus ist sein verkehrter Grund hiermit geoffnet; ich hoffe, er werde auch sehend werden, weil er sonst eine scharfe Vernunft und die Logik wohl studiert hat, so wird er vielleicht weiter forschen; will er aber nicht, so hebet seine Meinung Gottes Hohen nicht auf. Er kann mir diesen Grund, sendetich die Erklärung der Sprache mit seiner Schrift umsetzen; ich meine es treulich mit ihm.

4. Danken bitte ich Euch, Ihr wollt mir diese Freundschaft erzeigen, und diesen Tractate**) von der Gnadenwahl, Herrn L. v. E. (Th. v. Zschisch) zu lesen schicken, weil er ein fleißiger Herr ist, und auch eben der Zeitpunkt dieses Anfalls bei ihm vorzulassen ist, daß es nicht das Ansehen hat, als sei man im Unverstande zu Lobe geschlagen worden. Wird es aber die Noth erfordern, so will ich mich demogen erklären, daß sie sehen sollen, aus was Grunde ich scheid.

5. Sie geben mir Fragen, wie sie wollen, sie sind in der

*) 2. Apologie wider Balth. Tilden. S. B. 7. S. 85—137.
**) In die 2. Apologie wider Balth. Tilden. S. 85—137.

Natur aber außer der Natur, in der Zeit oder in der Ewigkeit; ich will mich in göttlichen Gaben nichts vor ihnen scheuen, sondern gegug beantworten, alleis das es nur christlich geschehe, und nicht aus Affekt oder Schmehlung: ich will gegiechen gegen Iden handeln.

6. Am Nähern in unserer Zusammenkunft war ich gar übel geschildt zu solchem Disputat; denn Iden und föstliche Rede verdeden des Prietens Grund, woraus weit ich dessen nicht gewohnt bin, und dahero ganz müsig, und nächsten Iede, und ist Herr N. nicht genug geantwertet worden.

7. Ich bin aber erdtig, ihm und allen denen, welche es christlich meinen, zu antworten; sie geben mir nur ihre Fragen schriftlich, und erklären ihre Meinung dabei, daß ich sehe, was sie schreien. Ich will ihnen gründlich und ausführlich genug antworten, und keines Ertüres oder sektirerischen Namens mich bedienen, aber nennen lassen mit Grund der Wahrheit, nicht ein Placatum, wie Dr. D. Starits meinet, sondern im Grunde soll ich sehen, denn ich lebe kein eignes Vermögen, außer Christo zur Rindschafft zu kommen, wie D. Starits meinet.

8. Allen mit seiner Meinung bin ich auch nicht gegeret, viel weniger aber mit Herrn Balch, Allen, welche ganz wider die Schrifft ansetzet; denn ich bin allen Meinungen in mir todt, und habe nichts, ohne was mir von Gott zu erkennen gegeben wird. Was gebe es euch allen selber zu richten, wovon ich weiß, was es ist, daß ich als ein Töde und ungelübter Mann mit Euch, die Ihr von den bösen Schulen geboren seid, zu thun hab, and mich wider die geübte Kunst setzen muß, und da ich in meiner eigenen Verunft doch nicht weiß, ohne Gottes Wissen, wie ich dazzu komme, sondern sehe ihm selber nach, was Gott thut.

9. Aber, in dem Grund meiner Gaben weiß ich gar wehl, was ich thue in diesem Vorhaben, und da es doch kein Vorhaben in mir ist, sondern also bringet es die Zeit, und also treibet es Dri, der Alet registret.

10. Anfangs unserer heimliche Werde, wie Euch drueufft, merdet Ihr Euch müssen noch ziemliche Weil in dem dreyßten Proeff gebulden, und wie auch in diesem Anfangs keinen andern willen leiden. Es darf wohl erst im sechsten Jahre in diesem Proeffe zu Ende lauffen, denn es muß durch alle sechs Eigenschaften des spirituellen Grundes aufgeschlosssen werden. Ob es wehl anigo schon durch die Sonne aufgeschlosssen ist, so ist doch der Schließf kaum im ersten oder andern Grad des Centri der Natur kommen.

11. Denn eine jede Eigenschaft unter den sechs Gestalten des Geistlebens hat eine funderliche O in sich, von Gewalt und Herkommen des Lichts der Natur, als der essentialischen Oen, und werden in Ordnung aufgeschlosssen, wie ihre Geburt und Urfand ist.

12. 1) Wird (h) des Saturni Sonne durch den Schließf der dreyten O Sonne aufgeschlosssen, das man die Schrifftlehen der Natur siehet. 2) des (A) Jovis oder Jupiters Sonne, daß man die Kräfte als einen dreyhenden Baum siehet, und das daher sich die kommen. 3) Wird (s) Was als die junge Erde aufgeschlosssen, so ersehnet Jungfrau (?) Venus in ihrem weisen Kinde, und scherget mit der Erde, so sie die erste Wärme zur Begierde der Licht bringet; sie gebet mit der Erde, so sie ein, und ab und herge sich mit ihr, ob sie wölle die höchsten Eigenschaften des eigenen Willens, da die Erde ist aus der Temperatur geordnet in das höchste Leben, die ertrennten Lebens-Eigenschaften werden in sie einführen, daß Jungfrau Venus wieder gestiet würde, und des Fuers Tinktur wieder erlangen wöchte, darinnen ihre Freude and ihr Leben siehet.

13. Denn Jungfrau Venus ist der Stoff des Willens in der (O) Sonne an diesem Orte verstanden; aber die Gewalt zum Schien ist nicht ihr eigen: ihr Eigentum ist das geistliche Wasser (V), welches verpöreglich aus dem Jovis (A) urfandet, de die Schöpfung im Centri in (s) Marsi Sonne angebet, so schreibet sich Jungfrau Venus in sich selber, und bedehet sich mit einem kühleren Willens; denn Mars (s) will sie für Eigentum haben, aber es bedehet die Erde in sich selber, und schreibet sich mit einem kühleren Willens; denn Mars (s) will sie für Eigentum haben, und daß es sie, denn er mag sie nicht zu schicken, er gebet ihr denn seinen eigenen Feuerwillen zum Eigentum, und das will er nicht darum lassen sie eine lange Zeit; sie sind Helius, aber sie sind einander treuet worden.

14. So kommt althenn die (O) Sonne und schreibet (h) Mercuri Sonne auf, welches der vierte Schließf ist, da werdet ihr große Wunder sehen, wie Gott Himmel und Erde geschaffen hat, dazzu der Grund aller vier Elemente; und so Ihr werdet Iden haben, so werdet Ihr Euren propriam Genium ausgemerket vor Euch sein werden, und sehen, wie das Wort ist Mensch werden, als das ausgesprochene Wort in seinem Widerspöcheren. In der Schrifft lüchlet der Kräfte werdet Ihr sehen, wie Jungfrau V Venus geschiet wird, wie sie die Gestaltweise der Natur in sich faffet, und sie in ihr in Hauptstücke merden; sie wollen merden; aber sie ist ihr; Tausch zum neuen Leben an diesem Ort.

15. Der fünfte Schließf ist Jungfrau V Venus selber, da sie ihr Gott, als die O Sonne, aufschreibet, daß sie ihren Willen und ihr; schönes Reden den Menschen siehet, so siehet sie als eine Geschölder; so meinet der Künstler, er habe das neue Kind, ist aber noch weit bis zur Geburt verstein.

16. Der sechste Schließf ist Venus; wenn die Sonne diesem aufschreibet, so muß (s) Wird, (A) Jupiter und (h) Saturnus VII.

sehr seinen Willen verlassen und ihre süßliche Pracht lassen sinken; denn die \odot Sonne in \odot Venus nimmt sie in die Menschwerdung ein, da Erde der Künftler an zu trauen, und heißt, er habe verloren, aber seine Hoffnung wird nicht zu schanden, denn der \odot Mond oder Luna in seiner aufschließenen \odot Sonne ist alles hundertfach nach der rechten \odot Sonne, daß er sie mit Gewalt in sich zieht, davon \odot Mars in seinem Ortum erschrickt, und in seinem eignen Recht ersticket; so ergreift ihn Jungfrau \odot Venus und ersinkt mit ihrer Liebe in ihn ein, davon wird \odot Mars im \mathbb{Z} Jove und \mathbb{H} Saturno in dieser Liebe lebendig, einer freudreichen Lebens, und geben alle sechs Eigenschaften ihrem Willen in \odot Venus, und \odot Venus giebt ihren Willen der \odot Sonne, alda wird das Leben geboren, das in der Temperatur siehet.

17. Liebet Herr Doctor! Der Heder ist nicht zu trauen, so doch hat nur Licht auf das Werk, es wird also und gar nicht anders sein: demaget es nicht, daß sich nicht \mathbb{H} Mercurius vor seiner Aufschließung erjüme, denn auswendig ist er böse, aber innenbig ist er gut und das wahre Leben, jedoch ist \mathbb{H} Mars die Ursache zum Leben, sie sehen auch nicht also schlecht in der Dednung mit dem Aufschließen, obwohl das Aufschließen in der Dednung geschieht, so wendet sich aber das sensuatische Rad um und drehet sich hinein, die Saturnus \mathbb{H} in den innern Grund mit seinem Willen kommt, so siehet er in der Temperatur, und gebietet nicht mehr Nichtigkeit.

18. Das Licht, was ihr the sehr, sind die abdringenden süßlichen Geister, und trangen mit Jungfrau \odot Venus, leben aber alle in Hazeri, und müssen alle wackern und sich in Grund anwenden, daß sie sie werden: das geschieht also lange, die Jungfrau \odot Venus ihr materialisches grobes Wasser verliert, in welchem die Ueberehrer mit ihr huten in falschem Willen, daß sie ganz geistlich wird, alsdann scheint die \odot Sonne in ihr, welche die Natur in Liebe verwandelt.

19. Liebet Herr Doctor! Lud Corpus Philosophorum ist das sensuatische Wasser von Feuer und Licht, als die Kraft des Feuers und Lichtes: wenn das von der Grobheit geschieden wird durch die Aufschließung aller Eigenschaften der Natur, so ist's recht spirituoslich; so nimmet der \odot solarische Geist keine andere Eigenschaft mehr in sich als nur diese, welche er mag in den aufgeschlossenen Gestalten in ihrer sensuatischen \odot Sonne erwidern, denn die Sonne nimmet nichts in sich als nur ihre Gleichheit; sie nimmet ihren Himmel aus der Erde: Wisset Ihr mich recht vernehmen! denn es ist ihre Speise! davon gebietet sie einen jungen Sohn in sich, der auch \odot Sonne heißt, aber er ist ein Corpus; darum sage ich Euch, haltet Euch heilig und genau zu ihr, Ihr werdet wohl erfreuet werden.

Wisset Euch Gott so lange leben, wie Ihr nur den rechten Vater habet, welchen ich nachahmen und ihn soll erlitten habe.

20. Was selches ist mir wohl wissen, denn ich habe weulich gesehen, durch ich mich noch alleine wunder, sondern darüber erschrockt, wannen mir viel seltendes ist worden; und wiewohl ich nicht eines aussehender hoven schreiben, so thut es Euch doch in diesem Processi sehr Noth, auch ist der Heber nicht zu trauen, kann ein andermal geschick, und diese, heißt diesen Werk heimlich und im Innerst Komme ich zu Euch, so möchte ich Euch wohl etwas vertrauen, daß ich weulich empfangen und gegeben habe; so doch soll ich geben, so will ich darf, giebt Zeit; kann ich wegen Unruh, welche nahe ist, so komme ich auf Briefen auf Dresden, so besuche ich Euch im Rückweg.

21. Herr Doctor! Eud schend, lest den Tractat von der Gnadenwahl *) mit innerlichem Besacht, er hat mehr in sich in seinem innern Grund, als auswendig wegen der Speiche der Schrift; wosden innern Grund ich nicht den Unweisen geben und aussprechen darf, und doch den Weisen wohl geben darf. In dem Tractat selb nur trau, und denket, daß über die böse Welt in dem Zeit nicht mehr ist. Was Ihr nicht möget wunderbar vernehmen, da thut fragen Noth, soll Euch wohl etwas mehreres geschreibet werden, jedoch in einer Dednung allein selches zu thun, ist mit zu verwirren für den höchsten der Dummheit; auf der blühenden Erde darf ich wohl. Darum nehmet der Wissen Zeit an Euch, welche von vielen Heilig machet: Hiet Schreiben möchte Euch dienen; doch, was Ihr wollet, Herr nimmet Gott, Noth nimmet Noth.

J. B.

Der sechzehnte Sendbrief.

An Herrn Christian Steinbergen, D.

Den 3 Juli 1621.

Von der Gnadenwahl und ewigem Rathschlusse Gottes.

1. Eder, edelbarer, hochgelobter Herr! Ademt Wackend der göttlichen Liebe und Freundeslich in unserm Emanuel, in seiner wunderlichen Kraft, auch aller Lebens und zeitlichen Wohlthat, sage

*) J. Böhme meint hiermit die 2. Xpologie gegen Rath. Witten. Bd. 7. S. 87—137.

sei denn, daß die Vernunft werde mit Gottes Licht angeleitet; außerdem ist die Furcht Wölle ich des Herrn und Mir, die sie lesen, vermögen zu erinnern. Christus sprach: Suchet, so werdet ihr finden, Klopft an, so wird euch aufgethan. Matth. 7, 7. Wenn Vater mit dem h. Geist gehen dreine, die ihr darum bitten. Luk. 11, 13.

12. Willkürern liegt das Veria geschicklich: wer es haben will, und es also verlassen, ansetzt ist kein Furcht, als nur ein kühnlich Wissen, gleich einem Spitzgesicht. Im Veria liegt eine lebendige Wissenschaft, da man nimmer darf fragen, ob's wahr ist! Denn es steht geschrieben: Sie werden von Weis gelehret sein. Joh. 6, 45. Item: Wir wollen zu euch kommen und Wohnung bei euch machen. Joh. 14, 23. Item: Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein. Röm. 8, 9. Darum soget Christus Leuchte am Erden nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird Euch das andere Licht juelten. Matth. 5, 33.

13. Er heist uns darnach trachten und nicht stille stehn und auf Wähe warten, sondern zu ihm kommen. Matth. 11, 28. Und in seinem Weinberg arbeiten, nicht warten auf Triden, sondern willig kommen.

14. Will ich denn am Herrn ein weißes Herz gekohet, so bin ich denn desto köhner gewisen, ihm zu schreiden; desto, er werde es weißlich richten. So nun etwas dem Herrn in meinem Schickin wolle unverständen verkommen, bitte ich's aufzumerken, und mir mit Giegschheit zu schiden: ich will's fröhliche geben und erthiden. Und thus den Herrn komme den Schickin, auch mich mit ihm in der heilichlichen Einigung in die sanfte Liebe Jesu Christi empfehlen.

Datum ut supra.

J. W.

Der siebzehnte Sendbrief.

Sam 3. Juli 1621.

1. Eder ic Nebent Wankung der göttlichen Liebe und Frubreich in unserm Emanuel, in seiner süßen Kraft, auch aller Tride und gültlicher Wohlthat, sage ich beirriden freundlich, nachdem ich die Weisheit geubt, daß ich nicht des Gesehicks, so am nähern geschiden, erinnert zu wissen; nachdem ich aber Euch und Vater weis, so dabei gewisen, in höchem göttlichen Eifer, als Liebhaber Gottes und seiner Weisheit vermerket, welche mit Erulte dem

Welterie und Grund über Wesen nachzusehen und ins Licht zu kommen: so habe ich nicht unterlassen können, denen zu schreiden und sie zu erinnern, und in solchem ersten Buchen mehr Weisheit zu geben, und dazutun, wie das Veria zu Erden und endlich zu haben sei: fastmal ich und Eurer unter den Buchen bin, und mit ein Gesehick ansetzt köhliche, was mir von Gott verordnet ist, nicht zu vergessen, sondern dazutun, auf daß Gottes Wille in und nicht erkannt werden, und sich Fleisch in unser Suchen und Weigen kommen und offenbar werden, und wie wir uns unter einander als Kinder des höchsten finden müßten, und uns unter einander erkennen als Kinder und Brüder, und nicht als Fremdlinge, oder als Teufel und Unmenschen gegen einander; welches der Artikel von der Wahl, wie es hier von Erlichen tractiret werden, nicht viel anders geben will leiden müßte.

2. Und ob es ist, daß wir im schweren Fall Adams' sind im Herrn ergriffen worden, daß wir ja sein Born hat zu Kindern der Verdammnis erwehlet: so hat aber doch Gott sein liebes Herz, als das Centrum der Gerechtigkeit, daran gewandt, und hat es in die Menschheit affhabere, auf daß er uns in ihm wiedergebürde und das Leben in uns wieder affhabere.

3. Und mit der sanften Koll von Einem kam auf Mir und dema auf Mir, also auch die Gnade kam von Einem und drang auf Mir. Und der Apostel sagt, daß Jesus Christus in diese Welt gekommen sei, zu suchen und selig zu machen, das verloren sei. Matth. 18, 11. als den armen vertriehen, verkommen, im Born Gottes ergriffen und zur Verdammnis erwehleten Kinder, und nicht den Gerechten, der mit Abel, Seth, Henoch, Noth, Sem, Abraham, Isaac und Jakob in der Liebe ergriffen ist; sondern den armen, vom Born Gottes gelangenen, sündigen Menschen, als Cain, Jemal und Esau, und dazutun, dieselben zu suchen und zu retten, ob sie sich mochten bekehren, wie Gott zu Cain sagte: Derselbe über die Erde und will sie nicht die Gewalt. So das Cain nicht hätte thun können, so hätte er ihm Gott nicht gegeben: auch so es nicht wäre möglich gewesen, daß Adam hätte können bekehren, so hätte er ihm den Baum nicht verboten.

4. Werweht man also nicht schliefen kann, und dem Gemüthe also nicht Gönnde geschicket, denn es sechset weiter nach Gottes Almacht, so thut ein ander Erubum nötig, daß man ferne erkennen das Centrum aller Wesen zu Liebe und Born, was da sei die ewige Liebe Gottes, und was da sei der ewige Born Gottes, der den Menschen verthehet und verflüchtigt, und zum Ende des ewigen Lebens machet, und wie ein Mensch könne und möge in dieser Zeit und solcher Ursprünglich richtig werden.

5. Weil ich's aber habe in meinem Veria demmaßen erthet und ausgelehet, daß ich vornehm, dem Werdende sollt genug

gesehen, (sonderlich im Buche vom dreifachen Leben, und im den dreien Büchern von der Menschwerdung Christi, und noch vielmehr und öfter im Bädstein von den sechs Punkten des Mysterio Magni, von der ewigen Geburt der Gottheit, und von den drei Principien der drei Welten, wie sie in einander haben als Eine, und wie ein ewiger Friede gegen einander sei, und wie eine die andere gebäre, und eine der andern begreift, auch eine ohne die andere nichts wäre) so vermehret ich, dem Gemüthe sollte also sein genug gesehen, insondem man selches an allen Wesen und Dingen erkennen kann.

6. Weil Herr D. F. dieselben Schriften theils in Händen hat, wemohl nicht alle, so kann E. Gnade, nach denselben forschen, so sie Lust dazu haben; sie werden nicht allein dieses Antheils von der Gnadenwahl Grund finden, sondern alle Theil, und fast Alles, was sich der Menschen Gemüth einwendet, so man dem Grunde, so eröffnet ist, nachhohet.

7. Mein eitel Herz, nehmet es doch nicht für Ehre, was ich theil aus seiner Liebe offenbaret; sonder nicht auf die Einfalt der Menschen, durch welche er sich hat, es ist also vor ihm wechsigelt, daß er seine Macht an den Schwachen und Thörichten, wie sie zu Christo den, offenbaret. Es geschieht der Welt zur Ehre, dieselb Alles um Jesu lebt und will sich seinen Geist nicht geben lassen, daß sie erkennen daß das Reich Gottes in uns ist, so wird ihnen auch noch das Centrum seines Willens und aller Wesen offenbaret. Es geschieht Alles aus seiner Liebe groß und, daß wir doch mochten von dem rechten Centre und Jante aus sehen und in uns beherrschet und herrliche Liebe treten.

8. Es wolle ich E. Gnade, dieweil ich fast ein schwebend Gemüth gehret, nicht bezagen, daß es ein Ernst sein wird, und sage Wohl denen, die mit mirer, so fern es kommt ein solcher werden, welche schon angefangen hat; denn es kommt ein solcher Ernst demüth, daß Niemand mit Christ, sonnet aller Hoffart und Eigensig, auch Unsicherheit und Ungewissheit, soll einen ersten Ernst trunken; und eben den sie hat eingesprochen, soll sie austrinken. Wiewoil um einiges Jule will, sochem nachzusinnen: es ist erkannt werden.

9. Ich bin erböht, so ferne das Gemüth nicht möchte Grund genug haben in meinen Schriften, daß es möchte ruhen, so wie derselbe mir aufgezeichnet überlesen wird, deswegen zu erklären und aus dem Centro aller Wesen anzuführen, daß ich wechsigel, dem Christen solle Geduld gesehen, wiewohl es nicht eben am Christen liegt, denn diese Fortschang ergreift das Perle ohne Gottes Hilfe, es gebet ein bußfertig, demüthig Gemüth dazu daß sich in Peters Gnade ganz eingübet und läßt das nicht

forchet, noch will, als nur Gottes Liebe und Warmherzigkeit, in dem geht erlich der helle Menschen auf; daß das Gemüth ein solches Perle findet, darinnen sich Seele und Leib erheit. Und wenn dieses gefunden wird, so darf es weder Fortschang noch Ruhe, denn es lebet geschieden: Sie werden von Gott gelobt sein, Joh. 6, 45. Ein solches eröffnung der lebenden Person Christi in vieler Menschen Gemüth, die es nur werden mit Gott in einem brüderlichen, in Gott gestifteten Willen suchen.

10. Darum, mein eitel Herz, wolle ich Euch selches nicht bezagen, viel Disputieren und Grübeln in eigener Vernunft findet das Perle nicht, ohne ein empfer, bußfertig Gemüth dessen, welches köstlicher ist als die Welt; und wer es findet, der gibt es nicht um aller Welt Reichthum, denn es giebt ihm zeitliche und ewige Freude, daß er mitten im Kreise der Hölle sich selbstig sein, und dieser Welt gute Tage für Reich ader.

11. Christus sprach: Suchet, so werdet ihr finden, Klopset an, so wird euch aufgethan, Matth. 7, 7. Item: Wer Wasser will dem h. Geist geben denen, die ihn darum trunken. Joh. 11, 13. Hörtinnen liegt der Grund. Es sage ja Niemand: mein Herz ist verchristen, ich kann nicht hören. Und wenn mein Herz speichet lauter Reim, so wolle ich mich doch in Christi Leben und Tod, so werf mich in Jemand oder Hölle, so will ich in seinem Leben sein, der ist mit ein ewig Leben werden. So will es erkennen. Seine Schriften kann mir Niemand aus meinen Händen nehmen. Joh. 10, 28.

12. Der Weg zum rein Perle, besteht zu suchen und zu erkennen, ist im Buch vom Dreifachen Leben fast genug eröffnet, sohl wolle ich etwas haben davon gemeldet. Und theil mich in E. Gnade, und Alle in die sanfte Liebe Jesu Christi befehlen.

Datum et supra.

J. R.

Der achtzehnte Sendbrief.

In den. Hans Sigmund von Schweinitz.

Vom 5. Junii Anno 1621.

Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unsrer Erquickung!

1. Wie, Christenverleiher, Hochberühmter Herr! Neben Erlösung der irdischen Liebe und Frömmigkeit in unserm Stande, in seiner wunderbaren Kraft, auch alle zeitliche Wohlthat des Lebens, welche ich dem Herrn nicht bezagen, wie mir ist zu wissen zu mocht, daß der Herr ein besonderer Liebhaber des Pontus Augustinianus sei, auch etliche meiner Schriften lese und eine große Begierde nach dem Bedenken Christi und der edeln Theologie trage, welches mich bewegen, dem Herrn zu schreiben, inasmuch er etlicher meiner Schriften sich gebenedet.

2. Und aber sich Euer haben, welche aus Mangel, mit Unbegreiflichkeit, und Unverstand darüber reden, wie aus diesem angehängten Brief zu sehen, wie der arm, beschränkte Mensch probirt, und hat doch nicht das Wenigste am Verstande, wozum meine Schriften geschrieben; sucht er noch ganz falsch mit fremdem Verstande an, was seine eigene Meinung damit zu schätzen, die weil er etliche Schriften ausgelesen, was der Wille Gottes über uns, und was also gehandelt einen Christ der Vorposten; an den Hals zu werfen, und eine Zahl aller Irthümer aufzuführen; selches schenkt ihm aber das offne Bedenken Christi in meinen Schriften nicht).

3. Als habe ich eine kurze Erklärung über seine angehängten Brief gemacht, und dem Leser meines Buchs zu emehlen georden, nur summarisch, weil der Grund sonst genug in meinen Schriften zu finden ist, daß man doch sehe, wie und der Herr Anhänger gehandelt auf eine Schuppen zu stellen, und was den höchsten Schatz zu wahren, davon unter ewig Preis leget, und selches mit klugen Worten, mit Ansehung der Schrift. Gleichwie eine Rede aus Demig Gist lautet, also prucht er mit den Haaren die Schrift dazu, wie bei Beschreibung von der Jungfrau Maria zu sehen und von dem wackern Wohlwollen, wie er die Schrift verflücht und weicheret, darauf er die Geduldskraft setz.

4. Welche mich in meinem Herzen trefflich lammet, daß

*) Ich. Kämer verlegt sich hier und im folgenden auf Rich. Müllers und sein 2. Apologie gegen vertheidigt.

der Mensch also beschweret ist, und mit einer solchen Meinung eingeschrieben, welche Last schwer ist, und er daraus nicht mag erretten, er irre denn das Centrum aller Wesen verlassen, wovon Hölle und Hölle herrsche, was Gottes Liebe und Herr sei, und seine die drei Principia verstehen: sonst wird er davon nicht mehr.

5. Wiewohl mich nicht wunderet, daß ihm meine Schriften fremde vorkommen: denn es ist ein Neues und ein Jedem über die Vernunft auch so hohen einen andern Verstand als sein, eine andere Manier, kaum sie quillen, denn ich habe sie nicht von Buchstaben zusammengetragen oder gelernt; ich war ein unerschickliches Kind daran, als der Vater hat ist, wie er ein unerschickliches Kind daran, suchet er auch nicht; ich suchte mich nicht von solchen Dingen, suchet er auch nicht; ich suchte mich nicht das Herz und offne Bedenken Jesu Christi, mich zuwenden zu vertragen was dem Ungewitter des Bernes Gottes, und vor dem Regenlage des Lufdes, daß ich möchte einen Leiter und Führer kriegen, der mein Leben führte und regierte.

6. Als mir dieses also hart anlag, und mein Gemüth sich alle dort im Streit wider die Sünde und T. und gegen der Demuthigkeit Gottes einschrieb, auch über das Leben zu lassen, denn davon abzuweichen, so ist mir ein selches Anliegen aufgelegt worden, daß ich mich getraue in Unmöglichkeit zu erweisen, daran ich kein Behalt habe, selches zu beschreiben, was vermehrt mit dem Wande zu reden; und daraus ist mit einem Besinnlich fernamen, und die Begierde selches aufzuschreiben, nur für mich, zu einem Monologe; gebrachte es bis an mein letztes Ende zu behalten. Und als es das mir ist zuwachen, ist dem Herrn nicht demut durch Herrn M.

7. Weil es aber durch Gottes Schickung ist in dem Ende gerathen, daß der Herr sammt seinem Herrn Bruder David v. S. sind als Erstlinge dazu besuden, durch welche es ist fortgesetzt worden: so vernahme und bitte ich verstanden um einiges Heil willen, das Verlein, das um Gott gänzet, in Art zu nehmen.

8. Denn es wird eine Zeit kommen, daß es mich gesucht werden und annehmen sein, sich nicht lassen einem Stummend werden, sondern nur recht anschauen und Gott den höchsten loben, daß er werde die Ehre der Erkenntlich aufstun, ohne welches Niemand meine Schriften wird verstehen.

9. Denn sie sehen über die gewisse Vernunft aus, sie begerien und ergriffen die göttliche Gehört; daraus muß auch ein eben gleicher Geist sein, der sie will recht verstehen. Kein Gewissen erreicht sie, das Gemüth sei denn von Gott erleuchtet; in welcher Hinsung dem folgenden Leser der Weg ganz deutlich ist erwiesen worden.

10. Und mehr mit guter Wahrheit vor Gott und Menschen, appellire auch damit vor Gottes Gerichte und sage, daß an

seinem Dignität, ohne Gottes Licht und Geist nicht gutet ist, auch nichts Beschätigtes u. d. Gottschätigtes dadurch möge entstehen.

11. Demum, wer den Weg zu Gott will lernen im Grunde verstehen, der gehe nur aus aller seiner Vernunft und trete in ein kuffertiges, demüthiges in Gott-geliefenes Kinderleben, und suche nur kindlich, so wird er himmlische Kraft und Weg erkennen, und wird Christi Kindergehalt annehmen, der wird ihn in alle Weisheit leiten: andres ist gar kein gerichter Weg, als nur dieser einzige. Wilt es zu dem Ende kommen, daß ihm das jungskindliche Kind- leben mag aufgesetzt werden, so wird er nicht mehr sagen dürfen: lehre mich! Denn es hebet geschrieben: Sie werden Alle von Gott gelehret sein. Andres habe ich weder Wissen noch Kunst.

12. Ich bin in meinen Schriften gemein als ein Schüler der zur Schule gehet, oder wie ein Proberger, der vorüber gehet; was er trifft, das trifft er. Also ist auch mir Begriff gewesen bis auf heute.

13. Das Buch Aurora oder Morgenröthe war mein kindlicher Anfang, schrieb also im Widerscheit ohne Vernunft, bloß nach dem Schauen auf fast magische Art. Ich verstand das wohl, aber es ist nicht genug ausgesöhret, es dürfte Erklärung und bessere Ausföhrung. Denn ich gedachte es bei mir zu behalten, ward mir aber ohne meinen Willen entzogen und publicirt, wie dem Herrn bemußt ist. Und thue mich in des Herrn Gnuß, und was Alle in die sanfte Liebe Jesu Christi befehlen.

J. B.

Der neunzehnte Sendbrief.

An Herrn Johann Daniel Koschewig, Med. Doct. und Practicus zu Striegau.

Dem 3. Juli 1621.

Dieser Brief ist die Fortsetzung bei der zweiten Apologie wider Wolff. Titelm. *)

*) Siehe Band VII. Seite 85 - 89.

Der zwanzigste Sendbrief.

Dem 17. October 1621.

Der offene Brunnenquell Gottes im Herzen Jesu Christi sei unsere Erquickung und freies Licht!

1. Oberwacht, Achbare und Hochgelichteter Herr! Ich nehme sehr dem Herrn einig und alleine, was meine Seele von Gott begehret, als die rechte, wahre, göttliche Erkenntniß in den Kinder Jesu Christi, daß Gott das Centrum seiner Seele möchte aufschließen, damit der paradisißche Ackerweg in Christi Besonntheit nicht grünen, wachsen, blühen und Frucht tragen, und der Strom aus Christi Weinlein von ihm ausfließen, und er dem Welt nicht gelehret werden, daß ihn kein h. Geist allein treibe und regire, wie geschrieben steht: Welche der Geist Gottes treiben, die sind Gottes Kinder.

2. Das Herrn Schreiben habe ich empfangen, und daraus verstanden, daß er meine Schriften gelesen, und ihm derselben Nutzen laße, von Herzen annehmend, daß derselben Sinn und rechter Verstand nicht ergriffen werden, so wüßte er keines weiteren Fragens oder Forschens.

3. Denn das Buch, da alle Heiligkeit lernen lernet, ist der Mensch selber: er ist selber das Buch des Wissens aller Wesen, dieweil er die Weisheit der Gottheit ist; das erste Arcanum liegt in ihm, allein das Offenbare gehöret dem Geiste Gottes.

4. So oder die Lili in Christi Menschheit in der neuen Wüdergeburt aus derselben ausgerüet, so würet aus derselben Lili der Geist Gottes, aus seinem eignen Ursprung und Grunde aus, derjehs suchet und findet alle Werkzeuge mit in der göttlichen Weisheit.

5. Denn der Wüderweg, welcher in der neuen Geburt aus Christi Menschheit ausgerüet (verlehet den angeborenen Geist, aus der seelichen Offen, in Christi Kraft) der ist ein nothwendiger Weg aus und in Gottes Raum menschlich.

6. Gleich als eine Mutter ein Kind gebüret, also wird der neue Mensch in und aus Gott geboren; also wird gar nicht anders h. er Gottes Kind und Gebe, ein Kind des Himmels und Paradieses.

7. Denn es gie nicht eine jugendliche Gerechtigkeith, ein Fremdling kann Gottes Reich nicht erber. Andren eine ein-berne Gerechtheit aus Gottes Weisheit, als aus Gottes Worte und Werk, wie uns Christus sagt: Wie müssen werden als die Kinder, und in Gottes Offen empfangen werden, und als reine Kinder des Gottes Offen ausgerüet und ausgebeu werden, auf Art.

wie eine schöne Blume auf der wilden Erde, oder wie ein köstlich schön Getreide im großen Getreide: andere können wie Gottes Reich weiter schauen noch ehen.

8. Denn was die innere weltliche Welt erthen will, muß auß beschiden eheben werden. Das weltliche Reich auß den vier Elementen kann Gottes Reich nicht ehen. Job. 6. 63. 1. Kor. 15. 50.

9. Das fünfte Wesen aber als das 5. Element, daraus die vier Elemente eheben werden (das ist Paradies), das muß herrschen über die vier Elemente, auf Art, wie das Licht die Finsternis in sich gleich als verschlingen thut, und da sie doch mächtig in sich ist, also muß es auch mit dem Menschen werden.

10. Nicht diese Zeit das weltliche Leben mag's mit dem äußeren Menschen nicht sein; denn die äußere Welt herrsche über den äußeren Menschen, dieweil sie in Adam ist offenbar worden, welches im Fall ist.

11. Darum muß der äußere Mensch gerichten, sich als die äußere Welt gerichte, und darum mag's in dieser Zeit mit keinem Menschen zur Reife kommen; sondern der rechte Mensch muß im Streite werden wider das weltliche, verdorbene Leben, welches sein Ursprung ist, da Ewigkeit und Zeit wieder einander streiten.

12. Denn durch den Streit wird das große Acanum eröffnet, und die ewigen Wunder in Gottes Reichheit auß der weltlichen Hölle offenbar.

13. Was sich die ewige Welt hat mit der Zeit gestritten, und führt sehr ewige Wunder mit der Zeit in Streit und Widerständigkeit, auf daß durch den Streit das Verdorrene sich erhebe; also muß auch das große Werkzeu im Menschen, im Streite, da Gottes Born und Liebe, gleichwie Feuer und Licht im Streite ist, offenbar werden.

14. Denn in der Erde (als welche auß dem ewigen Feuer, auß des Wortes Eigenschaft, auß auß der ewigen unangewandten Natur, so auß der Finsternis urhändet) muß das Licht, welches in Adam verfallen, in Christi Eingebung wieder eheben werden; dieweil ist Ihu Christus und Gottes Reich auß Gnaden gesendet.

15. Denn kein Mensch kann ihm das nehmen. Gottes Liebe dringt auß Gnaden wieder in das Centrum der Erde ein, und führt den Willen Gottes in himmlische Weisheit, als einen neuen Born, der neues Uerthil auß dem Seelensent auß, gleichwie das Licht auß dem Feuer schint.

16. Darum es nicht ein Ungrund ist, was Habel von der äußeren ungerathenen Geschickheit, und von außen angenommenen Kunsthaft lerret. Christus sprach: Ihr müßt von innen geboren werden, andere sollet ihr Gottes Reich nicht sehen. Job. 3. 3.

17. Es löset kein hundertlich Köthen mit Christi Tode; sondern in Christi Tod eingehen und in Ihu ausgehen, in Ihu und mit Ihu aufleben und im neuen Menschen Christus werden.

18. Gleichwie Christus das die Welt, auch dieses Reich der, als das Centrum der ewigen Natur in der weltlichen Gemeinschaft mit seiner Liebe, als mit dem neu eingeführten Feuer, in die weltliche Hölle (in welche zuvor der Teufel seine Wogelerte eingeführt hatte) erretet, löset und überwinden. Also müssen wir in Ihu und mit Christi Liebe eintreten, daß der neue Mensch erretet und mit Gottes Liebe erretet, daß der neue Mensch außgründet. Jedes ist kein Sühnweg, weder Kunsthaft noch Gelehrtheit.

19. Das Reich Gottes muß innerlich in uns geboren werden, andere können wir nicht mit dem Auge der Ewigkeit in die ewige Welt sehen.

20. Es ist alles Denken und Trachten, Lernen und Studiren umsonst, es erlanget weder Kunst noch Verstand; wir müssen nur durch die Thüre, die aus Gott in Christi Tod aufgethan, eingehen, und in Gottes Reich ausgehen, und dem weltlichen Leben absterben, also daß er uns nur hinten nach anhangt; des Welches Name muß immerdar in uns der Schlinge des Kopf streiten.

21. Die Eigen-Verstand kann kein Kind Gottes machen, denn es liegt nicht an unserm Willen, Laufen und Kränzen, wie Paulus sagt, sondern an Gottes Erbarmen. Röm. 9. 16.

22. Welche Jähre kann es nicht erwidern; meine Jähre muß in Christi Tode sterben und dem Reich herfallen; wieweil löset meine Jähre in Gottes Erbarmen und ist ein Teil des ersten Menschen, und lebet wieder im Werk Fiat, da Gottes Erbarmen in Christi Eingebung in unsere Menschheit den neuen Menschen auß Gnaden.

23. Darum muß der verdorbene, weltliche Will durch rechte weise Wege sterben und in die Geistesfreiheit eingehen, als in das Nicht, seiner Verstand Willen gang in den Tod gehen und sich selber nicht mehr weissen noch wissen, sondern an Gottes Erbarmen hängen.

24. Es heißt's oft, wie Gott im Propheten spricht: Mein Herz bricht mir, daß ich mich seiner erbarmen muß. Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie schon daß vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen! Erde, in meine Hände habe ich dich gegeben.

25. In dem, als in Gottes, Erbarmen führt der neue Mensch auß, und grünet im himmlischen und Paradies, obgleich der weltliche Tod in dieser Welt ist.

26. Denn St. Paulus sagt: Unser Wandel ist im Him- mel. Phil. 3. 20. Wie wendet der neue Mensch im Himmel, und der alte in dieser Welt; denn der Himmel, da Gott in uns wohnt, ist im neuen Menschen.

27. Also, mein geliebter Herr und Bruder, und auf keine andere Weise habe ich das Mysterium fundirt; ich habe es nicht flüchtig, denn die ich drüberlich geniget den Weg zu zeigen; wie es mir entgegen ist, wie ich das in meinen Schriften, sonderlich im Buche vom dreifachen Leben des Menschen, und im Buch der drei Principien göttlichen Wesens nach der Länge aufschrieben habe.

28. Zwar für mich selbst, als zu einer geistlichen Übung in der Erkenntnis Gottes, im Heiligtum der großen Wunder Gottes: weil es aber durch Gottes Schickung dahin gerathen, daß es gelesen wird, so dünke ich's einem Jeden, der es im Ernst begehret zu verstehen, und wünsche von Herzen, daß es dem Leser dieses und einem Jeden in ihm selber möchte offenbar und erkannt sein, so dürfte es eines Geschehens mehr.

29. Weil es aber Gott durch die Propheten hat verhessen, sonderlich im Joel, K. 3. 1., daß er seinen Geist will ausgießen vor letzten Zeit über alles Fleisch, so ist die Zeit in Acht zu nehmen.

30. Ich sage, als ich es habe erkannt. Wer ihm antwo- gen will selber sterben, den will der Geist des Herrn nach Joels Dru- tung ergüssen und seine Wunder durch ihn offenbaren. Darum, ist's Jemandem ein Ernst, so wird er's sehen.

31. Wer ich will einen Jeden erlauchet haben, ob's geschähe, daß Gottes Licht in ihm aufginge, daß er zu in großer Demuth in der Bewusstheit ist ihm klein, als im Acte Christi.

32. Denn der Himmel soll ihn sein lang gemietet Geist vom Heiligtum, das er in menschlicher Eigenschaft mitgewirkt, aus- schütten, damit er nicht vom geklärten Himmel ergossen werde, und über das Ziel auf der Bewusstheit ausstehet.

33. Wie an den Propheten zu sehen ist, welche sind kommen bis in die Thore der Erde, und sind vom geklärten Himmel wieder ergossen worden, in sich selber wieder eingangen, sich erheben und vom Eintrick wieder die Schlange aus-, und also in ein Eigenes eingegangen, vernehmend, sie wären ganz in Gott transmutirt, und haben also die äußere Welt mit der innern vermischt.

34. Welches ein Ungrund, und sich ja wohl vorzuziehen ist, daß man in höchster Demuth gegen Gott die Erde sehen, bis aus dem eingestrichen Kömlein ein Heum wachse, und zur Weide komme, und der Geist Gottes eine Weisheit in ihm gewinne.

35. Denn aus der Weide gehet der Morgenstern auf, daß

sich der Mensch selber lernen kennen, was er ist, und was Gott und die Welt ist.

36. Ich sage dem Herrn nachstehend zu wissen, daß die igtige Zeit wohl in Acht zu nehmen ist; denn der lebende Engel in Apokalypsi hat seine Besannde gerichtet. Er haben der Himmels Kräfte in sonderlicher Bewegung, dazu beide Thüren offen und in großer Begierde, Licht und Sonnenlicht; wie ein jedes sich ergüssen werden, also nicht es eingehen; wissen doch Einer noch nicht erfahren, was mit der Ändere verfahren. Darauf ergehret das schwere und strenge Gericht über Babel.

37. Und ihw hiermit den Herrn laßt den Weinigen in die sanfte Liebe Jesu Christi befehlen. Datum Weidig, vi supra.

J. B.

Der einundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Christen Bernhard.

Vom 29. October 1621.

Gemüth!

1. Ehemalster, in Christo vielgeliebter hoher Freund! Ich wünsche Euch einzig und alleine, was meine Seele stets von Gott wünschet und begehret, als rechte wahre Erkenntnis Gottes in der Liebe Jesu Christi, daß Euch der schone Morgenstern möchte Hell aus- sehen und in Euch leuchten durch dieses Zusammenruer zur ewigen Freude. Und vermache Euch in der Liebe Christi aus meinen herzlichsten Welterneimen, ja auf ansehnlichem Wege in Christi Ritterchaft fortzuführen und beständig zu bleiben, daß das Para- diesdiumlein möge wachsen und zunehmen. Ihr werdet Euch die Frucht hernach wohl sehen und empfinden, und Euch gewissam damit ergötzen; ob sie gleich eine Zeit lang mit dem irdischen Leben verdeckt wird, so wählet doch das eble Geld ohne alles Aufhalten.

2. Wie es Euerem Bruder zu Bruchten, dem Ihr habet dieß Beschehen gesehen, sehe, und was er für ein Jubiläum ge- schäftet hat, wäre mir lieb zu wissen; denn es hat sonst mehr Leute zu Bruchten, welche auch etwas davon haben, und die Ändere heilig begieret; und würdet Ihr Euerem lieben Bruder und Ändern einen Dienst daran erzeigen, so ferns sie was würden mehr begieret, zu wissen: ich will Euch in Kürzen was Weiters schicken, das Euch noch manzeit.

VII.

28

3. Ihre Caspar Lindner, Blüthe zu Weutßen, und des Blutes, ist auch ein Liebhaber; so er etwas würde begieret, so thut Ihr weh, daß Ihr ihm was leihtet er pflegt nicht lange aufzuhaben. Diese Schwestern sind weit und fern in viel Länder, bij Gabaten und Mexican, auch theils hoch-erleuchten Leuten bekannt und erschaffen. Gott richte sie zu seinen Ehren.

4. Ich überfende Euch mit Weizen drei Säck zu dem Korn, so Hr. Rudolff schicken will. Ich bitte, haltet doch so viel Mühe und nehmet es zu Euch! Wann Specht oder der Andere von der Kaufe wird darüber kommen, so Ihr ihn sehet, laßt ihn es doch, daß er's aufhebt; ich will mich auch nach ihm umsehen, und ihn's ermahnen; er wird mich's wohl bringen: ich will's wider freuntlich verschicken, und bescheide Euch in die Liebe Jesu Christi. Datum zu supra.

Euer dienfl. Freund und Br.

J. B.

Der zweiundzwanzigste Sendsbrief.

An H. v. C.

Den 1. Januarij 1622.

Anm. Dieß Geheft enthält die Magiam, welche von der westliche- ren Krone des Hin. Hans von Schellendorf, eines Kometen vom Adel im Urschwiden, vorch den Leichenstein in die Augen an dem Hübe gehörig, daß man sie armetlich rafft, als wenn sie gromet, gelummen- hans Dietrich von Zisch.

1. Die Frage anlangend, ist diese dunkel im Verstande, und dürfte einen Joseph, der es erklaret, denn es ist ein möglich Ding und soll wunderbar, darauf gar übel zu antworten ist, denn es gehet aus der Magia.

2. Jacob C. Geist, mein Bedenken darüber zu eröffnen, nicht daß ich darüber weiter schreiben und ein gewisses Urtheil fällen, will ich mich Bedenken aus-sammeln ansetzen, und C. Geist, und Latzen von Gott ermahnen Männern ih. Bedenken auch lassen. Bitte mir es aber Gott geben, zu wissen, das sich ich zu E. G. Jubate, welche die Wissenschaft der künftigen Zeiten mehr weiß als ich; denn alle Dinge gehen nach der Zeit, Raad und Ziel desselben Dinges.

3. Ein hatter erber Maurerstein hat kein Stein, das be- weglich wäre, denn das viemantische, negatüliche Leben steht

barinnen stille, und ist mit der erten Impression eingeschlossen; aber nicht vergeschlossen, daß es ein Noth ist. Es ist kein Ding in dieser Welt, wo nicht das einmatische, sondern das kirchliche Regiment ihnen liegt; aber in einem mehr bewegt und wirkend als im andern, und können doch auch nicht sagen, daß die vier Elemente sammt dem Geiste nicht ihre Wirkung thäten in allen Dingen thäten.

4. Welt aber diese ein hatter Stein ist, so ist das Wissen fast über den gewöhnlichen Lauf der Natur: so kann man gar nicht sagen, daß es eine natürliche Ursache im Steine habe, daß die Wirkung des Steines selbste erregt, sondern es ist eine magische Bewegung, von dem Geiste, dessen Bildung in dem Steine aufzuheben und abgemacht worden.

5. Denn ein Stein steht in dreien Dingen, wie denn auch alle Wesen in diesen dreien Dingen stehen; aber in Awerheit eingeschlossen, als in einem Geistlichen und einem Urthüchen, und die drei Dinge, darinnen Aere steht, was in dieser Welt ist, das ist Δ \square γ , Sulphur, Sal, Mercurius, in seinen Eigenschaften, als in einer Stammlüchen und einer Urthüchen, gleichwie Gott in der Zeit wohnet, und die Zeit in Gott, und ist doch die Zeit nicht Gott, sondern aus Gott, als ein Bild der Ewigkeit, mit welchem sich die Ewigkeit einmaltet.

6. Also ist auch der Mensch aus der Zeit und auch aus der Zeit, und steht auch in dreien Dingen, als in Sulphur, Mercurius und Sal; in seinen Theilen, als einer aus der Zeit, als der äufferen Zeit, und das andere in der Ewigkeit, als die Seele.

7. Welt denn der Mensch und die Zeit, sowohl die Ewigkeit in einem Regimente steht im Menschen, so ist und die Ewigkeit nachzukommen; denn der Mensch ist eine kleine Welt aus der großen, und hat die jungen großen Welt Eigenschaft in sich. Also hat er auch der Erde und Steine Eigenschaft in sich, denn Gott sprach zu ihm nach dem Welt: Du bist Erde, und sollst zu Erde werden, das ist Sulphur, Mercurius und Sal, darinnen steht Alles in dieser Welt, es sei zeitlich oder zeitlich, bis auf die Seele, welche in solcher Eigenschaft nach der ewigen Natur Nicht steht, wie ich in meinem Schreiben genug darzuthun habe.

8. Wenn nun der Mensch stirbt, so verliert das äufferere Licht im Sulphure mit seinem äufferlichen Geiste, darinnen das elementliche Leben der geordnet; so verliert der äufferere Zeit, und geht wieder in das, daraus er ist kommen: die Seele aber, welche aus der ewigen Natur ist erberben und dem Thom vom Geiste Gottes eingeschloset werden, die kann nicht sterben, denn sie ist nicht aus der Zeit, sondern aus der ewigen Ordnung.

9. Und so es nun ist, daß die Seele der ihre Begierde

einmal in stählige Dinge einzufrühen, und sich damit gepresst, so hat sie derselben Danks Ehrenhaft in ihrer Begierde gepresst, und läßt es möglich, als hätte sie es nicht. den Leib kann sie zwar nicht halten, wechset ihn elementarlich; aber den irdischen Leib hält sie, bis ihn das Gestirn ausweiset.

10. Und geschleht ofte, daß sich Leute lassen nach ihrem Tode leben in Häusern mit ihrem eignen Leibe; aber der Leib ist kalt, todt und erkaltet, und der Seelen-Geist zieht den nur durch den Sternen-Geist an sich, also lange bis der Leib faulet. es wird auch mancher Leib vom Sternen-Geist sehr eingekommen durch der Seele Begierde, daß er langsam verwelet.

11. Denn der Seele Begierde führt den irdischen Geist darin, daß die Elemente gleichwie mit einem Sternent-hen gepresst werden: sonderlich so die Seele noch nicht zu Ruhe kommen ist, und daß sie ihr bei Leben des Leibes hat etwas zu hart eingedrückt, und ist ihr der Leib indessen (wie sie hat ihre Begierde aus dem Dinge wieder auszuführen) abzustehen, so laßt ihr die Erde noch immer in derselben Anwesenheit, und weilt gerne ihre Erde in Recht verwandeln, kann aber nicht so leicht sie Ursache ihrer Danks, und weilt gerne in die Engeheit in Ruhe sein; aber das gepresste Ding mit dem Sternen-Geist hat sein Treiben, bis es das Gestirn verwehet. Vorzeiten im Papstthume ist etwas davon gehandelt worden, aber nicht mit genugsamem Verstande.

12. So kann G. Geist, diesem nun leicht nachkommen, wie es zugegangen sei, daß die Leichensteine haben Wasser gezogen. Es ist nicht zu sehen aus des Steines Gewalt, sondern aus Gewalt des Geistes: dessen der Stein ist diesen Willen es ist, so ist es auch nicht aus der Seele eignen Geistes gezogen, sondern möglich, durch des Sternengeist; das Gestirn an Seelen-Geist hat sich in den irdischen Geist an Sterne eingepresst. Nach nach der Begierde der Seele; sie hat hiermit angebetet, daß sie in etwas Schwerer bei Lebzeiten im Thum gezogen, und gewisse Schwermuth ist noch im irdischen Geist in ihr gezogen. Denn Christus sprach: Wo nur Schog ist, da ist auch eure Danks. Matth. 9, 21. Item, in der Offenbarung Jesu Christi steht: Es sollen und unsere Werke nachfolgen. Apoc. 14 13.

13. Mein geliebter Herr, nicht weiter zu rechten gelehret hat nicht. Bedenket Euch, ob nicht gewisse Personen vor ihrem Ende etwas Schwerer anliegend hat in sich gehabt; ob ihr Jemand groß Unrecht hat gethan, oder ob sie Jema Unrecht gethan hat; oder ob die Kummer um ihrem Ehegatten oder Kinder sei gewesen; wofere sie ein heilige Person gewesen, und aber geliebt, daß die Danks einen einen diesen Weg gegangen, daß sie nichte sich durch Gewalt des irdischen Geistes durch den Stein solche Ausweisung zur Bestimmung haben gezogen. Bedenket Euch nur

recht, mein oder Herr Ich lasse mich bestrafen, ich werde es gerath unter dieser abgegangnen Dingen einem gestreift haben.

14. Weil ich aber die Person nie erkannt, auch nicht von ihr weiß, so sollte ich G. Geist, das Jucium sehr anheim, sie werden's besser wissen als ich, was ihr anzugehen sei gewesen. Ich streibe allein von der Möglichkeit wie es geschehen kann, und will weiter kein Urtheil.

15. Daß aber solches nicht verachtet werden, lasse ich mich nicht irren; ich verheiß (Gott Lob) diesen Grund gar wohl, denn ein solches Wissen habe ich nicht von oder durch Menschen gelernt, sondern es ist mir gegeben worden; und weilt es mit vieler Erklärung genug gründen, so ich sollte von menschlicher Eigenschaft schreiben, wie ein Mensch im Leben und im Tode sei.

16. Ueberfahre G. Geist, das Wächlein von vierzig Fragen; da werdet ihr weitem Grund sehen, weilt doch im Buche vom dreifachen Leben besser ins Centrum aller Wesen gelehret ist, und wiederum in dem Buche de Signatura rerum. Bedenket diese ich mit diesem Gutachten und Erklärung der Frage der letzten Fragen nicht viel zu weiden, denn einer Kund gehörte Autor, und den Verstandigen Verstand; der Wortes auch Gottes der Verstandige prüfte Wirt: nicht ich weidmeinem Datum ut supra

J. B.

Am. Die Frage wegen der weinern Feindlichkeit, weilt und wie es nachst zu sehen sei. Wann Jacob Abhmen oder alle Gedanken und Abgesandte, die er zuvor mit der weinern an sich, Frauen erhebt, gepresst werden. Hierüber aber hat der Prophecia sehr bedacht, daß er nicht hat zu, die ihm unter diesem Wächlein heraus gezogen, bei oder ihren Willen in dem Geiste, und ihre zwei Sterne willen, weilt solche Treiben aus der feineren Willen lassen hervorgehen, so liegt sie dem Jucium geliebt. Es ist auch diese Frage auf stünde unterfuchen geliebt, aber die Worte sind nicht klarheit zu dem Ende, denn so die Mann ausgehret einmachtet, mit dem sie nicht gegen dem Wächlein, gewandelt worden.

Ein Wächter stelle ihn weiden; so nicht erhebt das andere, ertheil erhebt, weilt und liegt der andere; die Geist macht in dem andern, der Geistes in dem Schwachen a. D. 1-16. 163. 6. Erhebt ist.

Abzug von Jansberg.

Der dreißigste Sendbrief.

An Herrn Carl von Erdern.

Wom 14. Febr. 1622 (oder 1623).

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

1. Oder, in Christo geliebter Herr! Ich wünsche dem Herrn Gottes reichlichen Segen in seiner Reue, daß ihm möge des Preisens Grund, im Leben Jesu Christi im glänzend schimmernden Lichte in seinem Verstande, in ihm selber offenbar werden, und viel Früchte zu geistlicher Beschaulichkeit und ewiger Freude wirken! Als ich denn den Herrn allzeit einen Liebhaber des Studii Sapientiae erkannt habe, und wünschte anjho nichts Mehreres, als daß ich ihm zur Dankbarkeit vieler erzeigten Wohlthaten möchte das Können geben, was mir unermüdeten armen Menschen der Allerböbste in kurzer Zeit aus seinem Gnadenschatze hat gegeben.

2. Und wiewohl ich darmit zu thun nicht Macht habe, so ist mir doch all mein Verstand in seinem Centro also entzündet, daß ich es herzlich gern wollte meinen Brüdern in Christo mittheilen, als ich denn stets zum Herrn siehe, daß er doch wollte der Menschen Herzen erhitzen, daß sie das möchten verstehen, und in ihnen in eine recht lebendige Wirkung kommen.

3. Und wollte treuer Erinnerung dem Herrn nicht bergen, daß ich also seit dem neuen Jahr, aus Bayern wider Götzen und auch heben Standespersonen, habe einen Tractat von der Heiligkeit, oder Gottes Willen über die Menschen geschrieben, und den auch einem solchen Ortmute aufgeführt, daß man wird können alle Ortmütigkeit, beides der äußeren sichtbaren, elementischen, und dann auch der inneren verborgenen geistlichen Welt sehen, und hernach die Sprache der heil. Schrift insbesondere darauf geführt und gegründet, welche von Gottes Willen zur Verstockung, und dann von dem Nicht-wollen-verstehen reden, und sie mit einander concepiret, daß man kann den rechten Verstand derselbigen sehen, und also dargethan, daß ich zu Gott hoffe, es soll eine Wirkung geben, den Streit in der Kirche aufzuheben: welches erkannt werden, daß die Zeit nahe und vorhanden sei, daß der Religionsstreit soll in die Temperatur ringeben, aber mit großem Untergange des falschen Reichs zu Babel, das sich hat an Christi Stelle gesetzt, neben andern großen Verwirrungen, welches, ob man mir das widerst nicht glauben wollte, sich aber in Kurzen darthun wird, und ich zum Nachdenken und Christlicher Betrachtung solcher meinem lieben Herrn anheuten will.

4. Und ist daß die Ursache, daß ich dem Junkern schreibe, daß es ihm gefehle, den Tractat, welcher von so mancherley Wegen ist, zu lesen, oder selber nachzulesen zu lassen. — Ich erwünschte darin zu neuen, welcher, weil er ihn unter der Heile im Nachschreiben bei Hrn. Johann Kötten ist, und dinstu einem viel Beogen fertig werden in seinem Nachschreiben, daß ich ihm solche weite überlassen, er wolle sie nur lassen den Pöbel, welcher täglich dem Junkern drein laufen muß, ablesen, denn ich habe verhoffen, demselben Tractat ichs ins dinsten lebenden Herrn und Personen zuzuschicken, als sie denn häufig darum bei mir empfangen.

5. So es aber der Junker wollte lassen nachschreiben, oder selber für eine Lesung vor sich nehmen, so sollte es allbereit gestetert werden. Welche ich in des Junkern G-fallen freie, ob ihm daran gelegen sei, und überlasse diese Materie vom Anfangs sechs Posten; und werden täglich einem drei Bogen können gelistet werden.

6. Wo es aber ihm nicht der Junkern Gelegenheit gibt, zu lesen, oder lassen nachschreiben; so sollte ich mir sie selber zu schicken; will er's aber nur alleine lesen, so will ich's ihm, ob ich's weilschickte, überlassen. Denn es ist ihm gefällig weilschicken, wegen der Unsicherheit, als ich ihm um die achtundvierzig Bogen, welche ich Herrn Michael Cadern nach Hiesberg auf Weischen Herrn Johann Kötter's schickte, kommen bin, und muß es ihm lassen andern nachschreiben, welcher eine solche Materie über Genia ist, welche Wenckum mir sehr lieb und nützlich sein.

7. Herr Walther Wasther hat mir aus Völnung, obda er sich ihn aufhält, geschrieben und angeschrieben, dem Junker zu salutieren, und nicht für Bedel zu vermerken, daß er ihm nicht geschickten hat, denn die Post war zu schnell gewesen; ich habe ihm auch wieder geschrieben, durch eine zufällige kleine Post nach Regensburg, und meine Sachen mitschickte, welche ich ihm habe lassen nachschreiben. Er merket, daß Herr M. Naal sei nach Bredtß gezogen, und sich alda aufhalte. Und empfiehlt den Junkern der Liebe Jesu Christi.

Des Junkern allzeit dienlich.

Tentonicus.

Der vierundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Bernhard Ritscher.

Den 28. April 1622.

Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unsere
Erquickung und stetes Licht!

1. Ehrenvoller, Wohlthamer, in Christo geliebter Herr und Freund; neben treuer Waisung von unfremm Heland Christo, seiner Liebe und Gnade, auch aller zeitlichen Wohlfahrt bevenn.

2. Nachdem ich von frommen Leuten erfahren hab, wie der Herr ein großer Liebhaber Gottes und des ewiglichen Heils sei, so habe ich nicht Umgang nehmen mögen, ihn treudienst, wie wohl unerkannter Weise, mit diesem Brieflein, aus christlichem Gemüthe zu erfruchen, und Kundschafft mit ihm zu machen.

3. Denn mich erfreuet von Herzen, so ich vernehm, wie Gottes Liebe in seinen Kindern wirket, und erfreuet mich mit und in ihnen im lebendigen Jesu Christi, in und aus welchem wir genügt und nugebeven werden, und Kette oder Zwanglein in ihm sind.

4. So hat mich mein Gemüth bewegt, mich mit dem Herrn, als meinem Mitgliede im Heile und Liebe Christi zu erfragen und zu erzeigen, wiewohl abwesend, aber im Widrigstei argdrumig, zwar ab in dieser trübsteigen Zeit, da wir auf allen Seiten mit Feinden umgeben sind, und unser Baum in vielen Ästen und Zweigen sehr schwach und dürr ist.

5. Weil und ober die Gnadenfoune Jesu Christi an sich mit einem hohen Schön anbilder, und seine Thier der Liebe und hohen Erkenntnis in vielen unterschiedenen Gaben aufstet, daß wir seine großen Wunder seiner unerschwinglichen Weisheit erkennen: so vermaghen wir uns billig unter einander in Liebe als Brüder, und gehen von Wohl, welche im Bornfoune Gottes angebrannt ist, auf; denn es ist wüthlich eine Zeit großer Trübs, da wir uns mögen mit großem Trübs suchen, und sehen, wo wir sind.

6. Und wiewohl es ist, daß man an sich viel herrlicher schöner Zweige, gleich mit Verwundrung im Baume Christo, auch mitten im Feuer Gottes sieht wachsen, welches ich mich hoch erfreuet, daß und die Gnadenfoune in Lauterkeit weder anwüthet, und daß Gott seine treue Bechtung dennoch hält; indem er in Fels laart, er habe uns in seine Hände eingeschrieben: welches in solchen Menschen sich an sich selbst erzeigt wie der Brunnquell Jesu Christi in ihnen selbst wirket welches in Kurzen noch mächtiger

erschauen wird, wie er uns in seinen Propheten verheissen hat, daß er in der letzten Zeit mit seinem Geiste aufgehen über alles Fleisch, und daß Evangelium von Gottes Reich soll in aller Welt gepredigt werden, zu einem Zeugnis über alle Völker; und auch nunmehr die Zeit vorhanden ist, da das Thier zusammen der Hure in Apokalypsi soll zerbrochen werden. So heben wir billig unsere Haupter auf zu den Bergen Gottes, und erfreuet uns darum, daß sich unsere Erquickung nahe.

7. Dieweil wir denn Gott ein Fürbittlein verzeuset hat von seinem edlen Beschenke, aus dem Luthdrane Christi, welches die himmlische, und auch die natürliche Weisheit zu erkennen: so habe ich desto mehr Trübsigkeit an den Kindern der Weisheit Christi. Und wiewohl ich dem Herrn möchte unerkannt sein, so soll er mich aber in seinem Gemüthe nicht fremde halten, welches ihm als ein Glück wäre, mich in seine Kundschafft und Freundschaft einzunehmen, bis unsrer edler Frieundbaum Christus nach Ablegung dieser Dürren in uns offenbar werde, und wir in einer brüderlichen Gemeinschaft werden bei einander wohnen: aldem wollen wir uns dessen wohl erzeigen, was wir höher in brüderlicher Umgang angefangen haben, und wollen uns dieweil, wiewohl abwesend des Leibes, im Heile und Verstande beschicken, unter einander vermaghen und trösten, und bitte, es freundlich zu vermerken.

8. Beim Herrn Doctor Gähler kann der Herr etwas von meinen Gaben sehen, so er Lust hätte, sich in geistlicher Umgang in hohen geistlichen Dingen zu beschauen, welche zwar hoch, und doch auch in der allernächsten Einfalt geschrieben sind. Weil es mir aber als ein Beschenke Gottes ist verzeuset worden, so theile ich es gerne treudienstlich hungigen Herzen mit. Und will den Herrn bitten, den Seligen in die sanfte Liebe Jesu Christi empfehlen, und bitte, wegen mir, den Herrn Johann Bartsch, auch als einen Liebhaber der Wahrheit, sowohl Herrn J. G. W. mitzutragen freundlich zu saluten.

Datum Götz, ad aspx.

Der Herr dienstwilliger

J. B.

Der fünfundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Veinhard.

Sam 21. Juni 1622.

Das offene Brünlein Jesu Christi sei unsere Erquickung
und stetes Licht!

1. Mein gar lieber und werthe Freund! Ich wünsche Euch und den Ewigen, und allen Kindern Christi, im Reiche unserer englischen Brüderschaft, Gottes Liebe und Segen, daß der Heilige dreunn Christi in uns aufstehe, grüne und viel Früchte trage, in welchem Grünen unsere wahre Widergeburt steht, und desto gewis zu Gott, als wir denn gezeugt ist, die Zeit sei nahe und schon vorhanden, da er sehr armen soll, welches ich mich denn ersieht, und ob ich schon gleich an die Zeit in Ebeli Ich' denken, so soll doch aus demselben Feuer ein köstliches Licht entstehen, welches die finstere Nacht vertreiben soll, aber durch eine große ängstliche Schwart will das geben werden.

2. Bedenke meine lieben Kinder, sie wollen sich doch in demselben ängstlichen Schwart einengen, auf daß sie im Leben Gottes im Reiche mit auszuwachen und nicht in der Tarnung ergriffen werden, welche grausam enthe um sich zerschne mit ihrem Eigenkaffen, als mit Heil, Weis, Bern und Doffat, und ihre gewöhnliche Frucht gewaltig ihrem Feuer janzucht, in welchem sie schon an vielen Orten gewaltig brennet.

3. Ich habe auf Begehren und Bitte ein kleines Büchlein von der Pönitenz und wahrer Buße, neben einer Formula des Gebets (welches Alles ganz ernstlich, und ein rechter Anfang und Eingang in die theosophische Schule ist) gemacht, welches ich auf Verlangen hiermit Herrn Rudolph von Gerbersdorf zu Weicha schicken dürfte, ihm dasselbe zu übergeben, und wann es Euch dasselbe zu schicken, und so es Euch anfallen, bald nachzuschreiben; allein das Schreiben an Herrn N. dieliet unverfälscht, Wollt es ja nicht, wo es sein mag, über das oder wie Lutz bei Euch aufhalten; weil es nicht viel ist, so kann es bald nachgeschreiben und Herrn N. geschickt werden. Auch Carst Herrn Buches hierinnen nicht zu verweisen, denn es wird ihm sonder Zweifel lieb und ein rechter Schlüssel sein, welchem ich neben meinem Kreuz viel Gutes aben, als meinem eignen Leben.

4. So Ihr dieses Büchlein werdet in die Provinz einführen, so werdet Ihr seinen Nutzen dabei sehen; denn es ist aus einem ängstlichen Jovige durch das Feuer erbeten, und ist eben mein

eigener Preß geirren und noch, dadurch ich habe das Brünlein göttlicher Erkenntnis erlangt, und es ist wohl auch in Schwachheit leben als andere Menschen, so ist mir doch das Brünlein lieber als aller Welt Gut, um welches willen ich Alles gerne leide und trage, daß ich das nur möchte erhalten.

5. Noch füge ich hiermit, wie daß mir Hr. Doctor A. B. W. zum Segen nun zum dritten Mal geschrieben und Freundschaft bei mir geliebet, auch heilig gebeten, ihm etwas von diesem Schreiben zu leihen; weil ich denn fast nichts von den meinen zu Hause habe, so wolle ich doch mit etwas nachzuschicken, wenn, und sehen, ob es angelegert sei zu Gottes Ehren; wo Ihr aber vermessen, daß es ein Vermög sei, als ich doch nicht hoffe, so werdet Ihr selber wissen zu thun.

6. Thut und wachet, wie Ihr ermuethet sein werden aus göttlicher Gnade. Ihr werdet wohl einsehen, was Ihr habet ausgeset. Wollt ihm doch, sobald Ihr könnt, dieses an ihn geschriebene Brieflein neben einem Tractat Curer Schriften mit schicken, und ihm anmerken, daß er es nicht lange, wie Euliche thun, aufhalte. Er ist mir zwar gerühmet worden, jedoch kann man es sehen, was Gott thun will.

7. Wie dem hiermit gesandten Büchlein von der Buße, wenn Ihr das habet nachgeschreiben, merket Ihr wohl damit wachern; denn es hat eine große Ernte, und ist Keinem sehr wichtig, der aber auch ein Mensch und nicht ein Thier ist. Und thut Euch der sanften Liebe Jesu Christi empfehlen.

Datum ut supra

Eu. driften. Br.

J. B.

Der sechszwanzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Veinhard.

Sam 2. Juli 1619.

Gottes Gnade, Heil und ewiges Licht sei unsere Erquickung!

1. Ehrenvoller, Weisheitsreicher Herr, gar guter und lieber Freund! Euch sind meine gar ältliche und gewissen Dienste jederzeit, neben Wünschung aller Wohlfahrt devotein.

2. **Was** an mich, gethener Schreiben an Alent habe ich empfangen, auch verstanden Eure gar erhabne und christliche Bemühung und Begheben, und wiewohl ich Euch fernde bin, doch aber aus Herrn Walter's Schreiben gemahleten Besatz Eures Besatz und Besatz. Und noch vielmehr giebet mir zu erkennen Eure gar heilichs und erhabne Begheben in Euerem an mich geschickten Schreiben: und bin hierrinnen nicht alleine willig, Euch in meine Freundschaft und Freundschaft zu nehmen, sondern ersene mich daß zum höchsten, eines solchen Gemüths aus Gott geboren; und wiewohl ich Euch christlich, darinnen behändig zu denken, so werde Ihr erlangen Alles, was Eure christen Gemüth wünschet, und werde mit der Zeit erfahren in Euch selber, was das für Schrifften sind, so Ihr von Herrn Walter: n. mir ich vernähme, vielmals nania habe empfangen, da ich doch wohl vernähme, Ihr das Alernennliche werdet verstehen haben, ist Euch aber in gar Kurzem, so Ihr verstehen noch begierig wäret, ein gar trefflich schön Werk zu schicken, welches Ihr Euch werdet hoch erfreuen.

3. **Dem** wie ich von Herrn Walteren und auch Euch selber vernähme, so ist Euch der Autor verstanden unklarheit; er mag Euch wohl bekannt werden, so Ihr Lust zu dem edeln Stein, Lapid Philosophorum, geistlich habet; daran Ihr dann, so Ihr verstehen erlangt, werdet die höchste Freude haben: es wird Euch über Euch und aller Welt Reichthum geloben. Denn er ist schöner als die Sonne, und köstlicher als der Himmel; und wer den findet, ist reichere als ein Fürst auf Erden, er hat der ganzen Welt Kunst und Wissen, und 4 ihm liegen alle Kräfte Himmels und der Erde.

4. **Ihr** habet mit Maria das erste Theil erwöhlet, daß Ihr Eure Jugend nicht an weltliche Pracht und Haffert lebet, sondern Gott aufsehet; und ob Ihr eine kleine Weile also im Finstern damit sitzet, zereht Ihr doch davon ein wenig Licht erlangen, kann vor Euch freundschaftlich, und meine es rechtlich. Soll Euch künftig wohl erflüßet werden, wie der Autor des Buchens ist, sollen Euch auch rechtlich mitgetheilet werden, denn ihrer sind ein ziemlich Theil vorhanden. Aber es hat Jeremia geordnet, daß ich Euch bei nichts könnte misshandeln: Ihr sellet in Kurzem bekommen, so Ihr Lust habet. Ihr werdet gar etliche schöne Dinge sehen so von der Welt her misshandelt sind vorerogen gewesen, um welches alle Gelehrten werden und gesucht, etwan gemeynet, sie hätten den edeln Stein, aber die Zeit ist noch nicht vorhanden gewesen, welches Gott der letzten Welt gönnet. Damit göttlichem Schutze und Gnade empfohlen. Datum ut supra.

Ob Drenth. alligze

J. B.

Der siebenundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

(Ohne Datum.)

Emanuel!

1. **Chren**meister, Wohlbedachter Herr, vertrauter Freund! Eure Heil und Wohlthat wäre mir lieb. Ich wölte Euch längst gerne mit einem Schreiben ersucht haben; denn mich verlanget sich. Euren Zustand zu vernähmen, dieweil Ihr Euch in das Studium Sapientiae ergiebt, wiewohl Ihr Euch in das Leben und wünschet, daß ich mich eines mochte mit Euch darinnen nach Bedurft besprechen, als ich denn verhoffe, in Kurzem in Nach Begang zu reisen, so wölte ich Euch zu sprechen. Wiewohl bin ich durch Gottes Verhängniß verhindert worden, denn ich bin sechs Wochen an der bösen Soldaten ungelügelter Krankheit darnieder gewesen, und kaum wieder zur Gesundheit kommen.

2. **Wie** es auch unsern Herrn Walteren mir gezeuget oder wo der sei, so Ihr etwas wissen von ihm, bitte ich mir zu merken; auch wie es Euch in Euerem Studio gehet, ob Euch auch die Annehmlichkeit meines eröffnet wird, die hohen göttlichen Geheimsinnisse zu ergreifen, wiewohl mich ich sehr zu wissen, denn ich verhoffe, so Ihr Euer Leben ruhig gerichtet und die Pracht in Uebung gebracht, es sollte Euch die Thüre aufstehen werden, daß Ihr mit dem rechten mag'gen Tug in Magnam Divinam sehen sellet.

3. **Denn** sobald aufgeho' das Gerücht des neuen Menschen, so hat es auch sein Eben. Sowohl als der äusser Mensch diese äußere Welt lebet, also auch der neue die göttliche Welt, darinnen er wohnet; denn es lebet zu schauen: Das Menschen Geschick im Heil Christi bestehet alle Dinge, auch die Tug der Gerechtigkeit, und wiewohl es nicht am Fortschreiten und Fortfahren gelegen ist, so der Mensch in der Vernunft forschen will, sondern an der müßigen Uebersetzung, daß die Seele nichts begreift als Gottes Liebe, so sie nur dieses erreicht so sicher als die freudenschickliche Geist Gottes der Seele Bildung oder die Wirklichkeit Gottes in die himmlische, göttliche Schule der edlen und theueren Erkenntniß ein, da sie denn nicht gelehret wie' als in der Schule dieser Welt, denn sie studirt in der Schule der göttlichen Weisheit. Der h. Geist ist der Schulmeister, auch die Weisheit und Verstand

4. Es ist kein Willeh von Gott, daß eine Kreatur Gott kenne oder fühle, als nur allein die, welche in Gott ist der Weg erucht in sich des Baums Zaß. Ist der Mensch mit seinem Willen-Gefühl nicht in Gott geachtet, sondern in die äußere Welt, so ist er an Gott hind.

5. Begehret er aber Gottes mit Ernst, so wird er in seinem Wahren mit Gottes Wesen geschwängert, und wird ihm Gottes Wesen zum Eigentum gegeben, darinnen der Geist Gottes regiert, und er wird Gottes Kind, als der Zweig am Baum.

6. Weil ich denn von Herrn Waltere vernommen, wie daß Ihr Eure Leben in Gottesfurcht geachtet, und mir auch Eure Schreiben zeigen, daß Ihr eine Begierde nach göttlicher Wahrheit und nach dem Heilmittel Christi habet, so bin ich desto höher, Euch zu schreiben, und desselben Wegs zu erinnern, denn es bringet mir eitel Freude, so ich Gottes Kinder vernehme.

7. Gleichwie sich ein Zweig des Baumes in dem Baum neben dem andern erheuet mit leblicher Hoffg, also auch die Kinder Christi. So Euch aber etwas mißverstanden in meinen Schreiben sein wollte, so Ihr mir das nur andrueht, soll Euch in leichtem Verstand gebracht werden; oder so es Euch zu tief im Sinne wäre, wolle ich's Euch schriftlich und einfältiger darthun, damit das Verstand nicht mit Euch gesucht und gefunden werden, denn es ist nicht vorgethan gegeben.

8. Weil Ihr aber Einer aus den Ersten seid, denen es Gott hat wollen können, so ermahne ich Euch in rechter christlicher Liebe, daß Ihr wolleit fröhlich das eile Kleines suchen. Ihr werdet's gewiß erlangen! Denn es sich's gleich anlese, als wollete er nicht, laßt Euch das nicht erschrecken, und sinkt nicht, sichtet stillt! Weil Einer Ritter werden, so muß er kämpfen; wo Gott am nächsten ist, da will er's nicht entbehren; seine Kinder müssen geübt werden. Wir müssen wider den alten Adam in Streit ziehen und ihn töden, soll ein neuer auswachsen.

9. Werdet Ihr das schöne Königlein nur einmal aufsehen, so wird's hernach keines Fortschens mehr dürfen. Ihr werdet wohl Eins haben, der sprechen wird, der sich in Euch suchen und finden wird, daß Ihr werdet Gott und Himmelreich nach demselben Antlitz schauen: habe ich Euch freundlich wollen erinnern.

10. Es läßt sich eine sehr schwere Zeit an, denn das Jahr, sowohl die nachfolgenden, werden Jahre großer Trübsal sein, denn der Herrn Kommen und Jesu Christi Kommen, aber so will's nicht merken, sie sprechen noch: ich bin Jungfrau; ihre Wunden sind unheilbar.

11. Lieber Freund Christian, laßet mich ja die Augen nicht aufheben, daß wir sie lernen kennen und wie ih' stehen, senß

nächsten wie ih's Plog und Ernte bekommen. Es ist kein Schimpf, es ist kein Lob und Ehre, das höchste Gut. Und thue Euch der Liebe Jesu Christi empfohlen!

Der Name des Herrn ist eine feste Burg; der Gerechte läuft dahin und wird erhöht!

J. B.

Der achtundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Valentin Thierne.

Den 6. Jull 1622.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

1. Ehrenvoller, Hochgeachteter, Christlicher lieber Herr und Freund, neben herrlicher Mühseligung göttlicher Liebe und Gnade, daß dem Herrn möge das Heilmittel göttlicher Liebe (daraus das göttliche Wasser fließt) durch die Sonne des Lebens aufgeschossen werden, aus welchem das göttliche Wasser aufsteigt, als die Seele des Herrn, zu solchem Zweckmal gerufen, weil ich vernehme, daß ihu Gott in's Kreuz und Trübsal hat gestickt: so ist daselbst das erste Kreuzzeichen der edlen Sapphir, damit sie ihre Kinder bezeichne; denn sie pflegt sich durch die Dornen Gottes Baum zu offenbaren wie eine schöne Rose auf dem Dornstrauch, sofern nur die Seele ihr Glückdüss und Treue hält; denn es muß ein getreuer und fester Stand zwischen der Seele und dieser freuchtvermerkten Liebe Gottes sein.

2. Die Wahrheit muß in solchen Fällen treten, daß er will in Christi eurer Leben und Jesu eingeben, und seiner Sünde und bösen Gerechtigkeit barrenen thätlich abstreifen, und ernstlich Gott bitten um die Erneuerung seines Gemüths und Sinnes; er muß vom heiligen Geiste erleuchtet und erleuchtet werden und Christus mit seinem Leben, Tod und Auferstehung anziehen, daß er eine rechte Liebe am Heilmittel Christi hat, in dem Christus selber wohnt; und derselbe nach dem innerlichen Grunde seines Geistes, welcher Heilmittel im Glauben ergreifen wird, da allezeit Gerichte und Heilmittel nach demselben innerlichen Grunde bekommen ist, auf Jesu wie das Feuer das Eisen durchdringt, daß da wohl seine Zubereitung behält, und aber doch in eitel Feuer (so lange das Feuer dauern duemert) verwandelt ist.

3. **Wißt, daß es die Kreatur in eigener Macht ergreift:** sondern sie wird ergriffen, wenn sich der Wille Gott ganz überantwortet; und in demselben übergebenen Willen herrscht der Geist Gottes, und der Wille ist der wahre Tempel Gottes des h. Geistes, welchem Christus wesentlich wohnt, nicht nach bürgerlicher Stadtschreiberei Art, sondern nachdem das Feuer im Eisen, oder wie die Sonne in einem Komet, da sich der Sonne Kraft mit der Linken des Krautes bildet und wesentlich macht; also auch im Geiste des Menschen zu verstehen ist, da sich die h. Kraft Gottes in des Menschen Geiste und Glauben bildet, und ein geistliches Wesen wird, welches alleine der Staubens-Mund der Erde ergreift, und nicht der irdische Mensch in Fleisch und Blut, welcher irdisch ist. Es ist ein untödtliches Wesen, dardurch Christus im Menschen wohnt; es wird der Himmel Gottes in die kleine Welt eingepreßt und ist eine Offenbarung der Seligkeit Gottes, da das Vorbild wieder grünert und Früchte trägt.

4. **Deswegen muß der Dache von ehe grüdet werden.** Es er wohl dem irdischen Hirsche noch anhanet, wie die Schale oder Hinde am Kamm, so lebt doch der Geist in Gott, wie St. Paulus sagt: Unser Wandel ist im Himmel. Phil. 3, 20. Und Christus auch sprach: Wer mein Hirsche ist, und rinnet mein Blut, der nicht in mir und ich in ihm. Joh. 6, 56. Item: Diese nicht könnte ich nicht thun. Joh. 15, 5.

5. **Deswegen sagt ich, ist Einer ein wahrer Christ, so ist er in Christo;** er ist in Christi Kezen und Geist zu geboren, und grüdet die Auferstehung Christi an: denn also wird ihm die Gesaugung Christi zu Theil, und also übermietet Christus in ihm auch die Ehre, Tod, Trauf und Hölle, und also mit er in Christo mit Gott verfehnet und vereiniget.

6. **Denn die neue Geburt ist nicht eine von außen zugewandte Gnade,** daß wir uns (nur) mit Christi Bezahlung dürfen trösten, und in Frucht der Ehre beharren; sondern sie ist eine künstliche, eingeborene Gnade, daß Gott den bekehrten Menschen mit der Rechtfertigung Christi anzuweide, daß ihn Christus auch in ihm selber von Gottes Kezen mit seiner Offenbarung erleuchtet ist Einer ein Christ, er versteht, wie er weiß.

7. **Wegen der Deutung älterer Wörter, und dessen, was der Herr an mich begehret, so in meinem Buche.** Lucero genannt, angedeutet (welche fast heimliche Deutung haben, und mit new höchsten zu erkennen gegeben werden), sage ich dem Herrn hiermit, daß es ihn wohl nicht gut in Endzeiten auszuföhret davon zu schreiben sei, weil die Zeit geseitlich, und der Feind Christi grausam wüthet und tolet, bis noch eine kleine Zeit vorüber ist. Ich doch will ich ihm eine kurze Andeutung geben, ferner nachzusinnen.

8. **Als ersichtlich, von der mitternächtigen Krone, ist**

eine preische Deutung. Die reffe deutet an die Krone des Lebens, als den Geist Christi, welcher mitten in der großen Hine Sternis soll offenhart werden, als in der Beinsigung der sinnlichen Natur des Christen, da eine sonderliche Bewegung vorhanden, so lehmet der Wahnsinnig, als die Kraft Christi, unmiten selcher Bewegung.

9. **Die andere Deutung ist eine Figur des süßlichen Welsches,** da die großen Verwirrungen und Eitelkeit werden sein, und die Wüthet im Eitel seken, so ist die Figur als der Sieg darunter angedeutet, wie es in der südlichen Figur seket, wie es werde gehen, welche Wüthet endlich segen werden, und wir untreiben in solcher treibfähigen Zeit werde Christus offenhart, und erkannt werden, und wie in und nach selcher treibfähigen Zeit werden die großen Geheimnisse offenhart werden, daß man auch an der Natur wird können das große Geheimnis oder den verhangenen Gott in Deutlichkeit erkennen, in welcher Erkenntnis sich die fernenden Wüthet werden bekehren und Christen werden.

10. **Auch ist darunter angedeutet, wie der weltliche Eitelkeit in der Religion werde in selcher Offenbarung zu Grunde gehen;** denn es werden alle Andern aufgehen werden, und also was werden die unwilligen Schwärzer, welche ich als Hirsche vor der Wahrheit liegen, negatibus werden, und sollen alle Christum erkennen, welche Offenbarung die selte sein wird: da die Sonne des Lebens soll über alle Wüthet scheinen; und also was seket das hiesige Zbire mit der Hure (welches unter dem Charakter H. Ra. RP. W. angeordnet wird) zum Ende, wie in Apokalipsen zu sehen ist. Diese aussehrliche Deutung darf man anho noch nicht kläre machen, es wird sich Alles selber zeigen, und dann wird man es sehen, was es beweisen ist; denn es ist noch gar eine andere Zeit.

11. **Wegen der Naturforschende beichte ich dem Herrn, daß es sich also verhalte;** aber das, was ich dominieren weiß und versehe, kann ich seinem Anben geben oder leeren. Anbenung kann ich Einem nicht geben, wie sie zu verstehen sei; aber es gebleibt ein großer Kamm dazu, und mühte ein mächtlich Gespräch oder Unterredung sein: es läßt sich nicht schreiben.

12. **Auch wegen des philosphischen Wortes der Linken, ist nicht also blos zu gehen, niemand ich das nicht in der Proxi habe, er seget das Siegel Gottes dancr, dessen mit seinem wahren Grunde zu geschwiegen, bei ewiger Strafe; es wisse denn Einer genug, daß es nicht gemißbraucht werde, und ist wohl keine Macht dazu zu kommen, er sei denn Einer selber von ehe das, was er darinnen suchet. Es blicke keine Wissenschaft, es geht denn Einer dem rechten Linken in die Hände, sonst mag er sie nicht präparieren, er sey denn gemäß in der neuen Geburt.**

13. **Denn es gehören zwei centrale Feuer dazu, darinnen**

die Macht aller Dinge steht, zu welchem gar leicht zu kommen, so der Mensch recht dazu geschickt ist. Der Herr weiß sich harnum auf solche seine angebotene Weise mit seinem Götze oder Heiligen nicht brühen, es ist Alles falsch; es muß das Allerbeste im Himmel und in der Welt kommen sein, von dem Oben und Unten, welches nahe und weit ist. Die Seele ist überal, da es anstreifen ist, aber nicht ein Jauchser ist tüchtig dazu. Es festet auch gar kein Götze, ohne was auf Zeit und Nahrung des Lebens geht, sonst könnte es Einer mit 2 Hufe, bereiten, und noch weniger. Die Welt muß zum Himmel, und der Himmel zur Welt wieder gemacht werden. Es ist nicht von Erden, oder Steinen, oder Metall, und doch von dem Grunde aller Metalle; aber ein geistlich Wesen, welches mit den vier Elementen umgeben ist, welches auch die vier Elemente in Eins verwandelt, ein doppelter Mercurius, jedoch nicht Quecksilber noch ein ander Mineral oder Metall.

14. Der Herr lese den Wasserstein der Weisen, darinnen ist viel Wahrheit, und dazu klar, welches im Druck ist. Die Arbeit ist geringe und die Kunst gar einfach, es möchte es ein Knabe von zehn Jahren machen; aber die Weisheit darinnen ist groß und das allgeräteste Geheimniß: ein Jeder muß das selber suchen. Es gebührt sich nicht, das Siegel Gottes zu brechen, denn es liegt ein feuriger Berg davor: deswegen ist mich selbst davor entsezt und warten muß, ob es Gottes Wille sei. Wie wollte ich denn Andere davon ausführlich lehren? Ich kann es noch selber nicht machen. Ob ich schon etwas weiß, so soll doch Keiner mehr bei mir suchen, als ich habe, doch klar genug ange deutet. Und empfehle Euch sammt allen Kindern Gottes in die Liebe Jesu Christi!

Datum ut supra.

J. B.

Der neunundzwanzigste Sendbrief.

An Herrn Christian Bernhard.

Sam 8. Juli 1622.

1. Brüdern melde ich Ihm auch, sich nur fertig zu machen, denn die bestez Tribulation wird etliche unserer Landsknechte bestig führen. Suchet Euch nur fleißig in den Feinden, den uns Christus herüberbracht hat, einzuschließen, und als mit einer

Mauer zu verwahren. Denn Babel wird einen ersten Trunk müssen austrinken, und eben den, den sie mit Grewal hat eingeschrenket; alle Letzen und Enden werden zerpringen und nicht halten, und wird sich Alles überren, als es denn schon alle steht, so kommt alldann bald das Betrechnen. Die Hebräer der Welt ist lag selber über in Kurzen lebend werden, wann das Jammere wird über Leib und Seele gehen. Und ihu Euch in die sanfte Liebe Jesu Christi empfehlen.

Beglehet ut supra.

E. dienfröwilliger

J. B.

Der dreißigste Sendbrief.

An Herrn Friedrich Krause, Med. Doc., zum
Goldberge.

Sam 17. Juli 1622.

Der offene Brunnquell im Herzen Jesu Christi sei unser
Erquickung und stets Licht!

1. Ehrenvoller, wohlgelehrter, glücklicher Herr und Freund, in Christo geliebter Bruder! Nimm herzlichste Wänkung Gottes Liebe, Erleuchtung und Segen: Mir ist lieb und erfreut mich Eures fleißigen Studirens in göttlichen Weisheit.

2. Und noch vielmehr dieses, daß ich vernahme in Euren Schreiben, daß Euch Gott das Herz und Geist zum Verstande aufzuehen hat, und wünsche von Herzen, als ich denn gar nicht zweifle, daß das die Preterit-Büchlein der Menschheit Christi in Euren in Adam verdrücktem Paradies-Büchlein im Geiste Christi, und in seiner jatten Menschheit in uns, des innern Menschen, wieder gelene und rechte Früchte auf Gottes Tisch trage.

3. Und daß die die Rede an Christi Weinstock wohl ein sprengel sei und daraus austrübe, und unter der lügen Dornenweide, gleich als ein Wanderer werden uns ausbleiben, und den Sommer Christi in seiner Allzeit diese erndten; so magen sich denn ich hin und wieder dreyzehnen Brüglein aus Christi Reingelstein reygeln, und gleich als ein Wander Gottes miten im Heere der Trübsal zu Babel grünen.

29*

4. Daß Ihr aber merket, daß Euch meine Schriften hätten etwas Anleitung geben, das danken wir billig Gott, der seine Wunder und seine vorvorgene Weisheit auch durch andere, ungeschickte Menschen offenbaret, und gleich als die Kinder in der Wiege der Weisheit in ihrem Heiligt- und Heiligt-Wort, zu einem Licht beschicket, und sie mit der allereinen Einseit überzueuet, daß ihr Wert Willen und Leben vor ihm nur ein Schmitzwerk, und selbst erlösbare Land ist, und nicht in ihm gegründet und eingewurzelt steht.

5. Inwiefern und denn der Höchste anho vielfältig zu erkennen geben, davon in kurzer Zeit seine Wunder in seiner vorgewornen Weisheit an's Licht der Welt in Schriften geben, darinnen sich unsere Nachkommen und diejenigen, so den Verstand von Gott darzu erlangen, sich nicht allein wundern, sondern auch doch erlernen werden.

6. Ich habe von Herrn Walters vernommen, daß der Herr etwas von meinen ersten Schriften habe empfangen, welche er ihm geliehen läßt. Ich wünsche aber, daß er die letzten auch hätte, welche viel besser, fester und tiefer gegründet, darinnen man den großartigen Gott in allen seinen Wundern und Werken klar erkennen mag.

7. Sie würden auch an Eurer Praxi an vielen Enden mehr Eröffnung geben; denn der Natur Grund ist fast alle darinnen entdecket, sowohl auch unser schöner lastbarer Christi, der neuen Wiedergeburt.

8. Es würde Euch, mein lieber Herr Friederich, viel Ruh zu geistlicher und einiger Übung schaffen: Doff, Ihr werdet Euch als ein ringsplanzer Zweiglein nicht vom Baume der göttlichen Weisheit abbrechen; denn es wird bald eine Zeit kommen, da es will nöthig sein, und Ihr Euch werdet unter den Erstlingen, so aus Babel ausgehen, erlernen.

9. Wegen der Bedienung, welche ich empfangen; sage ich großen Dank, und will es in meinem Willen in das Hypothekum des Höchsten zu seiner Verlobung einlösen, und soll Euch als ein Schatz in ihm wohl aufgehoben sein, und erkenne hieran Euer redt eifriger Herr.

10. Wiewohl das Verlein hierum nicht gegeben wird, sondern umsonst, wie uns Gott in Christo gethan hat, und wie ein Bild dem andern schuldig ist. Und empfehle Euch der sanften Liebe Jesu Christi, und vermehne, das Verlein nur weiter zu suchen! Datum ut supra.

J. B.

Der einunddreißigste Sendbrief.

An N. N.

Vom 1. November 1622.

Von Lötung des Antichristis in uns selbst.

Unser Heil in Christo Jesu!

1. Ehrenvoller, wohlbenannter Herr! Ich wünsche Demselben durch Gott in Christo Jesu seine Gnade, Erkenntniß und Segen. Nachdem ich vom Herrn Doctor K. berichtet worden, wie der Herr als ein christlicher Mitbruder im Herrn im Auge des Vaters zu Christo Jesu in herrlicher Regie eine Rede, und in seinem Gemüthe darin arbeitet, wie er möge zu geistlicher Beschaulichkeit in sich selber kommen; als habe ich auf Begehren des Hrn. Drs. nicht unterlassen wollen, den Herrn mit einem Brieflein zu erlösen und ihm aus christlicher Liebe wollen den Weg zu geistlicher Beschaulichkeit und Empfindlichkeit aus meinen Gedanken ein wenig andeuten, und ihm gleich hiermit des Sessers meines kleinen Heilensbüchleins im Geiste und Leben Jesu Christi, in höchster Liebe dankbaren, als ein Akt oder Drog am Baume dem andern schuldig ist und bitte, es wohl zu vernehmen, ob ich ihm vielleicht zu seinem Eifer mehrer Ursache geben.

2. Einmal der Herr in sich selber wohl empfindet, daß anho der Antichrist in Babel das Regiment in der Christenheit, in seiner Eigenheit und Reichthum führt, und aber uns unser lieber Emanuel trübslich davor gemanet, und sagt, daß Jisch und Hut das Himelreich nicht erben solle. 1. Kor. 15. 50. Und aber der Antichrist andres nichts sucht noch begehret, als nur zeitliche Ehre, Macht und Gewalt, in Reichthum aufzusetzen, und sich dieser Antichrist ipe eine lange Zeit als höchst mit Christi Papstprimat zuverdröhet, daß man ihn nicht hat erkannt, sondern für heilig gehalten, welches mir in Gnaden des Höchsten gemüthlich wohl offenbar worden: als wollte ich dem Herrn mit Wenigem andeuten, was ein Christ oder was der Antichrist im Menschen sei, zu seiner Nachdenkung.

3. Christus spricht: Wer nicht verläßt Hülser, Ader, Weib, Gut, Weib, Kinder, Brüder und Schwestern, und verläugnet sich selber, und folgt mir nach, der ist nicht mein Jünger und Diener. Luc. 14. 26. Item: Ihr müsset umkehren, und werden als die Kinder, oder aus dem Wasser und Geiste neugeboren werden, sonst sellet ihr das Reich Gottes nicht sehen. Matth. 18. 3.

Welches ist nicht angedeutet, daß Einer sou von Weib und Kind aus seinem Berufe und Stande in eine and' Weisheit laufen und Alles verlassen, sondern den Antichrist, als Weisheit, Reinheit, Tugend.

4. Wer zu geistlicher Verschaulichkeit und Engherzigkeit in sich selber gelangen will, der muß in seiner Seele den Antichrist tödten, und von aller Eigenheit des Willens abgehen, ja von aller Kreatur, und in der Eigenheit des Menschlichen die krumme Kreatur werden, daß er nichts mehr zum Eigenthum habe, er sei in was Stande er wolle.

5. Und ob er gleich ein König wäre, so soll doch sein Gemüth alle Eigenheit verlassen und sich in seinem Stande, auch Ehren und zeitlichem Gute, nichts mehr achten als Gottes Diener, daß er darinnen Gott und seinen Vätern dienen solle, und daß Alles, das er hat, er nicht zum Naturrecht hat und besitzt, daß es seine sei, sondern daß es seiner Brüder und Aelter sei, daß ihn Gott habe zu einem Arzmann und Vermöter darüber gesetzt, und denken, daß er seinem Herrn dasinne diene, welcher von ihm wolle Weisheit beschaffen.

6. Auch so muß er seinen eigenen Willen, welcher ihn zu seinem Besiz der Eigenheit treibt, in ihm gang und gar dem Leben und Sterben in Tod Jesu Christi einengen, und Gott demüthiglich in rechter einkrer Besize und Umwendung bitten, daß er diesen Willen zur Eigenheit und zeitlichen Laß wolle in dem Tode Jesu Christi tödten, und seiner Seele Willen in die wahre Anbichheit Gottes einführen, daß er ihm nicht mehr leben wolle oder beghe, sondern daß Gottes Wille in ihm sein Wollen und Beghehen werde, daß er in seiner Tugend tott werde nach dem Gesehmilten, und Gott in Ehrlich sein Leben.

7. Er muß seinen Willen in die höchste Demuth in Gottes Erbarmen vertrauen, und ihm einen solchen Willen in Gottes Gnadenverheißung schöpfen, daß er diese Stunde wolle von aller Eigenheit dieser Welt Weisheit abgeben, und nimmermehr wieder darin einsehen, und heute er gleich alle Welt Herz darinnen sein und sich gang in die höchste Niedrigkeit und Unwürdigkeit vor Gott mit der Psaltny vertrauen, aber in der Seele die Gnadenverheißung ergreifen und darinnen stehen als ein Reüßmann vor seinem Feinde, da es Lob und Ehen gilt.

8. Wenn dieses geschieht, so wirt sein eigener Wille, als der Antichrist, im Tode Christi ergriffen und zerbrocht, und wird alsobald seine Seele, als wie ein neues unversündliches Kind, des seinen natürlichen Verstand der Seelichheit hat verloren, und hebet vor Gott, als ein junges Kind vor seiner Mutter, an aussprechen, und setz sein Vertrauen in die Mutter, was ihm die geben will.

9. Und das ist's, das Heilich sagete: Ihr müßt um

sehen und werden als Kinder, Matth. 18. 3., und Alles was lassen und mit nachfolgen. Denn Adam ist von Gottes Willen in einen eigenen Willen getreten, und hat in eigener Begierde der Schlang' Sacht und Trübsit Willen in sich eingeführt, daß er sich und seine Lebensgenossen, welche in gleicher Concordanz stunden, in einem einzigen Willen, der was Gottes, in eine Arnung eingeführt, da sich die Eigenschaften der Natur haben aus der gleichen Concordanz ausgeführt, eine ich Eigenheit in ihre Seelichheit, als eigene Begierde, davon ihm die Laß zu Ehen und Gut ankam, und wußend Sige und Kälte auf ihn drang, und er des heiligen Lebens in der gleichen Concordanz (da er in einem einzigen Element lebte, da die vier Elemente in gleichem Gewicht in ihm waren) erstarb.

10. Davon ihes Gott sagete: Ist nicht vom Naam Weis und Gutes, oder zu Irthel, Gen. 2. 17., da meinte er den Tod am Himmelsreich, als des schönen englischen Wides, welches wußend der falschen eingeführten Schlangengestalt erstarb, und nun soll er muß wieder in Christi Geist neugeboren werden; so muß dieser falsche Schlangengemüthe wende in Christi Tode durch rechte Umwendung sterben, und aus diesem Sterben schiet Christus in seinem Geiste in dem in Naam gestorbenen Himmelsreichte in uns wieder auf, und wird der innere Mensch in Christi Geist neugeboren.

11. Dieser neue Geist kommt zu geistlicher Verschaulichkeit in sich selber und höret Gottes Wort, das ächtlichen Verstand und Weisheit, und mag Mysterium Magnum in geistlichen und natürlichen Gehirnen in sich schauen; und ob ihm wohl das irdische Jülich in seiner Reüchtheit noch anhänget, so schadet's ihm doch Nichts.

12. Er ist in dieser neuen Geburt wie ein neues Geld im goldenen Steine, da das Steines Gewicht das Gold nicht mag zerbrechen, denn sein rechter Wille ist der irdischen Sacht abgestorben, und begheht des Jülich Laß alle Stunden zu tödten, tödet es auch ehn' Unterlaß; denn althie zeitlich des Weibes Same, als der neue Mensch in Christo geboren, der Schlang' Willen in Jülich, als dem Antichrist, den Kopf.

13. Und sage Gud christlich und kühnerlich, mein geliebter Herr, in gar guter Pflicht und Treue zu wissen, daß nie in unserer vermeinten Weüßigen, da man doch nur immer janket oder ständert lästert um die Buchstaben, noch mitten in Ebel sehen, und lege nie gewesen ist; da man sich ja tödhet, man sei aus Ebel ausgegangen, und habe die wahre Religion, welches ich in meinem Weib laß.

14. Aber so wirt nie in Herrn, meinem Gott, erkannt ist, in meinem nie von Gott gegebenem gar edlen Talent, so sage ich, daß man ja hat den Mantel Christi mit seiner Purpurfarbe in